„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1891 unter Nr. 3590.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Anträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“
Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Sonnabend, 9. Mai 1891. Siebenundzwanzigster Jahrgang. — № 37.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Neue Erscheinungen in der Milchwirthschaft.
Wirkung der Stickstoffdüngung auf Kartoffeln.
Zur Reform der Gebräuche im Futtermittelhandel.
Zur Trockenschnitzelfütterung.
Nematoden auf landwirthsch. Culturpflanzen und Unkräutern.
Walzen der Futter- und Zuckerrüben vor dem Verziehen.
Correspondenzen: Bukarest (Saatenstand).
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Posen, Hamburg 2c.
Sprechsaal: Zur Verlegung des Bußtages.
Angebot und Nachfrage.
Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Saatenstands- und Feldberichte. Die landwirthsch. Wanderlehrer des Centralvereins. Von der landwirthschaftl. Winterschule zu Schweidnitz. Allgemeiner Wirthschaftsbericht aus dem Kreise Breslau. Von der 17. Mastviehausstellung.
Kleine Mittheilungen: Besitzveränderungen. Brenn- und Stärlemeister-Lehrcurse in Berlin. Das kleinste Rittergut der Welt. Eine wichtige Neuerung in der Rübenzucht. Thomasschlacke zur Wiesendüngung, u. a.
„Hausfrauen-Zeitung“. Nr. 19:
Eine Geldheirath. — Der englische Adel. — Uebersicht der Himmelserscheinungen im Monat Mai. — Blumengärtnerei im Mai.

Neue Erscheinungen in der Milchwirthschaft.

Der Alphaseparator in der Praxis.

Neuen Maschinen tritt der Landwirth berechtigter Weise stets mit einem gewissen Mißtrauen entgegen, er entschließt sich erst zu einem Versuch, sobald ein Berufsgenosse ihm seine wirklich gemachten Erfahrungen über dieselben mittheilt, oder besser noch, ihm die unbekannte Maschine in Thätigkeit vorzeigen kann. Wenn es aber alle Menschen so machen wollten, da würde es mit der Verbreitung nützlicher Maschinen etwas langsam gehen und es ist ganz gut, daß es auch auf diesem Gebiete solche Pfadfinder giebt, die sich kühn und wagehalsig gerade mit Vorliebe auf neue Maschinen stürzen, sobald nur etwas davon auf dem Markt erscheint — und so ihren Berufsgenossen als willkommene Versuchsmedien dienen. So ging es auch bei dem ersten Auftauchen der Milchcentrifugen — heut sind viele Tausend verschiedenartiger Milchschleudern im Gange, die meist alle vorzüglich arbeiten und ihren Besitzern Freude machen, was man von den ersten Centrifugenungeheuern nicht sagen konnte, die vor etwa 14 Jahren aus Schoenigen in die Welt gingen. In der allerletzten Zeit sind aber so viel neue Modelle aufgetaucht, daß man sich kaum ohne Führer zurecht finden kann, da war denn die, von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft veranstaltete Proskauer „Wett-Schleuderei“ eine sehr zeitgemäße und wir freuen uns aufrichtig, daß zwei deutsche Erfinder Arnold (Lefeldt u. Lentsch-Schöningen) und Dr. Braun den Sieg davongetragen haben. Aber es thut uns leid, daß bei dieser Gelegenheit eine andere deutsche Erfindung, die Tellercentrifuge des Freiherrn Dr. von Bechtholsheim, nunmehr (als Deutsche müssen wir sagen: leider!) im Besitz de Laval's — nicht mit zur Prüfung gekommen ist; wir sind deshalb genöthigt, wieder den Weg der alten Praxis zu beschreiten und uns nach Männern umzusehen, die bereits mit dieser eigenartigen, von uns im „Landwirth“ mehrfach erwähnten und beschriebenen Maschine arbeiten und uneigennützig genug sind, ihre Erfahrungen zum besten ihrer Berufsgenossen uns mitzutheilen. Glücklicherweise arbeiten in Schlesien mehrere solcher Bechtholsheim-Laval'schen Alphaseparatoren schon seit einiger Zeit, so daß ihre Besitzer ein gut begründetes Urtheil abgeben können; so schreibt uns Herr Molkereibesitzer Kahlert in Berzdorf (Kreis Münsterberg):

„Ich arbeite seit dem 20. März d. J. mit dem Alphaseparator A 1 und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß derselbe eine ganz vorzügliche Entrahmungsmaschine ist. Eine nähere Beschreibung des Alpha unterlasse ich, weil eine solche schon vom „Landwirth“ gebracht worden ist. Die Zusammensetzung der Trommel, welche 39 Blecheinsätze enthält, läßt sich bei einiger Aufmerksamkeit leicht und sicher bewerkstelligen. Der Antrieb erfolgt infolge einer Verbesserung zwischen Antriebs- und Trommelwelle weit sicherer als früher. Ein sehr ruhiges Einrücken ist für den Gang der Maschine während des Betriebes von Bedeutung. Ich entrahme mit demselben stündlich bequem 800 Liter auf 0,10—0,20 pCt. je nach Umständen bei einer Tourenzahl von 5400 bis 5600 und einer Temperatur der Milch von 20 bis 25 Grad R. Auch erziele ich, seit ich mit dem Alpha arbeite, eine festere Butter als früher, was ich auf die verbesserte Construction der Trommel, welche die starke Luftzuführung zu der in die Centrifuge gelangenden Milch und somit auch das starke Schäumen der Sahne verhindert, sowie auch auf die etwas langsamere Bewegung der Schlägerwelle der Buttermaschine zurückführe. Das Verhältniß von Rahm und Magermilch ist leicht zu reguliren. Die Reinigung ist gegen früher erleichtert, weil alle Theile frei liegen. Die Umänderungskosten betragen rund 1100 Mk., von welchen allerdings 500 Mk. für den alten Separator, welchen das Bergedorfer Eisenwerk zurückgenommen hat, abgehen, so daß noch 600 Mk. verbleiben. Ich bin überzeugt, daß sich diese Summe durch Zeit, Kohlen und Oelersparniß (ungerechnet die höhere Ausbeute, sowie Schonung der maschinellen Einrichtung) in Jahresfrist mehr als bezahlt macht.“

Herr Kirchner, Guts- und Dampfmolkereibesitzer zu Zabrze, spricht sich ebenso günstig aus: „Schon seit acht Jahren, schreibt er, arbeitete ich mit vier Laval'schen Separatoren aus Bergedorf, so daß ich dieses System genau kenne. Seit Monatsfrist nun habe ich in meiner Molkerei einen Alpha-Separator Nr. I für Kraftbetrieb aufgestellt und bin sehr zufrieden mit seiner Leistung, denn er entrahmt mit Leichtigkeit in einer Stunde 800—900 Liter in so hohem Grade, daß die Butterausbeute eine noch bessere geworden ist als vordem. Von 100 Liter Milch wird jetzt $^1/_2$ Pfund Butter mehr gewonnen. Ganz bedeutend und sehr ins Gewicht fallend ist aber auch die verkürzte Betriebszeit und in Folge davon die Kohlenersparniß, die sich bei mir auf $2^1/_2$ Ctr. täglich beläuft, denn ich erspare jetzt $3^1/_2$ Stunden Arbeit. Der Tellerseparator geht, weil er nicht die hohe Tourenzahl innezuhalten braucht, leichter als der alte Separator. Ich werde noch einen zweiten Alphaseparator aufstellen und mit diesen zwei Maschinen das große Milchquantum in sehr viel kürzerer Zeit bewältigen, als bisher mit vier gewöhnlichen Separatoren. Bei 6—7000 Liter täglich werde ich dann mindestens 5—6 Ctr. Kohlen und die Arbeit eines Gehilfen ersparen.“

Ganz in derselben Weise lobt auch der Käsefabrikant Herr Ruoß in Rackschütz die neue Centrifuge; auch er hat den Alpha-Separator I für Kraftbetrieb und entrahmt in $1^3/_4$ Stunden 1500 Liter Milch; er betont den leichten Gang sowie die Möglichkeit einer zwar etwas länger dauernden, aber um so gründlicheren Reinigung.

Ueber den Hand-Separator Alpha-Baby liegen aus Schlesien zwar noch keine Nachrichten vor, aber Herr Schreiner auf Haxt bei Graz, der ihn besitzt, spricht sich sehr lobend über ihn in der „Deutschen Molkerei-Zeitung“ aus.

„Daß die Trommel, sagt er schließlich nach eingehender Mittheilung über die angestellten sehr gründlichen Versuche, zum Reinigen auseinandergeschraubt werden muß, will mir gegenüber der alten Trommel als eine wesentliche Erleichterung für das Reinhalten derselben erscheinen. Mit Hilfe der beigegebenen sinnreichen Vorrichtungen ist das Auf- und Zusammenschrauben sehr leicht zu bewerkstelligen. Das Waschen der Teller, an denen bis auf Nr. 1 kein Schlamm hängen bleibt, erfordert ebenfalls nur sehr geringe Mühe, so daß diese Vermehrung der Trommeltheile gegenüber der früheren Form bei nur einiger Sorgfalt in der Behandlung thatsächlich keine merkliche Mehrarbeit oder Gefahren für die Dauerhaftigkeit des Geräthes in sich schließt. Wie genau aber diese kleinen Geräthe gearbeitet sind, dafür kann als Beweis dienen, daß die Trommel nicht so ruhig läuft, wenn man die Teller 2—26 in beliebiger Reihenfolge einlegt, als wenn man sie in der bestimmten Ordnung aufschichtet. Daß der Alpha-Baby leicht zu treiben sei, ist zwar schon zur Genüge bekannt, verdient aber noch ganz besonders hervorgehoben zu werden, da trotz der so bedeutenden stündlichen Leistung von 125—140 Liter der Gang desselben durchaus nicht schwerer geworden ist, sondern wie bisher eine mäßig starke Person sehr wohl vermag, denselben mehrere Stunden in gleichmäßigem Gange zu erhalten. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen, namentlich in Hinsicht auf Ausrahmungsgrad und stündliche Leistung scheinen aber vollkommen zu der Behauptung zu berechtigen, daß der Alpha-Baby-Separator seine Verheißungen weit übertreffe. Die Milchwirthschaft kann sich beglückwünschen, ein so vorzügliches Geräth zu besitzen, von dem nur zu hoffen ist, daß es seiner Nützlichkeit entprechend in der Landwirthschaft ausgebreitetste Anwendung finde.“ —

Wirkung der Stickstoffdüngung auf Kartoffeln.

Dr. C. von Eckenbrecher hat wieder, wie in den letzten Jahren, in dem Ergänzungsheft zur „Zeitschrift für Spiritus-Industrie“ einen eingehenden Bericht über die Anbauversuche der Deutschen Kartoffel-Cultur-Station im Jahre 1890 erstattet, dem wir das Folgende entnehmen.

Die Kartoffel-Anbauversuche gelangten im Jahre 1890 an 18 verschiedenen Stellen des Deutschen Reiches zur Ausführung, und zwar betheiligten sich in den einzelnen Provinzen und Bundesstaaten folgende Herren an den Versuchen:

in Ostpreußen	Herr Thomasius-Froegenau;
in Westpreußen	Herr Montu-Groß-Saalau bei Straschin, Herr Kuhlmay-Marienhof bei Schönsee;
in Pommern	Herr Goede-Dubbertech b. Schmenzin;
in Posen	Herr Hecker-Althöfchen bei Schwerin a. W., Herr Bake-Neudorf bei Wronke, Herr Schäper-Birkenwalde bei Netkowo;
in Brandenburg	Herr Mankiewicz-Falkenrehde bei Wustermark, Herr Schulze-Sammenthin bei Arnswalde;
in Schlesien	Herr Foerster-Kontopp;
in der Provinz Sachsen . .	Herr Oesterreich-Siegersleben bei Elsleben;
im Herzogthum Braunschweig	Herr Vibrans-Calvörde;
im Herzogthum Anhalt . .	Herr Saeuberlich-Gröbzig;
im Königreich Sachsen . .	Herr Andrae-Limbach bei Wilsdruff, Herr Wecke-Wiesa bei Schönfeld im Zschopauthale;
im Großherzogthum Hessen .	Herr Schudt-Rheinfelderhof bei Groß-Gerau;
im Königreich Bayern . .	Herr Feustel-Alt-Neuhaus bei Vilseck, Herr Rehm-Gieshügel bei Röttendorf.

Der Versuchsplan blieb im Jahre 1890 im Wesentlichen derselbe wie in den vorhergehenden Jahren, namentlich wurde an den Grundforderungen, die Parzellen auf einem Stück von gleichmäßiger Bodenbeschaffenheit möglichst langgestreckt anzulegen und zum Versuchsfeld kein mit Stallmist, Compost oder dergl. gedüngtes Land zu wählen, auch im vergangenen Jahre wiederum festgehalten. Wie früher betrug die Größe der Versuchsparzellen 5 a, und bei einer Phosphorsäuredüngung von 40 kg pro ha (20 Pfund pro Morgen) blieb wiederum jede Parzelle zur Hälfte ohne Stickstoffdüngung, zur Hälfte erhielt sie eine Stickstoffdüngung, welche aber gegen das Vorjahr von 32 kg auf 50 kg erhöht wurde und zu 32 kg als Chilisalpeter, zu 18 kg als organischer Stickstoff, in Form von Blutmehl gegeben werden sollte. Die Phosphorsäure und das Blutmehl waren bei Herrichtung des Versuchsfeldes leicht unterzuackern, der Chilisalpeter kurz vor dem Legen der Kartoffeln auszustreuen und unterzueggen.

Von den 1889 angebauten Sorten kamen „sächsische weißfleischige Zwiebel, frühe Nassengrunder, Hortensie, Rosalie und Charlotte“ nicht wieder zum Anbau, und neue Sorten wurden nicht herangezogen, so daß die Zahl der Sorten 1890 nur 17 betrug. Ein frischer Bezug von Saatgut fand nicht statt, sondern jeder Versuchsansteller entnahm dasselbe der auf seinem Versuchsfelde 1889 gewonnenen Ernte. Marienhof erhielt das erforderliche Saatgut vom Versuchsfelde Neudorf. Es kamen zum Anbau: 1. Dabersche, 2. Schneerose, 3. Gelbe Rose, 4. Richter's lange weiße, 5. Prof. Oehmichen, 6. Achilles, 7. Seed, 8. Champion, 9. Imperator, 10. Magnum bonum, 11. Aurelie, 12. Reichskanzler, 13. Juno, 14. Amaranth, 15. Gelbfl. Zwiebel, 16. Blaue Riesen, 17. Simson.

Bezüglich der anzuwendenden Pflanzmethode waren keine besonderen Vorschriften gegeben worden, es war vielmehr den Versuchsanstellern überlassen worden, das Auslegen nach der landesüblichen Art vorzunehmen, gefordert war nur, daß die Kartoffeln alle an ein und demselben Tage gelegt und beim Legen die vorgeschriebenen Pflanzweiten innegehalten würden. Letztere sollten bei den früheren und kleinbuschigen Sorten, Dabersche, Schneerose, Gelbe Rose, Richter's lange weiße, Prof. Oehmchen und Achilles 50 mal 60 cm, bei den späten, Seed, Champion, Imperator, Magnum bonum, Aurelie, Reichskanzler, Juno, Amaranth, Sächsische gelbfleischige Zwiebel, Blaue Riesen und Simson 60 mal 60 cm betragen. Damit den Versuch störende Randreihen vermieden würden, waren zu beiden Seiten des Versuchsfeldes 2 bis 3 Reihen mit einer beliebigen Kartoffelsorte zu bepflanzen. Hinsichtlich der Bearbeitung, welche nach landesüblicher Weise zu geschehen hatte, war in erster Linie zu beachten, daß das Versuchsfeld jederzeit von Unkraut rein gehalten und jede Krustenbildung verhindert würde.

Das Jahr 1890 ist vermöge seiner kalten und regnerischen Witterung im Allgemeinen als ein für das Gedeihen der Kartoffel sehr ungünstiges zu bezeichnen, doch haben nicht alle Versuchsfelder in gleichem Maße darunter zu leiden gehabt.

Bei der Besichtigung der Versuchsfelder, soweit es möglich war, im Sommer und bei der Probenahme, welche im Herbst wiederum überall in meinem Beisein vorgenommen wurde, hatte ich Gelegenheit, mich persönlich von der richtigen Ausführung der Versuche zu überzeugen, und in einzelnen Fällen die Versuche störenden Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Die Probenahme geschah in derselben Weise wie in früheren Jahren, indem die herauszunehmenden Stauden, möglichst gleichmäßig über die Parzelle vertheilt, vorher angemerkt wurden, nur wurden die Stauden zu diesem Zwecke nicht wieder abgezählt, sondern einfach nach 30, bezw. 20 Schritten eine Staude durch einen beigesteckten Pflock bezeichnet. Wo wegen allzu großer Erträge der Felder oder einzelner Sorten eine so genommene Probe für den Transport zu groß ausgefallen wäre, trat eine Modification durch zweckentsprechendes Ueberschlagen einzelner Stauden oder Auslassen ganzer Reihen ein. Das Gewicht der Proben betrug im Allgemeinen 15 kg; die Zahl der nach Berlin zur Untersuchung eingesandten Proben belief sich auf 578.

Zur Bestimmung des Stärkegehaltes diente eine besonders stark und groß construirte Reimann'sche Waage, welche es gestattete, zur Untersuchung 7,5 kg Kartoffeln zu verwenden, und wo genügend Material vorhanden war, wurden außerdem Controlbestimmungen mit 5 kg Kartoffeln ausgeführt.

Das Endresultat der 1890er Versuche, aus dem die Wirkung des Stickstoffs auf die einzelnen Sorten wie auch im Allgemeinen hervorgeht, ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen.

Laufende Nummer	Sorte	Ohne Stickstoff: Stärke pCt.	Ohne Stickstoff: Knollenertrag pro Hektar kg	Ohne Stickstoff: Stärke-Ertrag pro Hektar kg	Mit Stickstoff: Stärke pCt.	Mit Stickstoff: Knollenertrag pro Hektar kg	Mit Stickstoff: Stärke-Ertrag pro Hektar kg
1	Dabersche	19,63	15 177	3028	18,71	18 105	3442
2	Schneerose	17,31	18 752	3267	17,16	24 082	4172
3	Gelbe Rose	18,32	17 544	3225	18,29	21 557	3951
4	Richter's lange weiße .	18,15	16 065	2922	17,78	20 910	3623
5	Prof. Oehmichen . . .	19,09	15 086	2898	18,31	18 588	3434
6	Achilles	19,21	17 241	3325	19,21	20 610	3955
7	Seed	17,17	16 593	2863	16,68	20 305	3391
8	Champion	19,76	16 839	3346	18,95	19 691	3757
9	Imperator	18,33	19 549	3109	17,78	23 012	4095
10	Magnum bonum . . .	16,55	16 569	2759	16,06	19 718	3213
11	Aurelie	18,34	14 790	2712	18,10	18 064	3274
12	Reichskanzler	22,18	15 015	3357	21,67	17 757	3878
13	Juno	19,94	18 015	3621	19,79	21 934	4373
14	Amaranth	20,76	15 675	3277	20,75	18 461	3839
15	Sächs. gelbfl. Zwiebel	17,98	16 863	3081	17,54	19 660	3497
16	Blaue Riesen	17,95	24 956	4522	17,88	29 427	5298
17	Simson	23,05	17 528	4070	22,61	21 117	4801
	Mittel . . .	19,04	17 192	3258	18,66	20 765	3881

Einfluß der Stickstoffdüngung:

Stärkegehalt . . —0,38 pCt. durch die Stickstoffdüngung,
Knollen-Ertrag . +3573 kg „ „ „
Stärke- „ . + 623 „ „ „ „

Zur Reform der Gebräuche im Futtermittelhandel.

Nachdem am 15. und 16. Januar d. J. Besprechungen über die Reform der Handelsusancen im Handel mit käuflichen Futtermitteln zwischen Vertretern des Deutschen Landwirthschaftsraths, der Deutschen Landw.-Gesellschaft, des Verbandes der Deutschen landw. Genossenschaften im Deutschen Reich, des Futtermittel-Groß- und Importhandels und der Futtermittelfabrikation stattgefunden hatten, hatte man sich geeinigt, die Aufstellung von Grundsätzen für den Futtermittelhandel, deren einheitliche Dürchführung man als möglich und erstrebenswerth ansehen könnte, einer besonderen engeren Commission zu übertragen, die aus je zwei Vertretern der vorgenannten Gruppen zusammengesetzt wurde. — Am 26. und 27. April cr. hat diese Commission unter dem Vorsitz des Domänenrath Rettich-Rosenhagen, Vorsitzenden der Futtermittel-Commission des Deutschen Landwirthschaftsraths, in Berlin getagt. Die Absicht, welche bei diesen ganzen Verhandlungen verfolgt wird, ist, die schon jetzt theilweise im Verkehr mit verkäuflichen Futtermitteln geltenden Grundsätze festzulegen, sie dem Stande der Fabrikation und der Forschungen der Agriculturchemie entsprechend auszugestalten und ihre einheitliche Durchführung in ganz Deutschland und für den gesammten Futtermittelverkehr durchzusetzen. Nur dadurch wird es gelingen, den Futtermittelhandel allgemein auf diejenigen soliden Grundlagen zu stellen, welche dem wohlverstandenen Interesse der Landwirthe sowohl wie auch der Händler und Fabrikanten von Futtermitteln entsprechen und damit allen betrügerischen und unreellen Manipulationen im Futtermittelhandel, wie sie so häufig vorkommen und zu großen Schädigungen der Landwirthschaft sowie der Fabrikation und des Großhandels Veranlassung geben, wirksam entgegenzuarbeiten. Die in diesem Sinne von der Commission geführten Verhandlungen haben zunächst zur Aufstellung folgender Grundsätze geführt:

Die Garantie von Nährstoffen (mindestens von Rohprotein und Fett) soll im Futtermittelhandel allgemein derart zur Durchführung gebracht werden, daß die Garantie seitens des Verkäufers (gleichgiltig, ob Fabrikant, Groß- oder Kleinhändler) unaufgefordert und freiwillig geleistet wird. Die Garantie soll sich auch erstrecken auf Unverdorbenheit, Unverfälschtheit und eine der Natur der Futtermittel entsprechende Bezeichnung. — Die Garantie soll in allen Fällen schriftlich geleistet werden und zwar entweder derart, daß die Garantie in der Offerte oder auf dem Schlußschein oder auf der Faktura Aufnahme findet, oder daß wenigstens, namentlich bei kleinen Bezügen (unter 200 Ctr.), wo etwa Rechnungen und Schlußscheine nicht benutzt werden, eine besondere schriftliche Mittheilung an den Bezieher erfolgt. Um die Garantieleistung auch im Verkehr zwischen Groß- und Kleinhändlern sowie im Kleinverkehr der letzteren mit den Landwirthen namentlich bei Futtermitteln, welche in Säcken verkauft werden, zu ermöglichen, soll im Handel mit diesen Futtermitteln ein Modus zur Einführung gebracht werden, durch welchen die geleistete Garantie auch äußerlich an den Säcken, sei es durch Plomben oder Zettel oder Aufschrift an den Säcken erkenntlich gemacht werden soll. — In der schriftlichen Garantieleistung sollen Name und Art des Futtermittels, die garantirten Gehaltszahlen und die Herkunft des Futtermittels, wenn letztere einen Einfluß auf die Qualität ausübt, aufgenommen werden.

Seitens der Vertreter der Landwirthschaft wurde bei der Besprechung beabsichtigt, schon jetzt die Forderung der getrennten Garantie für Rohprotein und Fett zur allgemeinen Anerkennung zu bringen; indessen wurden seitens der Fabrikanten und der Händler dieser Forderung gegenüber noch erhebliche Bedenken erhoben, zu deren Beseitigung zunächst weitere Arbeiten und Untersuchungen der Vertreter der Agriculturchemie in Verbindung mit Händlern und Importeuren vorgenommen werden sollen. Im Prinzip zwar erkannte man die Berechtigung der Forderung der getrennten Garantie an, doch war man zweifelhaft, ob man für die verschiedenen Futtermittel in dieser Beziehung einheitliche Bedingungen würde treffen können und soll deshalb die Untersuchung besonders darauf gerichtet sein, die Durchführbarkeit der getrennten Garantie sowie die Modalitäten der Durchführung für die verschiedenen Futtermittel zunächst festzustellen. Die mit dieser Aufgabe betrauten Herren haben gleichzeitig die Aufgabe erhalten, der Frage näher zu treten, wie für die einzelnen Futtermittel bestimmte allgemein giltige Bezeichnungen, die ihrer Zusammensetzung und ihrer Herstellung entsprechen, gefunden werden können.

Die Commission hat sich sodann mit der Frage der Einheitlichkeit der Analysenmethoden, des auszubedingenden Analysenspielraumes, der bei der Garantieleistung zu gewährenden Kompensationsgrenzen, der Entschädigungsgrundsätze und der für die Entschädigung maßgebenden Feststellung des Futterwerthsverhältnisses befaßt und hat hier in Bezug auf Analysen-Methoden und Analysenspielraum die von dem Verbande der landwirthsch. Versuchsstationen bereits im Vorjahre gefaßten Beschlüsse acceptirt, während bezüglich der Feststellung der Kompensationsgrenzen, der Entschädigungsgrundsätze und der Feststellung des Futterwerthsverhältnisses die Commission sich dahin entschied, zunächst die schon bezeichneten Arbeiten der einzusetzenden Subcommission sowie die bereits seit längerer Zeit im Gange befindlichen Arbeiten des Verbandes der landwirthsch. Versuchsstationen abzuwarten. Vollständige Uebereinstimmung der Ansichten wurde erzielt in Bezug auf die Bestimmungen, welche für ein einheitliches Verfahren der Probenahme in Vorschlag gebracht wurden.

In Bezug auf den Handel mit Futtermitteln aus der Mühlenindustrie (Kleien) hat die Commission besondere Verhandlungen mit Vertretern dieser Industrie geführt. Auf diesem Gebiet scheinen der Einführung solcher, auch den Interessen der Landwirthschaft entsprechender Handelsgebräuche, welche der Fälschung und dem Betrug vorzubeugen geeignet sind, besondere Schwierigkeiten entgegenzustehen. Die Verhandlungen bezogen sich hierbei, wie schon bei früherer Gelegenheit, darauf, den Begriff „Kleie" so festzulegen, daß eine Unterscheidung des reell hergestellten und vertriebenen Fabrikats und der im Handel vorkommenden Fälschungen möglich sei. Die Forderungen der Vertreter der Landwirthschaft und derjenigen der Mühlenindustrie stehen sich hierbei indessen noch so sehr gegenüber, daß auch bei den diesmaligen Besprechungen eine Uebereinstimmung der Ansichten noch nicht erzielt werden konnte. Doch wurden einige Vorschläge formulirt in Betreff des Verkaufes verschiedener Qualitäten an Kleie, welche demnächst in dem Verbande der deutschen Müller bezw. in dessen Zweigverbänden zur Berathung gestellt werden sollen. Es wird von dem Ergebniß dieser Berathungen abhängen, ob die Versuche, auf dem eingeschlagenen Wege zur Verständigung zu gelangen, weiter fortgesetzt werden sollen.

Ist somit die Commission auch noch nicht dazu gelangt, die Grundsätze für den Futtermittelhandel vollständig aufzustellen, so ist durch die Verhandlungen vom 26. und 27. April cr. doch ein weiterer Fortschritt entschieden angebahnt worden. Es ist jetzt die Aussicht gegeben, daß man zu Grundsätzen gelangen werde, welche die Anerkennung sowohl seitens der Fabrikanten wie der Händler und der Landwirthe werden finden können. Zur Zeit finden sich ja die gesammten Bemühungen noch im Stadium der Vorbereitung, und wenn auch die Commission zur endgiltigen Festsetzung von Vorschlägen gelangt sein wird, wird es noch Sache der Besprechung in den einzelnen betheiligten Gruppen sein, ob sie sich mit den in Vorschlag gebrachten Grundsätzen werden einverstanden erklären können. So viel darf aber jetzt schon hervorgehoben werden, daß im Hinblick auf die weit verbreiteten und zum Theil doch sehr schädigenden Vorkommnisse im Futtermittelhandel durch die Einführung allgemein anerkannter, wenn auch nur die Minimalforderungen bezeichnender Grundsätze, ein Fortschritt angebahnt werden würde, dessen Bedeutung selbst von denen nicht unterschätzt werden dürfte, welche durch private Abmachungen vielleicht jetzt nach der einen oder anderen Richtung hin schon mehr erreicht haben, als in diesen Grundsätzen festgelegt werden soll. Die Hauptsache ist, daß sowohl die Fabrikation von Futtermitteln wie der Import und der Binnen-Groß- und Kleinhandel veranlaßt werden, dieselben Grundsätze allgemein zu befolgen, ohne jeweils bei dem einzelnen Kaufvertrag dazu aufgefordert zu werden und daß allgemein die Landwirthe in ganz Deutschland auch dann, wenn sie nicht besonderen Corporationen (Genossenschaften, Vereinen u. s. w.) angehören, die Vortheile bestimmter, die Reellität im Futtermittelhandel bedingender Usancen genießen können. Wir dürfen hoffen, daß die Arbeiten, an denen sich bisher die Vertreter der verschiedenen dabei interessirten Gruppen in sehr anzuerkennender Einmüthigkeit betheiligt haben, zu einem gedeihlichen Resultate führen werden. Voraussichtlich werden die noch erforderlichen Vorarbeiten so weit gefördert werden, daß bei Gelegenheit der Ausstellung der D. L.-G. in Bremen die Verhandlungen im weiteren Kreise der betheiligten Gruppen stattfinden können.*)

m.

Zur Trockenschnitzelfütterung.

Die Trockenschnitzelfrage ist für die gesammte Landwirthschaft so unendlich wichtig, daß man es mit Dank anerkennen muß, wenn klärende Versuche darüber veröffentlicht werden. Von hohem Interesse sind die Erfahrungen mit dem Verfüttern trockener Schnitzel, welche Dr. Rosemann in der Zuckerfabrik „Richard Strube" zu Hamersleben gesammelt hat. Leider ist der Bericht dieses Herrn an einzelnen Stellen schwer verständlich, da er sich einiger Fremdwörter und Ausdrücke bedient, die selbst in der Thierheilkunde von Haubner nicht zu finden sind.

Wie sehr die Ansichten — schreibt er in der „Dtsch. Zuckerindustrie", über die Güte und Rentabilität der Schnitzeltrocknung heute noch getheilt sind, bewies wieder einmal der jüngst veröffentlichte Bericht einer Sitzung des schlesischen Zweigvereins, in der obige Frage verschiedentlich erörtert wurde. Es dürfte daher vielleicht nicht ohne Interesse sein, wenn ich zur weiteren Beleuchtung der speziell für die Landwirthschaft so wichtigen Angelegenheit einige Resultate mittheile, die in Hamersleben mit der Fütterung der in eigener Anlage producirten Trockenschnitzel bei Zug- und Mastvieh sowohl, als auch bei Schafen erzielt worden sind. Da die Schnitzel nicht sämmtlich getrocknet wurden und auch noch Vorrath von vorjährigen eingemieteten nassen Schnitzeln vorhanden war, wurden die getrockneten in Gemeinschaft mit nassen Schnitzeln verfüttert. Im Monat October 1890 trat in Hamersleben bei Rindvieh und Schafen die Klauenseuche auf und wurden in Folge dessen größere Rationen gedörrter Schnitzel gegeben, als vorher beabsichtigt war. Sämmtliches Rindvieh erhielt pro Kopf 10 Pfd., die Schafe 1 Pfd. im Gemenge von 50 — 60 Pfd. nasser Schnitzel bei ersteren, 5—6 Pfd. bei letzteren. — Die Thiere fraßen das vermengte Futter sehr gern und die Seuche verlief bis auf einzelne wenige Fälle sehr rasch und gutartig. — Am auffallendsten war der Einfluß der halbtrockenen Fütterung bei den Schafen. — Bei denselben war die Lähme so stark aufgetretrn, daß dieselben frühzeitig aufgestallt werden mußten, dennoch war nach Verlauf von 14 Tagen die ganze Lähme verschwunden und trat auch im Laufe des Winters kein Fall von Lähmung mehr ein, während in früheren Jahren im Winter die Krankheit nie ganz zum Erlöschen zu bringen war. Nachdem die Seuche beseitigt war, ließ man eine Verminderung der Rationen Trockenschnitzel eintreten und gab jetzt bei Ochsen pro Kopf 5 Pfd. trockne mit 60—70 Pfd. nassen Schnitzeln, bei den Schafen 1/2 Pfd. und 7—8 Pfd. Bei diesen Schnitzelgaben verabreichte man den Zugochsen 1 Pfd., den Mastochsen 2 Pfd. und den Mastschafen 6 Loth Kraftfutter weniger, als bei der früheren Fütterung mit nur nassen Schnitzeln. Bezüglich des Mastviehes wurde so verfahren, daß man den Centner getrockneter Schnitzel mit 3 Mk. in Rechnung stellte und soviel Kraftfutter weniger gab als diesem Werthe entsprach, dabei aber die durch die getrockneten ersparten nassen Schnitzel nicht in Rechnung zog. Das Resultat dieser Fütterung kann jetzt, also Ende April, in folgender Weise skizzirt werden: Die Leistungsfähigkeit und der Gesundheitszustand der Zugochsen sind besser gewesen, als in irgend einem Jahre vorher. Die Mastochsen haben sich noch niemals so gut gefüttert und auch die Mastschafe sind rascher und viel gleichmäßiger fett geworden als früher. Das Panaritium, (Nagelkrankheit — Klauenseuche?) welches bisher hier seuchenartig bei dem Rindvieh auftrat, ist so gut wie verschwunden, desgleichen ist kein Fall von Wasserbeinen (Mauke?) mehr constatirt worden. — Das Auftreten der Darmseuche bei den Schafen, die bei der Fütterung mit nur nassen Schnitzeln häufig vorkam, ist zur Seltenheit geworden. Auch bei den Mutterschafen, welche pro Kopf 3/4 Pfd. Trockenschnitzel mit 5 Pfd. nassen erhalten, zeigt sich derselbe günstige Einfluß. Die Milch scheint für die Lämmer gesünder geworden zu sein, sie gedeihen sichtlich besser und cogniren (?) weniger als sonst. Diese günstigen Ergebnisse, welche schon bei einer partiellen Trockenfütterung erreicht werden, sprechen gewiß deutlich genug. Die stets betonten Nachtheile, die die Fütterung mit nassen Schnitzeln zur Folge hat, sind in der That vorhanden, und ist es ja auch so augenscheinlich, daß ein täglich verabreichtes großes Quantum so schlechten Wassers, wie es in den nassen Schnitzeln vorhanden ist, ungünstig auf die Thätigkeit des Magens und den ganzen thierischen Organismus einwirken muß. — Auch ist ja mit Recht schon immer betont worden, daß durch das viele dem Körper zugeführte Wasser ein Theil des Kraftfutters vergeudet wird. — Erwägt man, daß die Kosten des Schnitzeltrocknens schon zum großen Theil durch die vermiedenen Verluste, welche immer beim Aufbewahren der nassen Schnitzel entstehen, gedeckt werden und berücksichtigt man die vielen schon so oft genannten Vorzüge der Trockenschnitzel, so kann eine Entscheidung dieser Frage nicht mehr schwer fallen. Wenn ich hiermit meine Mittheilungen schließe, so glaube ich dies nicht besser thun zu können, als mit den Worten des Herrn Amtsrath Nimpau (Schlanstadt), der zu dieser Frage äußerte, man solle doch vor allen anderen Vortheilen bedenken, daß das Trocknen der Schnitzel die Möglichkeit gewährt, die Schnitzel einer bestimmten Rübenmenge mit weniger Vieh zu verwerthen, also mit weniger Vieh (mehr künstlichem Dünger) billiger zu wirthschaften.

Nematoden auf landwirthschaftlichen Culturpflanzen und Unkräutern.

Der Leiter der Versuchsstation für Nematodenvertilgung zu Halle, Herr Dr. Hollrung, veröffentlicht in dem vor Kurzem erschienenen Stationsbericht die werthvollen und wohl beachtenswerthen Ergebnisse seiner Beobachtungen während der vergangenen zwei Jahre des Bestehens der Anstalt. Wir empfehlen allen rübenbauenden Landwirthen die Durchsicht dieses Berichtes und greifen heut nur ein auch für weitere Kreise interessantes Capitel über die Prüfung von Culturpflanzen und Unkräutern auf Nematodensicherheit heraus. Dr. Hollrung schreibt:

Diese Frage hat bekanntlich bereits einmal durch Kühn in seiner Schrift: „Die Ergebnisse der Versuche zur Ermittelung der Ursache der Rübenmüdigkeit 2c." ihre Beantwortung gefunden. Wenn es trotzdem für rathsam erachtet wurde, eine erneute Erörterung der Frage vorzunehmen, so geschah es, um damit über mancherlei in der Praxis inzwischen gemachte Beobachtungen und über die hierauf gestützten Vermuthungen Klarheit zu schaffen. Zu diesem Zwecke wurde ein auf zwei verschiedenen Unterlagen basirter Feldversuch ausgeführt. Das von Herrn Geheimrath Kühn der Versuchsstation in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellte Land, welches derartig mit Nematoden inficirt ist, daß 1889 nur noch 50 Ctr. Rüben darauf geerntet werden konnten, wurde in zwei Theile zerlegt. Der erste erhielt die Versuchspflanzen im Frühjahr ohne Weiteres, der zweite Theil des Versuchslandes bekam zunächst eine Fangpflanzensaat, um die darauf befindlichen Nematodenembryonen unter allen Umständen zur Entwickelung zu veranlassen. Als der Sommerrübsen mit einer genügend großen Menge von noch nicht geschlechtsreifen Parasiten besetzt war, erfolgte die Vernichtung der Pflanzen und nunmehr wurde erst dieses zweite, auf die angedeutete Weise mit wanderungsfähigen und noch in der Entwickelung begriffenen Nematoden angefüllte Versuchsstück mit denselben Pflanzen bestellt, welche das erste Versuchsstück erhalten hatte. Anlaß zu dieser besonderen Maßnahme gab eine eigenthümliche, im Vorjahr gemachte Erfahrung. Bei allen bis dahin angestellten Versuchen hatte sich der Hanf als eine von den Nematoden verabscheute Pflanze bewährt. Trotzdem fanden sich bei einem von Gebr. Nagel-Trotha unternommenen Anbauversuche mit Hanf, dem zwei Fangpflanzensaaten vorausgegangen waren, Nematodenlarven an den Würzelchen der Hanfpflanzen vor. Allem Anscheine nach waren hier seiner Zeit die noch wanderungsfähigen Nematoden aus den zerstörten Fangpflanzen wieder herausgegangen und hatten, um nicht verhungern zu müssen, mit der von ihnen sonst gemiedenen Hanfpflanze vorlieb genommen. Diese Beobachtung regte dazu an, andere unter gleiche Verhältnisse gebrachte Gebrauchspflanzen über ihr Verhalten zu den Nematoden in diesem besonderen Falle näher zu untersuchen.

Bezüglich der Versuchsführung sei erwähnt, daß sämmtliche Parzellen eine Düngung von 16 Pfd. Stickstoff als Chilisalpeter und 24 Pfd. Phosphorsäure als Superphosphat erhielten. Die Einsaat der ersten Reihe von Versuchspflanzen ging am 2. Mai vor sich. Die Fangpflanzensaat für die zweite Parzellenreihe wurde am 3. Mai mit der Kleekarre aufgebracht, am 5. Mai lief der

*) Die bereits früher von der D. L.-G. vereinbarten Grundsätze für den Düngerhandel sind vollständig abgedruckt in Nr. 1 des „Landwirth" von diesem Jahr.

Rübsen auf, am 23. Mai hatte die Mehrzahl der in die Rübsenwürzelchen eingewanderten Nematoden etwa die Hälfte ihrer Entwickelung vollendet und wurde deshalb an diesem Tage die Zerstörung der Fangpflanzen bewerkstelligt. Nachdem so die Parzellen der zweiten Reihe mit lebenden wanderungsfähigen Nematoden versehen worden waren, konnte am 1. Juni die Bestellung derselben mit den Versuchspflanzen vor sich gehen. Aus nahe liegenden Gründen wurden in der Hauptsache nur solche Gewächse als Versuchsobjecte gewählt, welche bisher noch nicht als Träger von Nematoden erkannt worden waren. Dahingegen fanden diejenigen Pflanzenspecies, welche ein für allemal nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse als „nematodenhaltig" zu gelten haben, keine Berücksichtigung. Der Vollständigkeit halber seien diese letzteren Pflanzen nochmals namentlich hier angeführt; es sind: der Blattkohl, Wirsing, Kopfkohl, Kohlrabi, Blumenkohl, alle Raps- und Rübsenarten, die Kohlrübe, die weiße Rübe, die Runkelrübe, Speiserübe, Zuckerrübe, Spinat, Hafer, Roggen, Gerste, Weizen. Neben Nutzpflanzen kamen auch eine Anzahl von Unkräutern zur Untersuchung. Diese Ausdehnung des Versuches auf die Unkräuter war entschieden nothwendig, denn nach den bisherigen Erfahrungen wird dem Unkraut und seinen schadenbringenden Eigenschaften nicht nur im Allgemeinen, sondern namentlich auch bei den Versuchen, welche hier und da zur Prüfung von Düngemitteln 2c. hinsichtlich ihrer Wirksamkeit gegen die Rübennematode angestellt werden, viel zu wenig Bedeutung beigemessen, während doch schon eine ganz oberflächliche Inspection der Vermuthung Raum verschafft, daß unter Umständen die Unkräuter als Vermehrer der Nematoden oder doch als Erhalter derselben von Bedeutung werden können. Die Untersuchungen der Pflanzen fanden von 14 zu 14 Tagen statt; mit einer Ocularinspection der herausgegrabenen Versuchsgewächse im Herbste erhielten sie ihren Abschluß. Für „inficirt mit Rübennematoden„ wurden nur solche Pflanzen erklärt, an deren Würzelchen sich die für die Rübennematode charakteristische flaschenähnliche Uebergangsform oder die ebenfalls unschwer zu erkennenden Männchen, bezw. Weibchen vorfanden. Diese Beschränkung war nothwendig, weil die aalförmigen Larven der Rübennematode bei der großen Aehnlichkeit, welche sie mit unentwickelten oder ausgebildeten Zuständen anderer Nematodenspecies besitzen, nur mit einiger Schwierigkeit unbedingt sicher von Letzteren zu unterscheiden sind.

Im Jahre 1890 auf nemadenhalt. Lande angebaute Versuchspflanzen.	Ergebniß der Untersuchungen 1890		
	1883 von Kühn	Parzellen ohne Fangpflanzensaat	Parzellen mit Fangpflanzensaat
Nutzpflanzen.			
1. Erbse	blieb nematodenfrei	war äußerst wenig von Nematoden bef.	Wrz. nemat.-frei
2. Buschbohne	„	Nemat. reichlich vorh.	„
3. Pferdebohne	„	nematodenfrei	„
4. Futterwicke	„	„	„
5. Gem. Kichererbse	„	„	„
6. Eßb. Platterbse	„	„	„
7. Gr. Platterbse	wird v. Nematoden befallen	—	N. reichl. vorh.
8. Linse	blieb nematodenfrei	ziemlich stark mit Nematoden besetzt	nematodenfrei
9. Gelbe Lupine	„	nematodenfrei	„
10. Blaue Lupine	„	„	„
11. Rth. Wiesenklee	„	„	„
12. Weißklee	„	„	vereinz. N. bem.
13. Bastardklee	„	„	nematodenfrei
14. Inkarnatklee	„	w. gering v. Nem. bef.	„
15. Hopfenluzerne	„	nematodenfrei	„
16. Luzerne	„	„	„
17. Wundklee	„	„	„
18. Wß. Honigklee	„	„	„
19. Hornklee	„	„	„
20. Esparsette	„	„	„
21. Serradella	„	„	„
22. Bockshornklee	„	„	„
23. Sellerie	„	„	„
24. Pastinake	„	„	1 einzige N. gef.
25. Koriander	„	„	nematodenfrei
26. Kümmel	„	„	„
27. Möhre	„	„	„
28. Ackerspörgel	„	„	„
29. Buchweizen	„	„	„
30. Lein	„	„	„
31. Färberwaid	„	sehr stark m. Nem. bef.	s. strk. m. N. bef.
32. Gartenmohn	„	nematodenfrei	nematodenfrei
33. Schwarzkümmel	„	„	„
34. Hanf	„	—	nur Larvenfrm.
35. Hopfen	*)	nematodenfrei	—
36. Sonnenrose	blieb nematadenfrei	„	nematodenfrei
37. Cichorie	„	„	„
38. Weberkarde	„	„	„
39. Rth. Fingerhut	*)	„	„
40. Tabak	blieb nematodenfrei	„	„
41. Kartoffel	„	„	„
42. Küchenzwiebel	„	„	„
43. Mais	„	nur in 1 Falle 1 N. gef.	„
44. Zuckerhirse	„	auß. vereinz. ein. N.	„
45. Canariengras	„	nematodenfrei	„
46. Thimotheegras	„	einige Nemat. gefd.	vereinz. tr. N. auf
47. Frz. Raygras	„	wenige Nem. const.	spärl. Vrk. v. N.
48. Wiesenrispengrs.	„	nematodenfrei	nematodenfrei
49. Knaulgras	„	„	„
50. Egl. Raygras	„	„	„
51. Gem. Gerste	„	Auftr. v. ein. Nemat.	„
Unkräuter.			
52. Wß. Lichtnelke	*)	nematodenfrei	
53. Kornrade	wurde v. Nematoden befll.	wenig Nematoden	
54. Vogelmiere	*)	„	
55. Melde, spitzblät.	*)	nematodenfrei	
56. Knöterich, ampferb	*)	„	
57. Windenknöterich	*)	„	
58. Wolfsmilch	*)	„	
59. Ackersenf	wurde v. Nematoden befll.	zahlreiche Nematoden	
60. Hederich	„	Nematodenbefall sehr stark	
61. Erdrauch	*)	nematodenfrei	
62. Gartengänsedistel	*)	„	
63. Gem. Kreuzkraut	*)	„	
64 Taubnessel	*)	von Nematnden bef. aber höchst spärl.	
65. Schw. Bilsenkraut	*)	„	
66. Schw. Nachtschatt.	*)	„	
67. Gr. Borstenhirse	*)	äußerst gering von Nematoden bef.	

Aus den vorstehenden Ergebnissen ist zu entnehmen, daß eine verstärkte Infection der Versuchspflanzen mit Rübennematoden nach voraufgegangener Fangpflanzensaat wider Erwarten nicht stattgefunden hat. Im Uebrigen stimmen die gewonnenen Resultate mit den von Kühn bekannt gegebenen nahezu überein. Zu den bereits von Kühn als „Nematodenpflanzen" charakterisirten Gewächsen gesellen sich noch die folgenden:

1. die Buschbohne, 2. die Linse, 3. der Incarnatklee, 4. der Färberwaid, 5. der meergrüne Gänsefuß.

Ferner hat das seinerzeit von Kühn beobachtete, von anderer Seite aber vielfach angezweifelte Auftreten der Rübennematode an der großen Platterbse durch die vorliegenden Versuche eine Bestätigung erfahren. Außerordentlich weit verbreitet ist die Ansicht, daß auch der Rothklee von der Rübennematode aufgesucht werde. Hierzu ist zu bemerken, daß dem Berichterstatter es noch in keinem der ihm vorgelegten Fälle möglich gewesen ist, Rübennematoden an den Würzelchen des Rothklees zu bemerken, immer waren es Wurzelknötchen, welche durch passende Farbe, Größe und Form Anlaß zur Annahme, daß Nematoden an den Würzelchen des Rothklees saßen, gegeben hatten. Ebenso wenig konnten an der Sonnenrose Nematoden gefunden werden, obwohl deren Auftreten an Helianthus annuus von Schmidt sicher festgestellt worden ist. Man wird deshalb gut thun, durch weitere Versuche zu erforschen, ob nicht vielleicht bestimmte Eigenschaften des Bodens, Witterungsverhältnisse u. s. w. von wesentlichem Einfluß auf das Befallenwerden gewisser Pflanzen sind.

Eine nicht unbedeutende Anzahl von Versuchspflanzen ist als „vereinzelt" oder „höchst spärlich" mit Nematoden behaftet erfunden worden. Derartige Pflanzen dürfen nicht als „Nematodenpflanzen" schlechthin bezeichnet werden, da solche Gewächse, welche unter 200 bis 300 Exemplaren einmal einige Nematoden an den Wurzeln aufweisen, für die landwirthschaftliche Praxis zunächst ohne Gefahr und Bedeutung sind. Immerhin wird es nöthig sein, diese Pflanzen im Auge zu behalten, da unter besonderen Verhältnissen eine weitere Anpassung der Nematoden an diese Pflanzen nicht ausgeschlossen erscheint.

Durchmustert man die bisher auf ihr Verhalten zur Rübennematode untersuchten Pflanzen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Angehörigkeit zu den verschiedenen natürlichen Pflanzenfamilien, so ist zu bemerken, daß die Vertreter einiger Familien sich entschieden „nematodenfrei" erhalten, während andere „nematodenunsicher" sind und eine dritte Gruppe endlich „nematodenannehmend" sich verhält. Den „nematodenfreien" Pflanzenfamilien zuzurechnen sind insbesondere die Nachtschattengewächse (Solanaceen), denen Kartoffel, Tabak, Bilsenkraut, Nachtschatten angehören, ferner die Mohngewächse und die Korbblüthler (Compositae) mit der Sonnenrose, Topinambur, Cichorie u. A. m., sowie endlich die Doldengewächse: wohin z. B. Pastinake, Kümmel, Möhre und Sellerie zu stellen sind. Die Schmetterlingsblüthler und die Gräser müssen den ausgesprochen „nematodenunsicheren" Familien zugezählt werden, während Gänsefußgewächse, also Zuckerrübe, Runkelrübe, Melde, Spinat und Gänsefuß, nebst den Kreuzblüthlern, wie: Raps, Rübsen, Senf, Färberwaid, Rettig und sämmtliche Kohlarten, wie schon erwähnt, nicht nur sehr stark, sondern auch ganz allgemein von Nematoden aufgesucht werden.

Die praktischen Folgerungen aus diesen Thatsachen zu ziehen ist nicht schwer. Soweit es angängig ist, wird in der Praxis denselben auch entsprochen. Leider ist nun aber die Zahl der nematodensicheren Pflanzen eine verhältnißmäßig beschränkte und namentlich auch die Rentabilität der Letzteren vielfach eine ziemlich niedrige, so daß gelegentlich eine Bestellung nematodenhaltiger Breiten mit Gewächsen, deren Widerstandslosigkeit gegen die Rübennematoden bekannt ist, sich nicht umgehen läßt. Diese Umstände lassen die Hoffnung, welche auf den Fruchtwechsel als Mittel zur allmählichen Zurückdrängung der Nematoden gesetzt wurde, immer mehr und mehr schwinden. So wird auch ein zweimaliger Anbau von Kartoffeln, der Luzernebau, die mehrmalige Aufeinanderfolge von Cichorie u. s. w., nicht, wie geglaubt wird, der Nematode den Garaus machen. Selbst aber dann, wenn nur nematodenfreie Pflanzen auf den Acker gelangten, wird das vollständige Verschwinden der Nematoden nicht zu erzielen sein, einmal, weil die im Boden sich aufhaltenden, im embryonalen Zustande befindlichen Larven eine außerordentliche Erhaltungskraft besitzen, und zweitens, weil mit oder ohne Schuld des Landwirthes diejenigen Unkräuter, von welchen die Nematode im Nothfalle sich ernährt, nicht immer vom Acker fern gehalten werden. Auf der anderen Seite ist das Auftreten gewisser Unkräuter, zumal der Melde, Kornrade, des Hederich, Ackersenfes und Gänsefußes, auch für die Erhaltung der Nematoden von großem Einflusse, und da im verflossenen Jahre vielfach die genannten Unkräuter in beträchtlichen Mengen zu bemerken waren, so sind die angedeuteten schädlichen Folgen im kommenden Sommer vielerorts zu erwarten. Es liegt demnach ein zweifacher Grund zur energischen Vertilgung der oben genannten Unkräuter vor, nämlich der Umstand, daß sie den Acker aussaugen, und sodann ihre Fähigkeit, den Nematoden als Nährpflanze zu dienen und damit die auf deren Unterdrückung gerichteten Bemühungen zu vereiteln.

Wir kommen zu dem Schluß: Eine vollständige Beseitigung der Nematoden durch den wiederholten Anbau nematodenfrei sich erhaltender Gewächse ist nicht zu ermöglichen, wohl aber läßt sich dadurch der Weiterverbreitung der Nematode Einhalt thun und bis zu einem gewissen Grade auch eine Verminderung derselben erzielen, aber nur unter der Voraussetzung, daß alle nematodenannehmenden Unkräuter, insbesondere Hederich, Senf und Melde rechtzeitig, d. h. innerhalb von acht Tagen nach dem Auflauf derselben, vernichtet werden.

*) Diese Pflanzen befanden sich nicht unter den seinerzeit von Kühn untersuchten Pflanzen.

Walzen der Futter- und Zuckerrüben vor dem Verziehen.

Dr. E... erinnert in der „Zeitschrift für Zuckerindustrie" mit Recht an das zwar schon oft empfohlene, aber immer noch zu ängstlich angewandte Walzen der Rüben. Daß man Sommerweizen, Gerste und Hafer, schreibt er, wenn sie fingerlang sind, walzen müsse, um dem Schnitter bei der Ernte ein möglichst tiefes Abmähen der Halme möglich zu machen, ist ein Umstand, der jedem Wirthschaftseleven bekannt ist: daß man aber Runkelrüben aller Art, mögen sie nun mit der Hand oder mit der Maschine gedibbelt oder gedrillt sein, mit Vortheil vor dem Verziehen walzt, dürfte manchem erfahrenen Rübenbauer wohl noch neu sein. Wir können es jedoch bei den Rüben mit zwei, vier und sechs Blättern unbedingt anrathen und sind überzeugt, daß man in den meisten Verhältnissen seinen Vortheil dabei finden wird. Bei der Bestellung der Runkelrüben und insbesondere der Zuckerrüben sieht man mit Recht auf die Herstellung einer mehlfeinen Krume vor der Einsaat, damit die bei flacher Unterbringung (1/2 Zoll) erfahrungsmäßig am schnellsten aufgehenden Kerne auch genügende hygroskopische Feuchtigkeit zum Keimen vorfinden, welche bei rauherer Oberfläche bekanntlich nicht entsteht. Selbst bei 10 und 12 Grad Wärme in der Erde gebrauchen die Rüben 8—10 Tage Zeit zum Aufgang und sehr häufig verlocken uns einige sonnige Tage im April und Mai zum Beginn der Aussaat, die bald nachher durch kälteres oder nasses Wetter wieder unterbrochen wird. Da liegen denn die Rübenkerne oft 14—20 Tage in der Erde, es kommen Aprilschauer oder Gewitterregen und es bildet sich hiernach bei Sonnenschein bald eine Kruste von 3 bis 6 mm Stärke, welche zu durchbrechen den jungen Rübenpflänzchen sehr schwer wird. Da thut denn eine nicht zu leichte Walze oft Wunder, denn sie zerdrückt die Kruste und verschafft den jungen Pflanzen Oeffnung nach oben und den zu ihrer Entwicklung so nöthigen Zutritt der Luft. Liegen die Kerne noch ungekeimt und ziemlich tief (2 1/2—3 1/2 cm), so müssen Egge und Walze zusammenwirken. Bei Rüben mit zwei und selbst mit vier Blättern, zuweilen auch mit zweiwüchsigem Aufgang und einem Gemisch von zwei-, vier- und sechsblättrigen Rüben, thut die Walze wahrhafte Wunder, denn gerade die Rüben in diesem Alter bedürfen einer gelockerten Krume am allernöthigsten, um sich möglichst schnell in so weit zu entwickeln, daß sie dem Ungeziefer und Unkraut den nöthigen Widerstand durch ihre Erstarkung entgegensetzen können. Das Behacken der Zwischenräume genügt hier allein nicht; denn um die jungen Pflanzen nicht zu verschütten, müssen wir einige Zoll von denselben entfernt bleiben; zum Brechen der Kruste dicht neben und innerhalb der Drillreihen kann nur ein Druck von oben den gewünschten Erfolg sichern. Man versuche nur ungenirt das Walzen während des ersten und zweiten Behackens vor dem Verziehen und man wird finden, daß die Wirkung sofort und unverkennbar erfolgt. In der Gegend von Köln ist dieses Verfahren seit Jahren allgemein geworden und Ref. hat schon so manches Rübenfeld seiner Nachbarn, über welches schon der Stab gebrochen war, vor dem Umpflügen geschützt, indem er ihnen den deutlichen vortheilhaften Erfolg des Walzens auf seinen Feldern ad oculos demonstriren konnte.

Correspondenzen.

(B. u. H.-Z.) **Bukarest**, 2. Mai. [**Saatenstand.**] Die Ungunst der Witterungsverhältnisse, unter welchen der verflossene Monat begonnen hatte, hat während des folgenden Zeitraums von vier Wochen keine nur irgendwie bemerkenswerthe Unterbrechung erfahren. Kalte Regenschauer wechselten mit scharfen, austrocknenden Winden ab, so zwar, daß von einer Erholung der noch vom Winter her kränkelnden Herbstsaaten keine Rede sein konnte. Vielmehr haben die ausgiebigen atmosphärischen Niederschläge welche bei entsprechend warmer Witterung die Entwickelung der Vegetation sehr begünstigt haben würden, in Folge der andauernd niedrigen Temperatur mehr geschadet als genützt, ganz abgesehen davon, daß durch das andauernde Regenwetter der Frühjahrsanbau verzögert, bezw. ganz aufgehalten wurde. Was zunächst den Stand des namentlich in der Ebene und in der oberen Moldau zumal gelb und kränklich aussehenden Weizens anbelangt, so wird auch bereits in offiziellen Berichten zugestanden, daß für dieses Jahr höchstens eine schwache Mittelernte zu erwarten sei. Die Privatmeldungen lauten aber noch entmuthigter, und wird im Hinblick auf den zum großen Theil ausgewinterten Raps und auf die Verzögerung des übrigens auch noch durch die Osterwoche des griechischen Kalenders aufgehaltenen Frühjahrsanbaues ein entschieden geringes Erntejahr befürchtet. Verhältnißmäßig günstig stellen sich die Aussichten für die Obstgärten, welche bei fast vollständigem Mangel an Ungeziefer reichen Blüthenansatz zeigen, welcher eben in Folge seiner zurückgebliebenen Entwicklung durch die Reifnächte und die scharfen Winde des Monats April nur wenig Schaden genommen hat. Selbstverständlich sind auch die Weingärten weit zurückgeblieben und bedarf es eines anhaltend schönen Wetters, um sie das Versäumte nachholen zu lassen. Mit den geringen Erntehoffnungen in theilweisem Zusammenhange steht eine für den inländischen Consum wenig erfreuliche Steigerung der Getreidepreise. Auch der Preis sämmtlicher Futterartikel einschließlich des mit 10—12 Frcs. per Meterctr. bezahlten Heues hat in außergewöhnlichster Weise zugenommen. Hand in Hand geht damit die Steigerung der Fleischpreise auf einen in Rumänien bisher unerhörten Stand, sowie denn überhaupt der Vorrath an Schlachtvieh in einer Weise abgenommen zu haben scheint, daß schon der Nachfrage zur Deckung des inländischen Bedarfes nur unter großen Opfern seitens der Käufer und Consumenten genügt werden kann.

Marktberichte.

Berlin, 6. Mai. [**Amtlicher Bericht der städt. Markthallendirection über den Handel in der Central-Markthalle.**] Fleisch. Rindfleisch 55—60, Kalbfleisch 58—68 Pf., Hammelfleisch 48—52, Schweinefleisch 40—48 Pf., Schinken ger. mit Knochen 70—80 Pf., Speck ger. 60—70 Pf. per Pfd. — Wild und Geflügel. Rothwild 50—70, Damwild 65—80, Rehböcke 65—85, Wildschweine 0 35—0,50 Mk. pro Pfd. Kaninchen 0,90—1,00 Mk. Birkhähne 2,70, Waldschnepfen 3,00, Bekassinen 0,95—1,00 Mk. — Geflügel, lebend. Gänse 5—6, Enten 1,40—2,00, Puten 5,00—6,00, Hühner, alte 1,25—1,80, junge 0,70—1,00, Tauben 0,40—0,55, Kapaunen 2.50 bis 3,00 Mk. — Geschlachtet. Gänse 8—10, Enten 1,80 — 2,50, Hühner 1,20—1,80, Tauben 0,45—0,55, Puten 0,60—0,70, Kapaunen 2,50—3,00 Mk. per Stück.

Butter. Prima 100—104, Sek. 93—99, Tertia 85—90, Bauernbutter 75—85, Backbutter 65—75 Mk. per 50 Kilo. — Eier Prima 2,50 Mk. netto per Schock. — Käse. Import. Emmenthaler 93—98 Mk., inländ. Schweizer 80—85, □ Backstein 16—20, Limburger Prima 38—40, Rhein. Holl. Käse 71, Edamer Prima 60—75 Mk. per 50 Kilo, Harzer 2,40—2,65 Mk. per Kiste. — Gemüse. Speisekartoffeln, neue per 50 Liter — Mk., Dabersche in Waggonlad. per Ctr. 3,50—4 Mk., Zwiebeln 3,00—4,00 Mk. per 50 Kilo.

Berlin, 3. Mai. [**Kartoffeln.**] Bei dem eingetretenen warmen Wetter behauptete sich auch während des größten Theiles der Woche feste Haltung der Preise. Hauptsächlich in guter Eßwaare zeigte sich Nachfrage bedeutender als in der Vorwoche, sodaß auch Preise im Lande höher gingen. Preise stellten sich wie folgt: Gute Eßwaare brachte der Ctr. bis 4,10 Mk., Mittelwaare bis 4 Mk. ab Bahnhof, Futter- und Brennwaare war nicht am Markte. (Ztschr. f. Spir.-Ind.)

[**Bericht über Handel mit Stärke nach Mittheilungen der St.-Ver.-Vertrauensmänner in der Zeit vom 29. April bis 5. Mai.**] Im Laufe der Berichtswoche ist uns nur folgender Abschluß in Kartoffelfabrikaten mitgetheilt worden. Es wurden verkauft an Kartoffelstärke: 300 Sack prima zu 23,50 Mk. netto Kasse franco Lager Burg bei Magdeburg bei sofortiger Abnahme.

Berlin, 5. Mai. [Bericht über **Kartoffelfabrikate** von C. H. Helmeke.] Gleichfalls in dieser Woche bestand ein genügendes Angebot in Stärke und Mehl; wenn auch in einzelnen Fällen der Zukunft vorbehaltene Preise gefordert wurden, so waren doch im Allgemeinen die Forderungen der Art, daß sich daran Unterhandlungen anknüpfen ließen, welche Erfolg hatten. Berücksichtigt man die absonderlichen Verhältnisse dieses Jahres, und daß immer nur einzelne Käufer von Bedeutung am Markte sind, so war der Umsatz ein entsprechend guter bei mehrfachen Verkäufen in Posten von 1000 Sack. Wenn nicht besondere Verhältnisse eintreten, welche geeignet wären, einen Einfluß auf die Preise auszuüben — so bemängelt man z. B. die Entwickelung des Keimes bei den Saatkartoffeln —, so werden Preisveränderungen in der nächsten Zeit kaum zu erwarten sein. Es bleiben demgemäß die letzten Notirungen bestehen, und zwar wurde bezahlt für übliche Prima-Stärke und Mehl 23,90—24,40 Mk. ab den Bahnstationen und 24,25—24,75 Mk. ab den Wasserstationen in Schlesien, Posen und Pommern, resp. 24,75—25,25 Mk. frei Stettin, sowie 25—25,75 Mk. ab den sächsischen Statonen. Feuchte Stärke, sowie Zucker, Syrup und Dextrin sind unverändert.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 14,90, Prima Kartoffelmehl je nach Qual. 25,10—27,00 Mk., Secunda 23,00—24,00 Mk., Prima Kartoffelstärke 25,00 — 25,50 Mk., Secunda 22,50 — 24,00 Mk. Prima weißer Kartoffelsyrup 42° prompt 30,50 — 31,50, do. April 30,50 — 31,50, gelber prompt 29,50—30,00, do. April 29,50—30,00, prima weißer Kartoffelzucker prompt 30,50—31, April 30,50—31, gelber April 28,50—29,50, Dextrin prompt 32,50—33,00, Krystall. Kartoffelzucker 99 pCt. 54—60 Mk., krystall. Nachprodukt 80 pCt. 25—28 Mk. (Ztschr. für Spiritusindustr.)

[**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht vom 6. Mai. Der Auftrieb betrug:

1. 550 Stück **Rindvieh** (darunter 324 Ochsen, 226 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 52,00—56 00 Mk., 2te Qualität 50,00—54,00 Mk., geringere 48,00—50,00 Mk.
2. 756 Stück **Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste, feinste Waare 44,00—48,00 Mk., mittlere Waare 42,00—46,00 Mk. Bakonier 50 Mk.
3. 473 Stück **Schafvieh.** Gezahlt wurde für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Englische Lämmer 52 Mk., Prima-Waare 48,00—52,00 Mk., geringste Qualität 36—40 Mk.
4. 574 Stück **Kälber** erzielten Mittelpreise.

Preise der Cerealien in Breslau vom 8. Mai 1891.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst. M	gute höchst. ₰	gute niedr. M	gute niedr. ₰	mittlere höchst. M	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M	mittlere niedr. ₰	geringe Waare höchst. M	geringe Waare höchst. ₰	geringe Waare niedr. M	geringe Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	23	50	23	30	22	90	22	40	21	90	21	40
dito gelber	23	40	23	20	22	90	22	40	21	90	21	40
Roggen	20	10	19	80	19	60	19	40	18	90	18	40
Gerste	16	90	16	20	15	30	14	80	14	20	13	20
Hafer	16	80	16	60	16	40	16	20	16	—	15	80
Erbsen	16	80	16	30	15	80	15	30	14	30	13	80

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,08—0,09—0,10 Mk
Heu (neu) 2,50—3,00 Mk. per 50 Kilogr.
Roggenstroh 24,00–30,00 Mk. per 600 Kilogr.

(Pos. Ztg.) **Posen**, 5. Mai. [Wollbericht] Während von anderen deutschen Wollplätzen über größere Verkäufe mit zunehmender Festigkeit berichtet wird, bleibt das Geschäft hier nach wie vor recht still. Unsere Lagerinhaber zeigen Verkaufslust, und auswärtige Käufer würden gute Gelegenheit finden, ihren Bedarf hier gegen andere Plätze preiswürdig zu decken, zumal das noch lagernde Quantum von Rückenwäschen, welches circa 2500 Centner beträgt, ausschließlich aus besseren Wollen mit durchweg guter Wäsche besteht. Von den besseren Stoff- und Tuchwollen verkaufte man in den letzten 14 Tagen Mehreres an Lausitzer und Märkische Fabrikanten und von ungewaschener Kreuzungswolle und Lammwolle ca. 600 Ctr. an einen Ostpreußischen Wollwäscher zu bisherigen Preisen. Das hier noch lagernde Quantum von Schmutzwolle beziffert sich auf ca. 1000 Ctr. Im Contractgeschäft fehlt es andauernd an Unternehmungslust. Händler in der Provinz haben bis jetzt nur noch wenig, und zwar ausschließlich bekannte Stämme gekauft. Bei den Verkäufen stellt sich ein Preisabschlag von durchschnittlich 6 Mk. gegen vorjährige Contractschlüsse heraus. Von Seiten der Producenten tritt keine sonderliche Verkaufelust hervor und bestehen dieselben fast durchweg auf vorjährige Preise. Von Schmutzwollen wurden in den letzten Tagen in der Provinz von einem Agenten ca. 2000 Centner für schlesische Rechnung contractlich gekauft, und zwar mit einer Preiserniedrigung von 5—6 Mk. gegen vorjährige Contractkäufe. Der merkliche Preisrückgang bei diesen Wollgattungen erklärt sich dadurch, daß die hiesigen vorjährigen Wollmarktspreise ca. 3 Mk. niedriger waren, als die vorhergehenden Contractschlüsse.

Hamburg, 6. Mai. [Oelkuchen. Cölle u. Gliemann.] Die Frage nach disponibler Waare ist trotz der eingetretenen wärmeren Witterung eine sehr rege geblieben, und konnten Inhaber angesichts der knappen Vorräthe bei manchen Artikeln mit höheren Forderungen durchdringen. Für Abschlüsse auf spätere Lieferung zeigt sich zusehends mehr Meinung im Inlande; Erdnußkuchen und Mehl sowie Palmkuchen fanden hierbei besondere Beachtung, wogegen in amerik. Baumwollsaatkuchen und -Mehl in Folge mangelnden Angebots von drüben die Umsätze ohne Belang waren.

Wir notiren heute: Erdnußkuchen haarfrei 135—152 Mk., Erdnußkuchen, in Haartuch gepreßt 133—141 Mk., Cocoskuchen 129—145 Mk., Sesamkuchen 120—128, Amerik. Baumwollsaatkuchen und -Mehl 135—149 Mk., Rapskuchen aus inländischer Saat 118 Mk., Palmkuchen 111 Mk, Leinkuchen 140 Mk. per 1000 Kilogr. ab hier.

Hamburg, 6. Mai. [Salpeter. Cölle u. Gliemann.] Abgeber von greifbarer Waare zeigten sich zurückhaltender, was im Verein mit besserer Frage für spätere Sichten den Markt nach vorübergehender Abschwächung wieder mehr befestigte. Wir notiren heute Locowaare 8,60 Mk., Lieferung September-October 8,75 Mk., Februar-März 1892 8,90 Mk. per 50 Kilo erste Kosten ab hier.

London, 27. April. [Kartoffeln.] (Southwark Waterside.) Während der verflossenen Woche waren die Zufuhren reichlich, die Nachfrage dafür eine beschränkte und nur für die besten Sorten wurden die Preise der Vorwoche aufrecht erhalten. Die heutigen Notirungen sind für: Perth- und Forfar-Magnums 125—140, Imperators 130—140, York-Imperators 125 bis 140, do. Magnums 130—145, Lincoln-Imperators 110—120, do. Magnums 120—130, Cambridge-Imperators 110—125 Sh. pro Ton. (The Mark Lane Expreß.)

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Sprechsaal.

Zur Verlegung des Bußtages.

Bei der freundlichen Fürsorge einiger Landtagsabgeordneten für die heimische Landwirthschaft wegen Verlegung des Bußtages müssen wir hier recht dringlich beantragen, daß diese Rücksichtnahme nicht für uns zum Unheil wird durch etwaige Verlegung dieses Feiertags in eine Woche, wo wir hier schon einen oder zwei andere Feiertage haben, was auch zur Winterzeit unerträglich wird.

Wir feiern hier in der Heimath der Sachsengängerei und des damit bedingten Arbeitermangels außer den gesetzlichen noch folgende 12 kirchlich gebotene Feiertage: 6. Januar: Heil. 3 Könige, 2. Februar: Lichtmeß, 25. März: Mariä Verkündigung, 8. Mai: Stanislaus, 9 Tage nach Pfingsten: Frohnleichnam, 29. Juni: Peter Paul, 10. August: Laurentius, 15. August: Mariä Himmelfahrt, 8. September: Mariä Geburt, 1. November: Allerheiligen, 2. November: Allerseelen, 8. December: Mariä Empfängniß, außerdem die von der Geistlichkeit bestimmten Ablaß- 2c. Feiertage.

Hilfe und Rettung für die Landwirthschaft giebt es am allerwenigsten bei uns und können wir nur wünschen, daß dieser qualvolle Zustand nicht noch durch Maßnahmen verschärft werden möge, die sonst zum Segen gereichen sollen.

Einige Landwirthe im Netzebruch der Provinz Posen.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

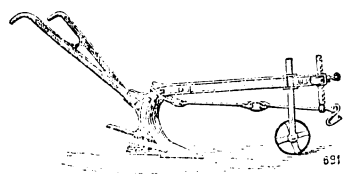
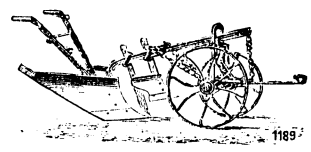
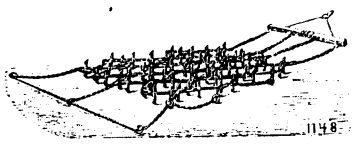
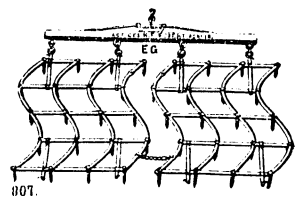
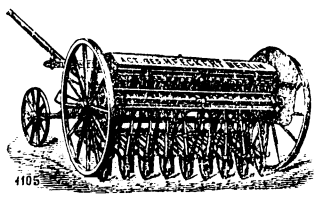
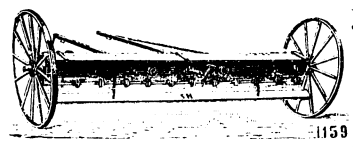
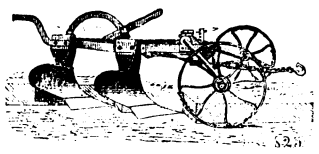
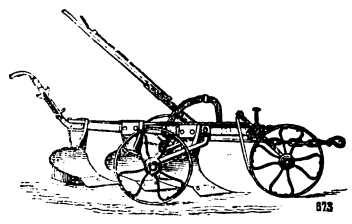
1. Angebot.

Auf dem Dom. **Crayn**, Post Kroitsch, 1 10 Mon. alter sprungfäh., formenschöner Eber der großen, Yorkshirerace zum Verk. Wahl unter 2 aus der Friedrichswörther Herde gekauften Zuchtthieren.

Anderbeckhafer, Gerste, Kleegemenge und Raygras mit etwas Beisatz hat zum Verk. die fürstl. Oekon.-Verwaltung **Koschentin** OS.

2. Nachfrage.

(Nicht eingegangen.)

Die Act.-Gesellschaft
H. F. Eckert,
Filiale Breslau,
Tauentzienplatz 10,
empfiehlt ihre weltbekannten
Specialpflüge
für alle Wirthschaftsverhältnisse, für jede Bodencultur und für jede Bodenbeschaffenheit. Dieselben verbinden mit einer eleganten äußeren Ausstattung in zweckmäßigster Ausrüstung alle Errungenschaften der neueren Pflugtechnik und beanspruchen bei ihrer bewährten vorzüglichen Leistung einen auffallend geringen Kraftaufwand. Sämmtliche Pflüge, zum größten Theil durch Patente vor Nachahmung geschützt, sind **Original-Constructionen der Fabrik** u. in vielen Tausenden von Exemplaren ausgeführt.
Grubber, Exstirpatoren, Krümmer,
Eggen, Walzen,
Düngerstreuer, Jauchepumpen,
Drillmaschinen
„BEROLINA“,
Säemaschinen,
sowie landwirthschaftliche industrielle Anlagen jeder Art.
Reparaturen
fachgemäß und schnell.

Dampfcultur.

Alle Landwirthe, die unsere **Original Fowler'schen Dampfpflüge** zu kaufen wünschen oder die Vortheile der Dampfcultur mit Fowler'schen neuesten verbesserten Dampfpflug-Locomotiven und Geräthen durch lohnweise Benutzung bei sich erproben wollen, können die sehr günstigen Bedingungen auf Anfrage prompt bei uns erfahren. (634—x

Wir übernehmen auch zuweilen gebrauchte Fowler'sche Dampfpflüge bei Lieferung neuer; daher stehen immer einige von uns in besten Stand gesetzte **gebrauchte Dampfpflug-Apparate** billigst bei uns zur Verfügung und zwar zum Preise von je Mk. 15 000 an.

John Fowler & Co.
in Magdeburg.

Kartoffel-Eggen, 4 Meter breit. Einspännig. Sehr leicht. Tägliche Leistung 40 Morgen.
Fertig zum Anspannen. Preis 45 Mark. (798—x
Gräflich Lippe'sche Verwaltung des Lindenhofes, Post Kaiserswaldau in Schlesien.

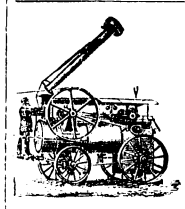
Heuwender, System Perry,
leichtzügigster aller Wender, mit zweiarmigem Haspel für 1 Pferd, mit dreiarmigem Haspel für 2 Pferde, in gediegenster Ausführung, empfehlen (708
Vereinigte Fabriken landwirthsch. Maschinen, vorm. Epple & Buxbaum, Breslau,
Kaiser Wilhelmstraße 104.

Jäschke's
Jäter und Häufler. Leistung bei Handarbeit pro Tag bis 2 Morgen. Prospecte und Zeugnisse sendet auf Wunsch sofort.
Carl Jäschke in **Neisse**-Neuland. (740—4

Getrocknete Biertreber u. Getrocknete Brennerei-Schlempe liefert in vorzüglicher, frisch getrockneter Waare frei allen Bahnstationen (637—x
Actiengesellschaft für Trebertrocknung, Cassel.

Dampfpflugseile,
anerkannt beste Qualität fertigt (805—19
Mechanische Drahtseilfabrik Carl Kollmann in Kattowitz O/S.

Chile-Salpeter
hat noch billig abzugeben (824—0
Albert Ogrowsky,
Comptoir Gartenstraße 30e.

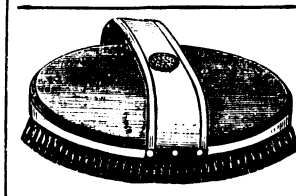

Locomobilen,
Dampf-Dreschmaschinen.
(805—x **Heinrich Lanz, Mannheim,**
Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 35.

Dreitheilige eiserne Schlichtwalzen für Rüben in verschiedenen Größen,
Rud. Sack's Drillmaschinen und Pflüge,
Rud. Sack's Universal-Hackmaschinen,
Kleesäemaschinen, (533—x
Kartoffelpflanzlochmaschinen, in der Reihe und von einander stellbar
empfiehlt in reichster Auswahl
Berth. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.

Achtung!
Milchvieh-Verkauf.
Meine in weitesten Kreisen wegen Milchreichthum und bildschönen Figuren bekannte rothbunte gesunde Viehheerde bin ich willens, wegen Aufgabe der Viehhaltung meistbietend gegen Baarzahlung am
20. Mai cr., Vormittags 10 Uhr,
zu verkaufen.
Die Heerde besteht aus 30 vorzüglichen Milchkühen und 18 Stück anderem Vieh (Bullen, tragende Kalben und Jungvieh). (773—4
Kauflustige werden hierzu höflichst eingeladen. Vorherige Besichtigung gern gestattet **Dom. Alt-Lässig**, 5 Min. von Station Gottesberg (Schles. Geb.-Bahn).
Fröhlich, Rittergutsbesitzer.

Drainage-Ausmündungsrohre
aus Cement mit beweglichem Verschluß,
Schleussen für Wiesenbewässerung
von 0,16—1,00 Meter l. Weite, (547—9
Cement-Viehkrippen
vorzüglicher Qualität,
in bester, seit Jahren bewährtester Construction; auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft **mit dem ersten Preise — der großen silbernen Medaille** — ausgezeichnet, empfehlen
Gebr. Huber, Breslau,
Neudorfstraße Nr. 63,
Cementwaarenfabrik und Baumaterialienhandlung.

Latrinen-Entleerungs-Apparate,
complet mit schmiedeeisernen Fässern auf Wagen nebst Schläuchen, betrieben durch Vacuumpumpe, empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (787—x
August Dauber, Breslau,
Fabrik landw. Maschinen und Geräthe, Gräbschnerstraße Nr. 80.
Comtoir und Lager: Berliner Platz Nr. 2.


Kardetschen für **Acker-, Wagen-** und **Reitpferde**, gemischt à Mk. 7—12, Kernborste à Mk. 15—30 per Dutzend, — sehr haltbare **Stallbesen** aus Fischbein, — **Siederohr**-Stahlbürsten aller Dimensionen, — **Baumrinden-** und Blattpflanzenbürsten, — **Piassawa**-Tennen- und Scheunenbesen, — **Wagenwasch**-Bürsten, **Schwämme** und **Putzleder** empfiehlt (989
Wilh. Ermler, Königl. Hoflieferant, Schweidnitzerstraße 5.

Druck u. Verlag von G. W. Korn in Breslau.

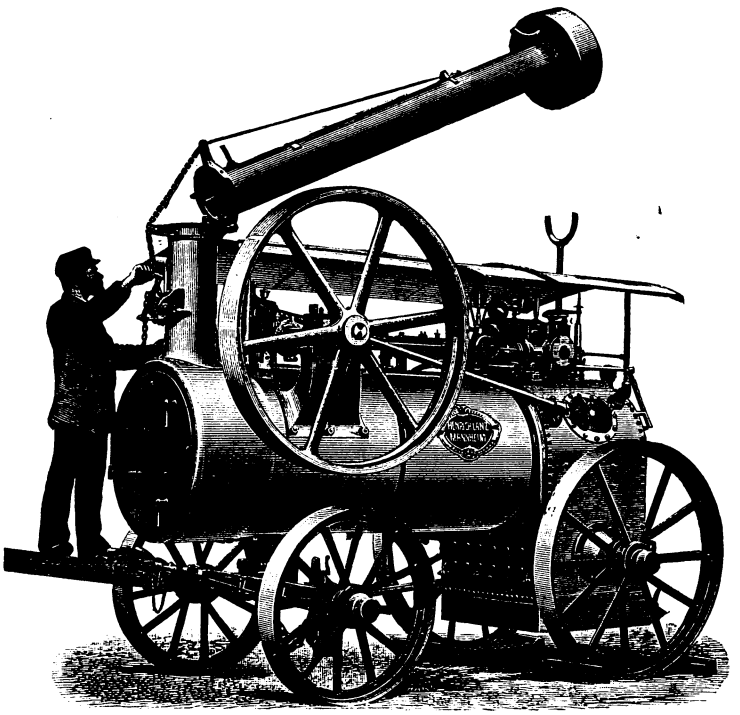
Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 19 der „Hausfr.-Ztg.“

HEINRICH LANZ IN BRESLAU

Kaiser-Wilhelmstrasse 35

Locomobilen

fahrbar
und stationär,
stehende u. liegende,
ausziehbare oder
Locomotiv-Kessel,
Verbund- (Compound-)
Ein- oder Zwei-
Cylinder-System
der
Dampf-Maschinen.



Locomobilen

von
2-70 Pferdestärken,
garantirt geringstem
Kohlen-Verbrauch,
für Ziegeleien,
Sägereien,
Stärkefabriken,
Industrie, Gewerbe,
Landwirthschaft.

Ganz besonders grosse Heizflächen. — Vollständige Ausnützung und geringster Verbrauch von Brenn-Material. — Alle Locomobilen arbeiten mit selbstthätiger oder stellbarer Expansion, also Dampf- und Kohlen-Verbrauch regulirbar, nach Kraftbedarf. — Alle Locomobilen auf Wunsch mit absolut sicher wirkendem Patent-Funkenlöscher (silberne Erfinder-Münze d. D. L. G., Frankfurt 1887). — Alle Locomobilen mit selbstthätigen Schmier-Einrichtungen für consistentes Fett. — Dach. — Kaminaufrichter.

Kataloge mit ausführlichen Beschreibungen, Preisen und zahlreichen schmeichelhaften Attesten **gratis und franco.**

Zahlungs-Erleichterungen.

Otto Gutemann, Breslau, Ring 50.

Ersparniss an Oel resp. Schmiere im Vergleich zu den andern von mir bisher benützten Maschinen eine ganz erhebliche ist.
Domanin p. Mikorzyn, Prov. Posen, den 22. März 1890.
von Goebel, Rittergutsbesitzer.

Auf Ihr werthes Schreiben vom 8. d. erwidere ergebenst, dass ich mit dem von Ihnen gekauften Dreschsatz sehr zufrieden bin. Die Locomobile arbeitet mit weit geringerem Kohlenverbrauch geräuschlos, der Dreschkasten bringt fertiges, reines Getreide heraus und ist namentlich die Vorrichtung der Spreusiebung, sowie die gegen Unfälle lobend hervorzuheben.
Dom. Karna bei Bentschen, den 10. April 1890.
Neufeld, Rittergutsbesitzer.

Die von Ihnen im Jahre 1888 bezogene Locomobile und Dreschmaschine 54" Trommelbreite mit Schlagleisten und Fettschmierbüchsen, welche auf meinem Gute Zakrzewo bei Bentschen im Betriebe ist, hat zu meiner vollen Zufriedenheit gearbeitet. Dieselbe drischt absolut rein, liefert marktfertige Waare, reinigt die Spreu von Sand und Staub; die Locomobile zeichnet sich durch geringen Kohlenverbrauch aus.
Posen. **von Staudy,** Königl. General-Landschafts-Director.

Mit dem von Ihnen im Jahre 1888 bezogenen Dampfdreschsatz bin ich vollständig zufrieden. In Leistungsfähigkeit steht die Maschine keiner englischen nach, der Kohlenverbrauch ist sehr gering. Durch die Schmiereinrichtung mit Fett ist eine bedeutende Ersparniss an Schmiermaterial ermöglicht, auch leiden die Lager und Wellen nicht so sehr, als beim Schmieren mit Oel, wo um die Schmierlöcher sich leicht Unreinlichkeit ansetzt und das Hinzutreten des Oels zu den Wellen und Lagern hindert. Dadurch ist auch unnöthig, dass der Maschinist die Maschine von Zeit zu Zeit anhält, um zu schmieren, oder, was leicht zu Unfällen führt, dass der Maschinist trotz Verbotes während des Ganges die Maschine schmiert. —

Der Funkenlöscher functionirt vorzüglich, die Schutzvorrichtung (Klappen) gegen Unfälle sind sehr zweckmässig.

Die Reinigung der Spreu von Sand und Staub ist noch ein besonderer Vorzug der Maschine, der sehr schätzenswerth ist. —
Luschwitz bei Fraustadt (Posen), 1889.
H. Sarrazin, Herzogl. Oberamtmann.

Bestätige Ihnen gerne, dass der von Ihnen gelieferte Dreschkasten (54" C.) zum Dampfbetrieb meine vollste Zufriedenheit durch seine Leistungen erworben. —

Der Dreschkasten arbeitet ruhig, drischt rein und liefert die Spreu sandfrei, was ein grosser Vorzug ist. Ferner ist der Schmierapparat ein vorzüglicher. —

Ich wünschte schon einige Jahre früher diese Maschine gehabt zu haben, und kann diese deutsche Maschine allen Denen, welche sich einen Dreschkasten anschaffen wollen, nur empfehlen.

Bei mir arbeitet der Dreschkasten in den zwei Jahren nun bereits 400 Tage und noch ist keine Reparatur nöthig gewesen.
Herrschaft Mur. Goslin bei Obornik, 1889. **Fr. Zeysing.**

Nachdem ich den Dreschsatz von Ihnen jetzt fünf Vierteljahre habe, erlaube mir Ihrem Wunsche gemäss, Ihnen meine Ansicht über dieses deutsche Fabrikat mitzutheilen. —

Die 8—9pferdige Locomobile arbeitet bei geringem Kohlenverbrauch (⅔ Ctr. per Stunde) selbst bei sehr unregelmässiger Belastung, stets ruhig und gleichmässig.

Die Schlagleisten-Dreschmaschine mit den neuen Schutzvorrichtungen gegen Unfälle und die Schmiereinrichtung gefällt mir sehr gut. Die Maschine schafft viel, drischt rein und sortirt gut.

Die neuen Schmier- und Schutzvorrichtungen hebe ich, da dieselben sehr praktisch sind, hiermit nochmals besonders hervor.

Hoffend, dass Ihnen meine Mittheilungen genügen werden, bin ich mit den besten Wünschen für Ihr deutsches Fabrikat
Altenhof bei Braetz in Posen, 1889.
Sarrazin, Kgl. Oberamtmann und Domänenpächter.

Jetzt, nachdem ich mit Ihren Maschinen ein volles Jahr hindurch gedroschen habe, theile ich Ihnen hierdurch Ihrem Wunsche gemäss mit, dass ich mit der Locomobile sowohl, wie mit dem Dreschkasten in jeder Beziehung zufrieden bin.

Die Maschine drischt rein, reinigt das Getreide vorzüglich, befreit die Spreu von allen sich nicht zum Futter eignenden Bestandtheilen und verbraucht wenig Kohlen.
Dom. Nitsche bei Czempin, 1887.
Lehmann, Rittergutsbesitzer.

Ich habe im Herbst vorigen Jahres aus der Breslauer Filiale des Herrn Heinrich Lanz in Mannheim eine 6pferdige fahrbare Locomobile und eine dazu passende transportable Dreschmaschine mit 54zölliger Schlagleisten-Trommel gekauft. Ich bin mit diesem Dampfdresch-Apparat bis jetzt in jeder Beziehung zufrieden, was ich hiermit gerne anerkenne.
Pianowo bei Kosten, 1885. **B. Lorenz,** Rittergutsbesitzer.

Recht gerne theile ich Ihnen mit, dass ich auch mit der zweiten von Ihnen bezogenen Dampfdreschmaschine sehr zufrieden bin, sie hat noch mehr Vorzüge wie die erste.

In früheren Jahren habe ich immer mit der englischen Maschine gedroschen, nach meinen nun gemachten Erfahrungen ziehe ich die Ihre jener entschieden vor; sie leistet nicht weniger, ist dagegen leicht zu transportiren und gebraucht entschieden weniger Kohlen.
Schloss Treben bei Schwetzkau, Prov. Posen, 1887.
Freiherr von Leesen, Majoratsherr.

Ich habe im Jahre 1887 eine Breitdreschmaschine deutschen Ursprungs von der Firma Heinrich Lanz bezogen und bin mit den Leistungen derselben in jeder Beziehung ausserordentlich zufrieden.
Dombrowka bei Rawitsch, 1888.
Bandelow, Rittergutsbesitzer.

Ich bezeuge hiermit sehr gern, dass ich mit dem im Januar d. J. von Ihnen bezogenen 6pferdigen Dampfdreschapparat in jeder Beziehung zufrieden bin. Seit Jahren habe ich mit englischen Maschinen leihweise gedroschen, ziehe aber die Ihrige bei Weitem vor, da sie bei grosser Leistungsfähigkeit sehr wenig Brennmaterial verbraucht.
Zerniki bei Gondek, 1885. **Th. Gumprecht.**
1889 empfing Herr Gumprecht eine zweite Dampfdreschmaschine.

Ich theile Ihnen sehr gerne mit, dass ich mit dem mir im vorigen Sommer gelieferten 6pferdigen Dampfdreschsatz in jeder Hinsicht vollkommen zufrieden bin. Locomobile wie Dreschapparat arbeiten tadellos.

Nach meiner Ueberzeugung kann sich dieses deutsche Fabrikat sowohl betreffs Solidität der Maschinen, wie auch Leistungsfähigkeit den besten englischen vollständig ebenbürtig zur Seite stellen.
Dom. Sielec b. Amsee, Kr. Inowraclaw i. Posen.
Luther.
Herr Luther besitzt ausserdem noch einen zweiten Satz von mir.

Ich freue mich, in der angenehmen Lage zu sein, Ihnen mittheilen zu können, dass Ihr zu hiesigem Dampfdreschapparat gelieferter Dreschkasten zur vollen Zufriedenheit arbeitet. Er kam im vorigen Jahre kurz vor der Ernte hier an und hat sämmtliches Getreide von über 6000 Morgen gedroschen, ohne reparaturbedürftig geworden zu sein. Seine Vortheile sind reiner Drusch, leichter Gang, bequeme Bedienung bei grösster Leistungsfähigkeit und liefert er direkt marktfähige Waare. Da sich auf hiesiger Herrschaft noch ein nur 1 Jahr älterer englischer Dampfdreschapparat befindet, kann ich mir ein Urtheil erlauben, das sehr zu Gunsten des Ihrigen ausfällt, und es steht die Thatsache fest, dass auf jedem Gut der Herrschaft die Ankunft des englischen Apparats zum Dreschen von den Beamten wie Arbeitern ungern gesehen wird.
Wonsowo bei Neutomischel, 1887.
Schmidt, Administrator.

Ew. Wohlgeboren bestätige ich gern, dass ich mit der von Ihnen im vorigen Herbst (1887) bezogenen Dampf-Dreschmaschine nebst Locomobile deutschen Ursprungs hinsichtlich Bauart, Leistungsfähigkeit und Handhabung recht zufrieden bin.
Kruchowo bei Tremessen, 1888.
H. v. Poncet.

Komme gern Ihrem Wunsche nach und bescheinige, dass der mir von Ihnen im vorigen Herbst gelieferte deutsche Dampfdreschsatz bis jetzt zu meiner vollen Zufriedenheit gearbeitet hat.
Alttomysl bei Neutomischel, 1887.
von Poncet.

Ich erkläre hiermit, dass ich mit der mir gelieferten Locomobile sehr zufrieden bin. Die Leistungen sind gut, der Kohlen-Verbrauch verhältnissmässig gering, die Handhabung leicht und bequem. Die Locomobile wird zum Mühlenbetriebe benutzt. Sie bewegt zwei Mahlgänge, einen Spitzgang und ausserdem eine Dreschmaschine.

Landsmierz (bei Cosel O.-Schl.), den 11. April 1890.

Urbansky, Mühlenbesitzer.

Antwortlich Ihres Briefes kann ich Ihnen über die im vorigen Jahre gekaufte Locomobile folgendes mittheilen: Seit Anfang November v. J. arbeite ich ununterbrochen täglich zwölf Stunden. Die Locomobile zieht 12 Blatt Sägen in hartem Holze, eine Kreissäge, Schleifbock und das Wasser neun Meter tief, alles zu gleicher Zeit, spielend.

Bei schwächeren Klötzern arbeite ich nur mit 3½—4 Atmosphären. Ich muss offen gestehen, die Maschine übertrifft meine Erwartungen. Der Kohlenverbrauch ist ein geringer.

Karchowitz, per Peiskretscham, den 8. April 1890.

W. Neuländer.

Im Sommer 1889 lieferte mir Herr Heinrich Lanz in Mannheim eine 20pferd. Verbund-Locomobile W.-A. stationär mit ausziehbarem Röhrenkessel. Die Locomobile zeichnet sich aus: durch gleichmässigen Gang und vorzügliche Leistung bei sehr geringem Kohlenverbrauch; sie treibt zwei grosse Raupach'sche Ziegelpressen mit doppelten Walzwerken, Thonaufzug, Elevator, eine Wasserpumpe und eine Centrifugalpumpe gleichzeitig und zeigt beim Ausrücken eines oder mehrerer Getriebe absolut keine Unregelmässigkeit im Gange. Ich kann in jeder Hinsicht die Locomobile nur sehr warm empfehlen und bin zur Ertheilung näherer Auskunft gern bereit.

Liebschütz bei Neusalz a. O., den 12. März 1890.

von Reiche, Rittergutsbesitzer.

Auf gefl. Anfrage vom 18. ds. theilen wir ergebenst mit, dass die uns von Ihnen gelieferte 9pferdige Locomobile zu unserer vollsten Zufriedenheit bisher gearbeitet hat. Funkenlösch- u. Schmier-Apparate haben sich als zuverlässig bewährt. (Ziegeleibetrieb.)

Trachenberg, 1889.

Fürstl. von Hatzfeld'sches Kameral-Amt.

Auf Ihren Wunsch bestätige mit Vergnügen, dass ich mit der von Ihnen gekauften Locomobile vollständig zufrieden bin.

Ihre Leistungen stehen einer gleich grossen englischen Maschine, die ich besitze, welche jedoch 1000 Mark theurer ist, durchaus nicht nach, auch ist ihr Kohlenverbrauch nicht grösser als bei letzterer.

Trotz zweijährigem fortwährendem Gebrauch habe bis jetzt noch keine Reparatur an derselben gehabt.

Dom. Dietzdorf b. Neumarkt i. Schl, 1889.

Nacken, Director.

1889 lieferte ich eine 2. Locomobile, Verbund-System, 25pferd.

Ich bescheinige hierdurch gerne, dass ich mit der im Herbst 1885 von Ihnen erkauften Locomobile (8pferdig) deutschen Ursprungs in Betreff der Leistungsfähigkeit, Bauart und Behandlung vollkommen zufrieden bin und dieselbe bisher den zwei englischen Maschinen, die ich vorher besessen habe, völlig ebenbürtig erachte.

Norok b. Dambrau i. Schlesien, 1888.

F. v. Wichelhaus, Landesältester.

Auf Ihr Schreiben vom 24. v. Mts. mache ich Ihnen die ergebene Mittheilung, dass ich mit der von Ihnen gekauften Locomobile (8pferdig) eine Schneidemühle, bestehend aus Vollgatter, Kreissäge und Fraismaschine, betrieben habe. Auf dem Gatter wurden Klötzer bis 54 cm Durchmesser mit bis zu 12 Sägen geschnitten, jetzt verwende dieselbe zum Dreschen.

Bei der Schneidemühle war der Kohlenverbrauch kein regulärer, da ich auch mit Holzabfällen gebrannt habe.

Rudzinitz, 1888.

Franz Joachimsky.

Ihrem uns mit Ihrem Geehrten vom 3. Februar cr. ausgesprochenen Wunsche gemäss, bestätigen wir Ihnen gern, dass wir mit der von Ihnen im März 1887 bezogenen 8pferdigen Locomobile bis jetzt sehr zufrieden sind. (Betrieb einer Drahtseilbahn.)

Kruppa-Mühle, 1888.

Ober-Schlesische Actien-Gesellschaft für Fabrikation von Lignose.

1889 lieferte ich eine zweite Locomobile von 9 bis 10 Pferdekräften.

Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 17. cr. betreffs des neuen Katalogs erwidere ich Ihnen ergebenst, dass ich mit der von Ihnen gekauften Locomobile 1) einen Thonschneider, 2) eine Glasurmühle, 3) eine Farbemühle, 4) zwei Thonmühlen betreibe.

Brieg, 1889. **W. Fuchs,** Ofen- und Thonwaaren-Fabrik.

Theile Ihnen ergebenst mit, dass ich mich mit der im September v. J. von Ihnen gekauften Locomobile (3½pferdig) sehr zufrieden stelle; Kohlenbedarf ist gering, Gang regelmässig und wird hoffentlich eine lange Reihe von Jahren ihren Dienst abgeben.

Dieselbe treibt verschiedene Kreissägen.

Halbendorf bei Wansen, 1888.

Aug. Rippke.

Ich theile Ihnen hierdurch mit, dass meine Locomobile (4pferdig) ein Horizontalgatter mit einem Blatt, grösster Stammdurchmesser 700 mm, eine Kreissäge von 600 mm Durchmesser treibt, jedoch muss ich bemerken, dass ich bei starkem Holz die Kreissäge ausrücke, denn dieselbe hat auch nicht vollständig Arbeit, somit wird die Locomobile nicht angestrengt; dieselbe braucht bei vollständiger Arbeit 5 Ctr. Kohlen; gute Kohlen etwas weniger, Wasser kann ich nicht genau angeben.

Gramschütz bei Glogau, 1888.

P. Hein, Dachdeckermeister.

Ueber die Leistungsfähigkeit und gute Beschaffenheit der von Ihnen 1886 gekauften Locomobile zum Betriebe meiner Wassermühle muss ich meine vollste Zufriedenheit aussprechen und danke Ihnen, dass Sie mir eine solch' vortreffliche Maschine gesandt haben, welche ich Jedermann bestens empfehlen kann. Die Maschine, welche sechs Pferdekräfte hat, ist durch ihre gut eingerichtete Construction so vortrefflich brauchbar, dass selbige bei mir gegenwärtig mit Leichtigkeit zwei amerikanische Mahlgänge, einen Spitzgang, eine Getreide-Reinigungs-Maschine und einen Trieur treibt, die Mühlsteine haben einen Durchmesser von 3 Fuss und 6 Zoll und 3 Fuss.

Bei einem vollen Tagbetrieb verbrauche ich höchstens 10 Ctr. Staubkohle, wofür ich pro Ctr. 12 Pf. zahle.

Nochmals meinen Dank sagend, zeichne etc.

Pawlowitz bei Tost, 1888.

Johann Mendla, Mühlenbesitzer.

Provinz Posen.

Gerne spreche ich Ihnen meine Freude darüber aus, dass ich bei der Wahl meines 6pferdigen Dampfdreschapparates Ihrem deutschen Fabrikate gegenüber dem englischen den Vorzug gab.

Seit Jahren habe ich leihweise mit den besten englischen Dampfdreschmaschinen, vor Allem Clayton & Shuttleworth'schen gedroschen und kann deshalb aus Erfahrung bekunden, dass Ihr deutsches Fabrikat dem Besten, was England auf diesem Gebiete leistet, nach allen Seiten mindestens gleichkommt.

Ihre Locomobile ist sehr solide gebaut und arbeitet bei geringem Kohlenverbrauch vorzüglich. Ebenso befriedigt mich die Dreschmaschine durchaus, sowohl durch ihren ruhigen Gang, ihre grossen Leistungen, Reindrusch, bequeme Absonderung der Spreu, welche rein von Körnern und Staub gleich in Körbe fällt, endlich aber noch durch die vortreffliche Sortirung in bester Marktwaare.

Ich wünsche Ihnen als deutscher Patriot Glück zu Ihrem Erfolg gegenüber der englischen Industrie, die hoffentlich mehr und mehr von der deutschen verdrängt wird.

Borowo bei Czempin, 1885.

von Bernuth, Rittergutsbesitzer.

Ich habe von Herrn Heinrich Lanz, Mannheim, Filiale Breslau, im November vorigen Jahres eine 7—8pferdige Locomobile nebst Dreschkasten erkauft und habe damit meine 1889er Ernte, bestehend in Getreide und Klee, ausgedroschen. Ich bin mit der Leistungsfähigkeit der Maschine sehr zufrieden und hoffe, dass sie sich ihrer soliden Bauart gemäss auch durch Dauerhaftigkeit bewähren wird. Ich habe bisher stets mit englischen Maschinen gedroschen und kann hierbei dieser Lanz'schen nur rühmend hervorheben, dass sie bedeutend weniger Kohlen verbraucht und namentlich die

Auf Ihre gefällige Anfrage theile Ihnen ergebenst mit, dass ich mit dem von Ihnen im Jahre 1886 bezogenen 8pferdigen Dampfdreschsatz deutschen Fabrikats in jeder Weise zufrieden bin.

Die Maschine drischt rein, schüttelt gut, scheidet Körner von der Spreu sehr sauber und entfernt den Unkrautsamen von letzterer fast vollständig. Die Locomobile arbeitet tadellos und braucht verhältnissmässig wenig Heizmaterial. Bei der jüngst von Ihrem Monteur vorgenommenen Untersuchung des Satzes nach zweijährigem starken Gebrauch, namentlich der Locomobile, die ich ausser zum Dreschen noch zum Schroten und Siedeschneiden etc. benütze, haben sich nur geringe Abnutzungsschäden ergeben. Ich spreche Ihnen auch heute, wie vor 7 Jahren, als ich den 4pferdigen Satz von Ihnen gekauft hatte, mein Bedauern aus, dass immer noch so viel deutsches Geld in's Ausland wandert für Maschinen, die im Vaterlande gleich gut gebaut werden und billiger zu haben sind.

Hausdorf bei Neumarkt (Schlesien), 1888.

Richter, Rittergutsbesitzer.

Gern bestätige ich Ihnen, dass ich mit der im August 1885 von Ihnen bezogenen 8pferdigen Dampfdreschgarnitur in jeder Hinsicht zufrieden bin, zumal ich mit derselben schon zwei volle Ernten ausgedroschen, ohne dass eine nennenswerthe Störung während des Betriebes vorgekommen wäre und bin ich nun fest überzeugt, dass Ihre Maschine in keiner Weise einer englischen nachsteht.

Wirthschaftsamt Mosurau, Kr. Cosel, 1887.

Wischkony.

Zum Zwecke der Veröffentlichung bescheinige ich der Verwaltung der landwirthschaftlichen Maschinen-Bau-Anstalt zu Mannheim, Heinrich Lanz, gerne, dass ich mit den Leistungen des im vergangenen Sommer von dort bezogenen Dampfdreschsatzes deutscher Fabrikation in jeder Richtung zufrieden bin und auch keinen englischer Fabrikation vorziehe. Der Dampfdreschsatz arbeitet ruhig, braucht verhältnissmässig wenig Heizungsmaterial und drischt absolut rein. Mit der Quantität der Leistung bin ich ebenfalls sehr zufrieden gewesen.

Was die Zahlungsbedingungen anlangen, so kommt Herr Lanz ganz nach Wunsch entgegen.

Golkowitz bei Pitschen, 1887.

von Tischowitz, Landesältester.

Die von Ihnen im Juli 1887 bezogene Dampfdreschgarnitur C und zwar eine fahrbare 8pferdige Expansions-Locomobile No. 1545 mit liegendem Kessel und Patent-Funkenlöscher und Schutzdach, und eine Dreschmaschine No. 1385 verbesserter Construction mit 60zölliger Trommel, verbessertem Einlegetisch und Ablieferung der Spreu in Körben etc., hat in ihren Leistungen meine volle Zufriedenheit erworben und kann ich selbige allseitig bestens empfehlen.

Umsomehr freut es mich, dies Zeugniss ausstellen zu können, da Ihre Maschinen thatsächlich beweisen, dass **deutsches** Fabrikat hinsichtlich Bau, Leistungsfähigkeit und Handhabung **jede** Concurrenz mit fremdländischen Erzeugnissen mit Erfolg aufnehmen kann.

Lauterbach bei Bolkenhain, 1888.

Stanislaus Graf Hoyos, Landesältester.

Im Juli 1887 entnahm ich von der Firma Heinrich Lanz in Mannheim eine 10pferdige zweicylindrige Locomobile (Compound) und einen Dreschkasten deutschen Ursprungs. Dieser Dreschsatz hat meine Erwartungen hinsichtlich der Bauart, Leistungsfähigkeit und leichter Handhabung weit übertroffen.

Kleinitz bei Grünberg in Schlesien, 1888.

A. Prochnow, Rittergutspächter.

Theile hierdurch mit, dass ich mit dem von Ihnen im vorigen Jahr bezogenen Dreschapparat in jeder Beziehung sehr zufrieden bin. Ich kann meinen Berufsgenossen nicht dringend genug empfehlen, die deutsche Industrie zu unterstützen.

Dammitsch bei Steinau a. d. O., 1887.

B. Graf von Schmettow,
Rittmeister a. D. und Kreis-Deputirter.

Theile Ihnen sehr gern mit, dass die von Ihnen bezogene 8pferdige Dampf-Dreschmaschine ganz vorzüglich arbeitet und den englischen Maschinen in keiner Weise nachsteht.

Jeschütz bei Trebnitz i. Schl., 1888.

Websky, Lieutenant und Rittergutsbesitzer.

Die im Jahre 1888 von Ihnen bezogene 4pferdige Locomobile hat sich mit ihren Einrichtungen zu meiner vollen Zufriedenheit bewährt. Besonders gut ist der Funkenlöscher, der allen Anforderungen entspricht und das Funkenwerfen sehr wirksam verhindert; desgleichen ist die Schmier-Einrichtung mit consistentem Fett eine sehr praktische und Zeit sowie Schmiermaterial sparende Einrichtung.

Die Locomobile betreibt bei mir eine Tschirndorfer Breitdreschmaschine mit Schüttelwerk und habe ich bei einem Kohlenverbrauch von 40 Pf. per Stunde Dreschresultate erzielt, welche denjenigen grösserer Dampf-Dreschmaschinen nicht nachstehen, sondern dieselben fast übertreffen.

Dometzko b. Oppeln, 1889. **Gerlach**, Kgl. Landrath.

Im Besitze Ihrer werthen Zeilen vom 1. März cr. theilen wir Ihnen gern mit:

1) Material und Ausführung der Compound-Locomobile auf Tragfüssen — 12—15 Pferdekräfte R. A. stationär — nach allen Richtungen sehr gut;
2) Leistung der Maschine ununterbrochen, ohne die geringste Störung und ganz vorzüglich;
3) 200 Centner Oberschl. Steinkohle reichen zum Vermahlen von 575—600 Ctr. verschiedener Sorten Getreide;
4) die Locomobile ist seit 16. October 1889 im Betriebe und treibt:
   a. einen Walzenstuhl;
   b. zwei französische Mahl- und einen deutschen Spitzgang, sowie mehrere Getreide-Reinigungs-Maschinen.

Besonders vorzüglich ist die Einrichtung zum Herausnehmen des Röhrenkessels, da man auf diese Weise den Kessel ganz bequem von Kesselstein reinigen kann.

Pawlowitzke bei Gnadenfeld, den 7. April 1890.

Kuznick & Jauernik, Dampfmühlenbesitzer.

Auf Ihre gefl. Anfrage, betreffs der im vorigen Sommer von Ihnen gekauften Locomobile, theilen wir Ihnen Nachstehendes mit:

Die Locomobile war vom 1. October 1889 ab mit nur wenigen Tagen Unterbrechung bis den 28. März cr. permanent im Betriebe und arbeitete tadellos. — Reparaturen waren bei jetziger genauer Revision und Wiederherstellung zum Betriebe fast garnicht nöthig auszuführen. — Neun Wochen lang trieb die Locomobile unsere beiden Rüben-Elevatoren an der Oder, mittelst welchen wir pro 12stündige Arbeitsschicht 5000—5500 Ctr. Rüben aus den Schiffen ausladen lassen. — Die übrige Zeit wurde die Locomobile in der Oekonomie unserer Firma zum Antrieb von Dreschmaschinen, Futterquetschen etc. verwandt.

Als besondere Vorzüge erkennen wir bei unserer Locomobile den verstellbaren Excenter, den äusserst geringen Kohlenverbrauch, welchen diese Locomobile im Gegensatze zu den bei uns früher im Betrieb gewesenen nachweist, sowie den sicher functionirenden praktischen Funkenlöscher an.

Lanisch bei Breslau, den 22. April 1890.

Die Verwaltung der Zuckerfabrik Lanisch (C. Kulmiz).
Paul Breither. H. Sochnel.

Theile Ihnen ergebenst mit, dass ich mit der von Ihnen v. J. gekauften zweipferd. Locomobile sehr zufrieden bin; bisher habe ich damit einen Dreschkasten mit Schüttelwerk betrieben, so kam es häufig vor, dass die Maschine sehr unregelmässig belastet wurde, und dennoch hatte die Locomobile sehr regelmässig gearbeitet, der Kohlenverbrauch ist ein sehr geringer; wofür ich Ihnen meinen Dank ausspreche.

Neu-Stradam, den 10. April 1890. **Ernst Naefe.**

Die von Ew. Wohlgeboren bezogene Locomobile findet die grösste Anerkennung. Die Leistungsfähigkeit derselben bei dem geringen Verbrauch von Kohle ist unübertrefflich, und kann dieselbe nur Jedermann bestens empfohlen werden. (Mühlenbetrieb.)

Kl.-Ellguth per Gnadenfeld, Kreis Cosel Oberschl., im April 1890. **Joseph Bilzer**, Gemeinde-Vorsteher.

Ich bestätige Ihnen hiermit gerne, dass sich Ihre Locomobile durch verhältnissmässig geringen Kohlenverbrauch und einen sehr ruhigen, gleichmässigen Gang auszeichnet. (Mühlenbetrieb.)

Mühle Suckowitz, den 17. März 1890.

Johanna Kroker, Mühlenbesitzerin.

Auf Ihren Wunsch bestätigen Ihnen hierdurch, dass wir mit den Leistungen Ihrer uns im vorigen Jahre gelieferten Locomobile vollkommen zufrieden sind. (Allgemeiner Betrieb, Pumpen etc.)

Guhrau, den 25. April 1890.

Zuckerfabrik Guhrau.
Otto.

Ihrem Wunsche gemäss, theile ich Ihnen hierdurch mit, dass die im vorigen Jahre von Ihnen bezogene Locomobile zu meiner Zufriedenheit arbeitet. (Sägewerk, Gatter etc.)

Grünberg i. Schles., den 24. April 1890.

W. Schulze, Zimmermeister.

Schmier-Apparate mit consistentem Fett sind ganz vorzüglich, ebenso auch die Schutzklappen gegen Unfälle und der patentirte Funkenlöscher.

Diese Maschinen sind Jedermann nur zu empfehlen.

Guhrau, Bez. Breslau, 1889.

H. Lauterbach, Maschinenbesitzer.

So weit es mir bei der kurzen Zeit der Benutzung Ihres mir gelieferten 7pferdigen Dampfdreschsatzes möglich ist, ein Urtheil über dessen Leistungen abzugeben, thue ich es Ihrem Wunsche gemäss um so lieber, als dasselbe bis jetzt ein durchaus günstiges ist. — Die Führung der Expansions-Siederohr-Locomobile ist eine leichte, der Kohlenverbrauch womöglich geringer, als bei der 4pferdigen Locomobile, die Fettschmiervorrichtungen, sowie der patentirte Funkenlöscher functioniren tadellos und die Ersparniss an Schmiermaterial, welche sowohl bei der Locomobile, als auch bei der Dreschmaschine durch die Schmiervorrichtungen für consistentes Fett entstehen, sind ganz erhebliche. — Die Leistungen der Dreschmaschine waren sowohl quantitativ wie qualitativ sehr befriedigend, die Spreu, welche seitlich in Körben aufgefangen wird, staub-, wie das Stroh körnerfrei. Die Verdeckungen der Riemscheiben und Treibriemen durch bewegliche Schutzwände sichern die Arbeiter vor Unfällen nach Möglichkeit. Bei der soliden Bauart des ganzen Dreschsatzes erscheint es nicht zweifelhaft, dass die Leistungen ferner befriedigen werden.

Rosen, 1889. **von Treu,** Landesältester.

Ueber die von Ihnen bezogene Dampf-Dreschmaschine nebst Locomobile spreche ich Ihnen meine vollste Anerkennung und Zufriedenheit aus, denn ihre Leistungen gehen über meine Erwartungen.

Besonders hervorzuheben ist, dass die Maschine viel vollbringt, völlig marktrein drischt, wenig Kohle und Fett verbraucht und so gebaut und zusammengestellt ist, dass allen Feuersggefahren und anderen Unfällen auf's sorgfältigste vorgebeugt ist.

Ich kann deshalb nur Ihr Fabrikat Jedem bestens empfehlen.

Hennerwitz bei Leobschütz, 1889. **J. Bodinka,** Rentier.

Gern komme ich Ihrem Wunsche nach und bestätige Ihnen hierdurch, dass ich mit der von Ihnen gelieferten Dreschmaschine und auch mit der Häckselmaschine, welche beide bei mir mit Wasser getrieben werden, sehr zufrieden bin. Ganz besonders gefällt mir, dass die Dreschmaschine durch ihre Schutzklappen fast absolute Sicherheit gegen Unglücksfälle gewährt, wie auch die patentirten Selbstschmier-Apparate sich sehr gut bewährt haben. Eine weitere, sehr wesentliche Verbesserung an Ihrer Maschine ist, dass dieselbe die Spreu von Staub und Sand so reinigt, dass man dieselbe direct futtern kann. Auch die Leistung der Häckselmaschine ist eine ganz kolossale.

Ich schneide jetzt in zwei Stunden so viel Häcksel, wie früher in einem Tage mit zwei Pferden durch einen Göpel.

Schloss Langhermsdorf i. Schl., 1889.

Post Niebusch. **Baron von Alten.**

Die im vorigen Jahre von Herrn Heinrich Lanz in Mannheim bezogene 7pferdige Patent-Expansions-Siederohr-Locomobile mit Patentfunkenlöscher und die dazu gehörige 60" Dreschmaschine C. hat mich voll befriedigt. Die Locomobile arbeitet sehr ruhig und verbraucht bei voller Dampfkraft beim Dreschen pro Stunde 60—70 Pfd. Kohle. Ein grosser Vortheil ist der Expansions-Schieber, der es ermöglicht, z. B. beim Schroten nur soviel Dampf zu verbrauchen, als nöthig ist, die Mühle in gutem Gang zu erhalten, was den Kohlenverbrauch um die Hälfte reducirt.

Der Patent-Funkenlöscher schliesst jede Feuergefährlichkeit aus, der mechanische Kaminaufrichter und das Metalldach über der Maschine sind sehr praktisch.

Bei der Dreschmaschine ist die Schmiervorrichtung mit consistentem Fett, die hölzernen Klappen zum Schutz gegen Unfälle und die Absonderung der Spreu in Körbe als praktische Neuerungen besonders hervorzuheben. Die Maschine drischt rein, sortirt sauber und sind trotz vielen Gebrauchs in diesem Jahre keine Reparaturen vorgekommen.

Die Maschinen des Herrn Lanz sind bei der sauberen Ausführung in jeder Hinsicht hin empfehlenswerth.

Radschütz bei Köben, 1889.

Ullmann, Güter-Direct. u. Generalbevollmächtigter.

Mit Bezugnahme auf Ihre geehrte Anfrage vom 18. v. Mts. betreffs der Zufriedenheit des im Jahre 1887 von Ihnen gekauften 8pferdigen Dampfdreschsatzes theile ich Ihnen hierdurch mit, dass die Maschinen Nichts zu wünschen übrig lassen. Der Gang der Maschine ist ein besonders leichter und ruhiger, sie drischt sehr rein, reinigt Getreide von der Spreu und allem Unkraut sehr sauber, sortirt auch das Getreide, je nachdem man es haben will.

Der Kohlenverbrauch ist ein sehr geringer, ebenfalls werden auch durch die neuen Schmiereinrichtungen mit consistentem Fett grosse Ersparnisse gemacht.

Die Bedienung der Maschine bestreitet ein einziger zuverlässiger Monteur ganz allein. Die an der Seite des Dreschkastens angebrachten Schutzbretter sind auch gegen Unfälle sehr zweckmässig. Der Aufzug der Esse mit Kette hat auch einen besonderen Vorzug und schützt den Monteur vor Gefahr.

Jedem, der sich eine Maschine anschaffen will, kann ich nur die von Herrn H. Lanz in Mannheim (deutsches Fabrikat) empfehlen.

Deutsch-Tschammendorf b. Strehlen, 1889.

Wilh. Stolz, Erbscholtisei-Besitzer.

Theile auf Ihre gefl. Anfrage vom 7. d. Mts. gern mit, dass der von Ihnen im vorigen Sommer (1887) bezogene 6pferdige Dreschsatz mir von Neuem den Beweis geliefert hat, dass das deutsche Fabrikat dem englischen zum Mindesten gleichwerthig ist. Die Maschinen haben meinen Erwartungen durchaus entsprochen, dieselben sogar theilweise übertroffen. Auch sind, nachdem über 700 Stunden bei mir gearbeitet worden ist, ausser der Erneuerung der Bürste und Lager am Schüttelwerk, keinerlei Reparaturen erforderlich.

Kuhna bei Görlitz, 1888. **M. Frhr. v. Magnus.**

Auf Wunsch des Herrn Heinrich Lanz in Mannheim bestätige hiermit, dass ich mit der von demselben gelieferten Dreschmaschine (60zöllig) vollkommen zufrieden bin. Die Maschine drischt rein und ist die Leistung in jeder Beziehung zufriedenstellend.

Schloss Silberkopf b. Ratibor, 1887. **Baron v. Eickstedt.**

Auf Werthes bestätige Ihnen hiermit gern, dass ich mit der von Firma Lanz gelieferten 6pferdigen Locomobile und Dreschmaschine in jeder Beziehung, sowohl Solidität, Leistungsfähigkeit als auch Handhabung betreffend, sehr zufrieden bin.

Poln.-Leipe bei Dambrau (Schlesien) 1888.

O. Scholz, Gutspächter.

Ew. Wohlgeboren bestätige ich gern, dass der im vorigen Jahre (1887) gekaufte 8pferdekräftige Dreschsatz mich vollkommen befriedigt. Die Leistungsfähigkeit ist eine sehr grosse, wie die Leistung selbst eine ganz vorzügliche. Die Maschinen sind nach meiner Erfahrung und Ansicht denen englischen Fabrikats in Solidität der Bauart und Leistungen mindestens ebenbürtig an die Seite zu stellen. Ich kann mit gutem Gewissen meinen Herren Fachgenossen die Dampfdreschmaschinen von H. Lanz in Mannheim nur auf's Wärmste empfehlen und sie bitten, sich von der Ansicht zu emancipiren, dass in Deutschland nicht so gute Maschinen gebaut werden könnten, als in England.

Grossendorf bei Steinau a. d. Oder, 1888.

C. v. Portatius, Rittmeister a. D.

Auf Ihr w. Schreiben vom 1. ds. theile ich Ihnen gern mit, dass sich die mir von Ihnen im August vergangenen Jahres gelieferte Dreschmaschine und Locomobile (6pferdig) bis jetzt in jeder Hinsicht bewährt haben.

Woinowitz bei Ratibor, 1888.

Heinrich Bank, Rittmeister a. D. und Rittergutsbes.

Ihrem Wunsche, ein Gutachten über die im Jahre 1886 von Ihnen bezogene Dampfdreschmaschine (6pferdig) abzugeben, komme ich um so lieber nach, als ich bis jetzt nur Gutes berichten kann. Obwohl ich mit Zagen an den Ankauf einer Maschine deutschen Ursprungs ging, so hat mich mein Vertrauen in deutsche Arbeit nicht getäuscht. Was Bauart und Leistungsfähigkeit der Maschine anbelangt, so ist sie ihren Colleginnen englischen Fabrikats mindestens ebenbürtig, in leichter Handhabung, geringerem Kohlenverbrauch und sauberer Sortirung des Getreides entschieden überlegen.

Berzdorf bei Münsterberg i. Schl., 1888. **Nitschke.**

Gern bestätige ich, dass die von Ihnen vor mehr als Jahresfrist (1886) bezogene Dampfdreschmaschine deutschen Ursprungs meinen vollsten Beifall hat, indem sie sich ebenso als äusserst solid und haltbar construirt erwies, wie sie sowohl quantitativ als qualitativ Vorzügliches leistet.

Rudnik bei Ratibor, 1888.

von Selchow, Rittergutsbes., Geh. Regierungsrath.

1890 lieferte ich an Herrn Geh. Rath v. Selchow eine 7—8pferd. Locomobile.

Auf Ihren Wunsch bescheinige ich Ihnen sehr gern, dass ich mit der von Ihnen während des Maschinen-Marktes zu Breslau 1889 gekauften Dreschmaschine vollständig zufrieden gestellt worden bin; im Besonderen ist die Reinigung der Spreu, ebenso sind die patentirten Schmierapparate für Fett und die Vorrichtungen gegen Unfälle recht praktisch. **Hübner.**

Rausse bei Maltsch i. Schl., den 6. April 1890.

Bescheinige hiermit, dass die bezogene Dreschmaschine 60" C. III gut drischt.

Dom. Slawikau, den 11. April 1890.

Das Wirthschaftsamt: **Selchter.**

Gleichzeitig theile ich Ihnen auf Ihre Anfrage vom 1. dieses Monats ergebenst mit, dass ich mit den Leistungen des von Ihnen im vorigen Jahre gekauften Dreschsatzes zufrieden bin und glaube, dass derselbe in keiner Weise gegen englisches Fabrikat, welches ich früher benutzt habe, zurücksteht. Den geringen Kohlenverbrauch der Locomobile kann ich rühmend hervorheben, auch bei schlechter Beschaffenheit der Kohlen.

Fauljoppe bei Lüben i. Schl., März 1890. **von Weigel.**

Ich bescheinige gern, dass ich mit der im vorigen Herbst von Ihnen erkauften Dampfdreschmaschine recht zufrieden bin; die Leistungen derselben, sowie das Reinigen des Getreides von der Spreu und dem Unkrautsamen sind sehr gut zu nennen, ebenso sind die patentirten Schmierapparate für Fett, so auch die angebrachten Schutzklappen für Unfälle an qu. Maschine sehr hervorzuheben und empfehlenswerth.

Ich kann Ihre Dreschmaschine einem jeden der Herren Fachgenossen nur bestens empfehlen.

Dom. Niklasdorf, Kr. Striegau, den 11. April 1890.

Frl. Marie von Kramsta'sche Gutsverwaltung.
Julius Kramer.

Gefällige Zuschrift vom 14. ds. erwidere ich ergebenst dahin, dass ich mit der mir von Ihnen gelieferten 8pferdigen 60zölligen Dreschgarnitur vollkommen zufrieden bin. Die Entkörnerung des Strohes ist eine vollkommene, die Reinigung des Getreides eine zufriedenstellende, nicht minder die Gesammtleistung, zu welchen Vorzügen noch die hinzutreten, dass die Maschinen nach allen Seiten hin gut zugänglich sind, dass Kaff und Spreu völlig unkrautfrei geliefert werden, dass die Aufstellung leichter und bequemer als bei allen übrigen mir bekannten Maschinen von Statten geht. Da ich ausser ihrer Maschine noch eine englische Dampfdreschmaschine besitze und solche bei vielen meiner Bekannten in hiesiger Gegend vertreten sind, so bin ich ganz besonders in der Lage, constatiren zu können, dass durch Ihre Maschinen die Beweisführung geglückt ist, dass auf diesem Gebiete unsere heimische Production die englische Concurrenz in keiner Weise zu scheuen hat. — Möchte es Ihnen gelingen, dieser Anschauung, die auf vollständig objectiver Beurtheilung beruht, im deutschen Vaterlande Bahn zu brechen, damit unsere vaterländische Industrie gefördert und unser Geld nicht ferner unnöthig ins Ausland getragen werde.

Gross-Kottulin, 1885.

Lieutenant und Rittergutsbesitzer **Guradze,**
Herrschaft Gross-Kottulin bei Tost, Oberschlesien.

Im Besitze Ihrer gefälligen Zuschrift vom 1. d. Mts. erkläre ich mich gerne bereit, Ihnen über die mir im Juli des vergang. Jahr. gelieferte zweite Dampfdreschmaschine zu berichten und meine volle Anerkennung auszusprechen und zu bemerken, dass dieselbe so leicht geht, dass der Kohlenverbrauch ein bei Weitem geringerer ist als bei früher bezogenen gleichartigen Maschinen, dass die zum Schutze der Arbeiter angebrachten Vorrichtungen in hohem Maasse praktisch und dass auch bezüglich der Schmiervorrichtungen und der Reinheit des erdroschenen Getreides nur Lobendes zu erwähnen ist.

Wenn die deutsche Industrie auch bei den anderen landwirthschaftlichen Maschinen ähnlich Gutes, Brauchbares und Preiswürdiges herstellen wird, dann ist wohl die sichere Aussicht vorhanden, dass die deutsche Landwirthschaft ihren Maschinenbedarf, der infolge der Arbeiternoth, wohl noch eine erhebliche Steigerung erfahren dürfte, nicht aus England, sondern aus Deutschland beziehen wird.

Ich stelle anheim von diesem meinem Schreiben beliebigen Gebrauch zu machen.

Gross-Kottulin O/S., den 10. März 1890.

Guradze, Lieutenant und Rittergutsbesitzer.

Auf Ihr werthes Schreiben vom 7. dieses Monats ist es mir angenehm, Ihnen mittheilen zu können, dass die von Ihnen im Sommer (1887) gelieferte 10pferdige Compound-Locomobile mit 60zölliger Dreschmaschine bis heute nach jeder Richtung hin zu meiner vollsten Zufriedenheit arbeitet.

Indem ich Ihnen gerne bescheinige, dass Ihre Maschine deutschen Ursprungs hinsichtlich Bauart, Leistungsfähigkeit und Handhabung dem englischen Fabrikat in keiner Weise nachsteht, kann ich Jedem, der sich einen Dreschsatz anzuschaffen beabsichtigt, Ihre Maschine bestens empfehlen.

Puschkowa bei Breslau, 1888. **C. P. Naehrich.**

Herr Naehrich besitzt ausserdem noch eine 4pferdige Locomobile von mir und bezog 1888 eine zweite Dampfdreschmaschine von obiger Grösse.

Auf Ersuchen des Herrn Heinrich Lanz, Inhaber der Fabrik für landwirthschaftliche Maschinen zu Mannheim, Filiale Breslau, bescheinigen wir hiermit der Wahrheit gemäss, dass die von uns im vorigen Jahre aus der genannten Fabrik bezogene 6pferdige Dreschmaschine nebst Locomobile allen an sie zu stellenden Ansprüchen bei geringem Kohlen- und Wasserbrauch entspricht, und dass dieses aus einer deutschen Fabrik hervorgegangene Fabrikat „einem gleichen englischen Fabrikate" in keinerlei Beziehung nachsteht.

Neudeck, Ober-Schlesien, 1885.

Die General-Direction des Grafen Guido-Henckel-Donnersmarck
auf Neudeck in Oberschlesien.
Barnewitz, General-Director.

1886 bezog die General-Direction einen zweiten Satz.

Hierdurch theile ich Ihnen ergebenst mit, dass ich mit dem von Ihnen erhaltenen Dampfdreschsatz recht zufrieden bin. Sowohl die Locomobile, als auch die Dreschmaschine arbeiten in jeder Hinsicht ganz vorzüglich und sind, was den soliden kräftigen Bau und Leistungsfähigkeit anbetrifft, den Maschinen aus den renommirtesten englischen Fabriken vollkommen gleichzustellen.

Der Verbrauch an Brennmaterialien ist jedoch bei Ihrer Locomobile bedeutend geringer, als bei den hier im Gebrauch befindlichen englischen Maschinen.

Ich gestatte Ihnen gern, dies der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Amt Prieborn bei Strehlen, 1887. **G. v. Schönermark.**

1889 lieferte ich eine zweite Locomobile (9pferdige).

Hierdurch die ergebenste Mittheilung, dass die mir von Ihnen für meine Wirthschafts-Verwaltung zu Saabor gelieferte Dreschmaschine zur vollen Zufriedenheit arbeitet und ich Nichts daran zu bemängeln habe.

Interessiren dürfte es Sie, dass ich die Maschine mit Erfolg mit einem Zusatz selbstgewonnener Braunkohle geheizt habe.

Mellendorf, Post Nieder-Langseifersdorf, 1888.

G. Prinz zu Schöneich-Carolath.

Auf Ihre gefl. Anfrage vom 18. ds. kann ich Ihnen mittheilen, dass die Leistungen der von dem Herrn Rittmeister a. D. Grafen Friedrich von Pückler, Rittergutsbesitzer p. p., für hiesige Herrschaft von Ihnen voriges Jahr erkauften Dampfdreschmaschine und Locomobile sehr zufriedenstellender Art sind.

Die Locomobile arbeitet ruhig und gleichmässig, gleichviel ob mit Torf oder Kohle geheizt wird, und braucht wenig Brennmaterial zum Betrieb. Die patentirten Funkenlösch- und Schmier-Apparate für Fett bewähren sich. Die Dreschmaschine ist gut construirt, hat zweckmässige Spreureinigung, sowie Schutzklappen gegen Unfälle und bewährt sich in allen ihren Leistungen.

Reparaturen sind nicht nöthig geworden, obschon vergangenen Sommer die Locomobile ohne besondere Pausen zum Betriebe der Presstorfmaschine verwandt wurde und allen Ansprüchen genügte.

Schloss Friedland O.-S., 1889.

Hermstein, Reichsgräflich von Pückler-Burghauss'scher Wirthschafts-Director.

Bestätige Ihnen hiermit, dass ich mit der von Ihnen im Jahre 1887 gekauften, sechspferdigen Locomobile und Dreschmaschine zufrieden bin. Erstere arbeitet bei geringem Kohlenverbrauch sehr gut. Die Dreschmaschine drischt sehr rein und bin auch mit den Getreide-Reinigungs-Apparaten, wie auch mit den Schutzklappen gegen Unfälle zufrieden.

Zabrzeg bei Beneschau, 1889. **Meixner,** Rittergutsbesitzer.

Auf Wunsch schicke ich mein Gutachten über die von Ihnen gekaufte Dreschmaschine.

Mit dem im Juli 1888 gekauften 9pferd. Dreschsatz von Herrn Heinrich Lanz, Breslau, bin ich sehr zufrieden. Besonders mit der grossen Leistungsfähigkeit, dabei ganz geringer Kohlenverbrauch. Die sand- und körnerfreie Ablieferung der Spreu in Körbe, sowie vollständig marktfertiges Getreide jeder Art, die

Auf der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung Berlin 1889

wo insgesammt:

I. 13 Medaillen von Seiner Majestät dem Kaiser,
II. 30 Staatsmedaillen für gewerbliche Leistungen vom Königlich Preussischen Minister für Handel und Gewerbe,
III. 28 Ehrenpreise und
IV. 207 Ausstellungsmedaillen

verliehen wurden, ist mir eine

Königlich Preussische Staatsmedaille

für gewerbliche Leistungen

zuerkannt worden.

Bei meinen langjährigen Bestrebungen, meine Fabrikate mit praktischen Schutzeinrichtungen zu versehen und sie auch in dieser Richtung in Führerrolle zu erhalten, erfüllt mich diese hohe Auszeichnung mit grosser Freude, weil ich darin die Anerkennung meiner vielfachen Bemühungen zu möglichster Vervollkommnung meiner Maschinen auch in Bezug auf Betriebssicherheit erblicken darf.

Einige Zeugnisse aus Schlesien und Posen.

Ich bestätige Ihnen hierdurch, dass die von mir bei Ihnen im Jahre 1885 gekaufte Dampfdreschmaschine (die 1000. sogenannte Jubiläumsmaschine) nebst Locomobile sich durch 5 Campagnen erprobt und nach allen Richtungen hin bewährt hat. Der Dreschsatz hat nunmehr über 4000 Stunden bei mir gearbeitet und sind bisher nennenswerthe Reparaturen noch nicht erforderlich gewesen. Ich kann allen Berufsgenossen die Firma Heinrich Lanz zum Bezuge von Dreschsätzen warm empfehlen.

Schieroth bei Langendorf O/S., den 20. März 1890.

von Gilgenheimb, Landesältester.

Nachdem ich mit einem grossen Dresch-Apparat (Dreschmaschine und Locomobile) Ihrer Firma drei Jahre (seit 1887) hier gearbeitet, gereicht es mir zum Vergnügen Ihnen mittheilen zu können, dass ich mit demselben in jeder Beziehung sehr zufrieden bin.

Die Dreschmaschine arbeitet exact und leistet mindestens soviel als jede englische Maschine, mit welchen ich viele Jahre hier gedroschen habe; dabei ist besonders die Reinigung der Spreu vom Staub lobend und als sehr praktisch zu erwähnen, auch die Schutzvorrichtung gegen Unfälle bei der jetzigen strengen Handhabung des Gesetzes als besonders beruhigend hervorzuheben.

Die Locomobile hat einen ruhigen gleichmässigen Gang, gewährt durch den Patentfunkenlöscher vollständige Feuergefahrlosigkeit und zeichnet sich durch einen sehr geringen Kohlenverbrauch vortheilhaft aus.

Meinen Fachgenossen kann ich dies deutsche Fabrikat, welches übrigens, nachdem ich drei Dreschcampagnen damit gearbeitet, noch nicht die geringste Reparatur erforderte, auf das Wärmste empfehlen.

Buselwitz bei Oels i. Schl., den 23. April 1890.

W. Schreiber, Rittergutsbesitzer.

Unter Bezugnahme auf Ihr gefälliges Schreiben vom 1. d. Mts. bin ich gern bereit, Ihnen ein Zeugniss über die erkauften zwei Dampfdreschgarnituren auszustellen.

Im Herbst 1888 kaufte ich von Ihnen in Breslau eine Dampfdreschgarnitur C. für ein kleines Departement der Majorats-Herrschaft Kuchelna, woselbst auf den grösseren Gütern bereits fünf englische Dampfdreschgarnituren von verschiedenen Fabriken seit vielen Jahren im Betriebe waren. Ich hatte also als dortiger Oberbeamter genügend Gelegenheit, die Leistungen und Vorzüge kennen zu lernen. Als ich aber Gelegenheit fand, einige von Ihnen bezogene Dampfdreschgarnituren mit verbesserter Schmier- und Lagervorrichtung, mit patentirtem Funkenlöscher, bei anderen Besitzern in Thätigkeit zu sehen, entschloss ich mich sofort oben erwähnte Garnitur zu kaufen und da mich nicht nur die solide Bauart, die Leistungen, der ruhige Gang, Reindrusch, wie grosse Ersparniss an Kohlen und Oel den anderen Maschinen gegenüber, nach allen Richtungen recht befriedigten, habe ich auch im vergangenen Herbst eine ebensolche Garnitur — aber stärker — für die Güter der Herrschaft Chrost von Ihnen gekauft und freue mich auch über diese nur das grösste Lob nach jeder Richtung hin aussprechen zu können.

Ich gestatte Ihnen gern, dies der Oeffentlichkeit zu übergeben und wünsche, dass es Ihrem reellen und guten deutschen Fabrikate gelingen möchte, sich in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen.

Krzanowitz, Kr. Kosel O/S., den 23. März 1890.

Reichel,
Güterdirector und General-Bevollmächtigter der Schön'schen Güter.

Der von Ihnen bezogene Dreschsatz hat zu meiner vollsten Zufriedenheit während dieser Dreschcampagne gearbeitet. Die Maschine hat rein ausgedroschen, sehr gut sortirt, ihrer Grösse entsprechend ein genügendes Quantum geliefert und sehr wenig Kohlen verbraucht. Locomobile wie Dreschkasten haben sich bis jetzt in recht gutem Zustande erhalten. Der letztere ist erst seit Johanni 89 im Betriebe und hoffe ich, dass derselbe sich auch als dauerhaft erweisen werde. **Ulrichs,** Rittergutspächter.

Schirakowitz bei Gleiwitz, den 7. März 1890.

Gerne bestätige ich Ihnen, dass ich mit der von Ihnen im vorigen Jahre bezogenen Locomobile mit Dreschmaschine äusserst zufrieden bin. Die Leistung übersteigt meine Erwartungen. Ganz besonders aber will ich die Spreu-Reinigung, die gesiebt und rein in Körben abgeliefert wird, sowie die patentirten Schmierapparate für Fett lobend erwähnen. Das Schmieren mit Fett hält länger vor, nimmt weniger Zeit in Anspruch und ist bedeutend billiger als Oel. Endlich machen die neuen Schutzklappen an den Seiten einen Unfall fast zur Unmöglichkeit. Ich kann daher mit gutem Gewissen Ihre Maschinen aufs Beste empfehlen.

Glinitz bei Lublinitz O/S., den 15. April 1890.

J. Rotax, Rittergutsbesitzer.

Die von Ihnen erkaufte Dampfdreschmaschine mit Locomobile habe ich seit letztem Wirthschaftsjahre auf hiesigen Gütern in Gebrauch genommen. Ich bin mit den Leistungen derselben in vollkommenster Weise zufrieden und ganz besonders meine ich, den Ansichten der Vertreter englischer Firmen vom Maschinenmarkt in Breslau nicht beipflichten zu brauchen, sondern glaube, dass Ihr Fabrikat, deutsches, in Bezug auf das verwandte Material und exakte Ausführung der Arbeit dem englischen in keiner Weise nachstehe. Ich glaube behaupten zu dürfen, dass Ihre Maschine als deutsches Fabrikat jede Concurrenz mit dem englischen aushalten kann.

Ganz überraschend ist der geringe Kohlenverbrauch der Locomobile, der sichere ruhige Gang des Dreschkastens, die Reinigungsvorrichtungen für die Körner sind geradezu musterhaft und können grössere Ansprüche wohl kaum an eine Maschine gestellt werden, als die Ihrige leistet.

Rietschütz, den 10. März 1890.

Das Wirthschafts-Amt der Stiftsgüter Rietschütz
G. Jeltsch, Director.

HEINRICH LANZ

IN BRESLAU

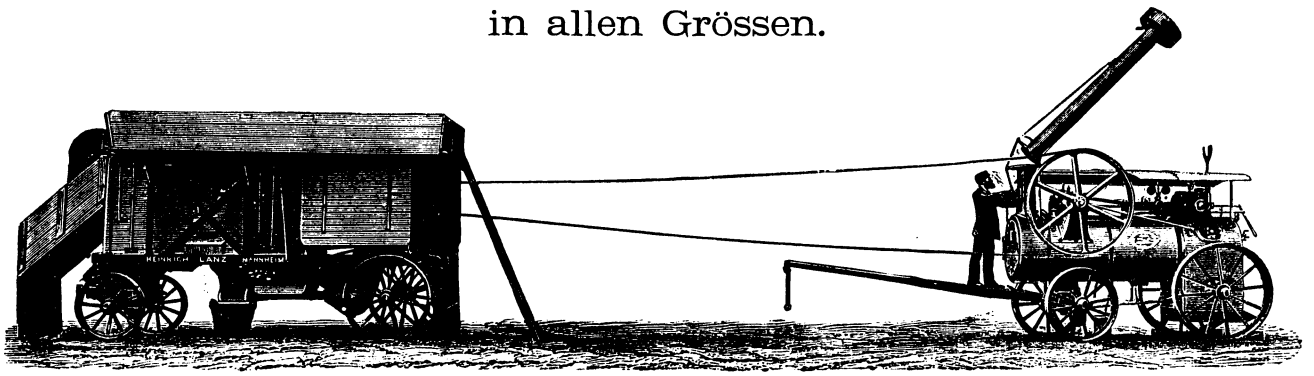
Kaiser-Wilhelmstrasse 35

Stammfabrik mit 1150 Arbeitern in Mannheim

empfiehlt hiermit seine

Dampfdreschmaschinen u. Locomobilen

in allen Grössen.



Meine neuen Maschinen zeichnen sich wiederum durch grosse Verbesserungen und wesentliche Fortschritte aus und sind zweifellos

die besten, leistungsfähigsten und praktischsten.

Einzige Maschinen mit vollständigen systematisch durchgeführten Schutzeinrichtungen gegen Unfälle.

Meine Fabrik hat Führerrolle für solche Schutz-Vorrichtungen und ist die **einzige** ihrer Branche, welche **1889 auf der Berliner Allgem. Unfall-Verhütungs-Ausstellung die**

Königl. Preussische Staats-Medaille

erhielt.

Die Dampfdreschmaschine

ist mit Rücksicht auf die grösste Betriebssicherheit, um allen Unfällen möglichst vorzubeugen, gebaut. — Grosser Raum für die Arbeiter auf der Maschine. — Vollständiger Schutz der Trommel. — Schutz um die Maschine vor den rasch drehenden Wellen, Riemen etc. durch stellbare Schutzbretter. — Vereinfachte selbstthätige Schmier-Einrichtungen durch consistentes Fett, dadurch grosse Ersparniss an Zeit und Material. — Hervorragende quantitative Leistungen. — Marktfertige, sortirte Waare. — Ablieferung der Spreu in besondere Behälter, staubfrei, sandfrei, futterfertig.

Allgemeine Einfachheit der Bauart. — Alle Theile bequem zugänglich.

Kataloge mit **Preisen** und **Zeichnungen,** sowie **zahlreichen Zeugnissen,** deren umstehend einige abgedruckt sind, **gratis und franco.**

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Sonnabend, 9. Mai 1891. Zweiter Bogen. Siebenundzwanzigster Jahrgang.— № 37.

Aus Schlesien.

Saatenstands- und Feldberichte.

Kr. Guhrau, 3. Mai. S. W. Wenn ich vor einigen Wochen schrieb: die Saaten sind sehr schlecht aus dem Winter gekommen, aber man muß die Hoffnung noch nicht aufgeben, so habe ich zum Glück Recht gehabt und kann, Gott sei Dank, in die Klagen meiner Berufsgenossen in anderen Kreisen nicht einstimmen. Der Roggen steht ja nicht gerade prachtvoll, hat sich aber besonders mit Hilfe einer kräftigen Dosis Chili derartig erholt, daß er nicht wieder zu erkennen ist, und wir jedenfalls, wenn die Witterung einigermaßen hilft, wenn auch nicht eine solche Strohernte, wie im vergangenen Jahre, aber jedenfalls eine bessere Körnerernte machen werden. Ich weiß nur von wenig umgepflügten Feldern im Kreise und diese sind, meiner Ansicht nach, etwas verfrüht umgepflügt worden. Weizen steht ebenfalls gut, nur Raps hat meist umgeackert werden müssen und das, was stehen geblieben ist, hätte besser das gleiche Schicksal gehabt. Klee steht gut. Man sieht an den Löchern, daß Mäuse dagewesen sind, dieselben sind aber unter der tiefen Schnee- und Eisdecke zu Grunde gegangen. Die Bestellung ist meist beendet bis auf Kartoffeln auf den größeren Dominien, auch sind die Saaten schon aufgelaufen. Sogar die ersten Zuckerrüben sind schon heraus. Und so kann man, wenigstens in unserem Kreise, ziemlich ruhig in die Zukunft blicken. Eine Calamität ist allerdings da, und das sind die massenhaft verwachsenen Drainagen. Wenn das vorige Jahr Unkräuter in unglaublicher Menge erzeugte, so hat auch der Schachtelhalm entschieden Wurzeln von ungewöhnlicher Länge erzielt und ganze Drainagesysteme sind total verwachsen. Solche Felder sind schlimmer, als wenn sie gar nicht drainirt wären und natürlich noch nicht zu bestellen. Das Vieh ist im Allgemeinen gesund, nur herrscht in einzelnen Ställen der Rothlauf unter den Schweinen.

Kr. Bunzlau, 4. Mai. T. „Ganz wie hier" — muß man unwillkürlich sprechen beim Lesen all' der ungünstigen Saatenstandsberichte im „Landwirth". Zeitige Weizensaaten stehen zum Theil üppig, späte schwach bis gut, Raps gut, Roggensaaten aber meistens sehr schlecht, auch ziemlich gleichmäßig bestandene Flächen gefallen täglich weniger, weil bei dem bisherigen trockenkalten Wetter keine Bestockung und Kräftigung der Pflanze stattfinden konnte. In guten Böden ist viel Roggen umgeackert. Die Frühjahrsbestellung ist beendet bis auf das Kartoffelauslegen. Aussicht auf Grünfutter ist noch nicht vorhanden. Als Ersatz dient dafür hier noch Preßfutter von Lupinen für Schafe, von Stoppelklee, Rübenköpfen, Serradella, nicht trocken gewordenem Grummet und frischem Grase für Kühe. Dies Preßfutter im „Lindenhofer Schobergerüst" ist bereits zum zweiten Male vortrefflich gerathen. Schafe und Kühe nehmen es begierig an und Butter erhielt sofort schöne gelbe Farbe bei vorzüglichem Geschmack. Jährlich vom 1. October ab findet hier bei der Milchviehheerde der Uebergang zum Winterfutter statt und alles Grünfutter wird nach beendeter Kartoffel- und Rübenernte zum Preßschober eingebracht. Kleeschläge, welche im Herbst und auch jetzt noch stark von Mäusen beschädigt werden, versprechen nicht annähernd den vorjährigen Ertrag. Gleich der Mäuseplage im Felde herrscht dies Frühjahr auffallend stark in Ställen und auf Böden eine Rattenplage, gegen welche erfolgreich mit Apotheker Ernst Freyberg's (Delitzsch) giftfreien Ratten- und Mäusekuchen vorgegangen worden. Die Kuchen sollen mit Fett bestrichen werden, wurden aber hier begieriger ohne solches angenommen.

Das jetzige Wetter im Mai — kühl und trocken — ist für die Vegetation ebenso ungünstig, wie das im April. Von einer „Maifeier" haben wir Landwirthe darum allen Grund — abzusehen.

Die landwirthschaftlichen Wanderlehrer des Centralvereins.

Als landwirthschaftliche Wanderlehrer waren während des Sommerhalbjahres 1890 thätig die Directoren der landwirthschaftlichen Winterschulen zu Schweidnitz, Neisse, Oppeln und Görlitz: Krause, Strauch, Wodarz und Oekonomierath Dr. Böhme, sowie die Lehrer Arndt, Deininger, Klocke, von Stöltzer und Dr. Bloeck. Hinsichtlich der Abgrenzung der Lehrbezirke sind gegenüber dem Vorjahre Aenderungen nicht eingetreten; demnach gehören an dem

1. Lehrbezirk der Winterschule zu Schweidnitz: die Kreise Trebnitz, Schönau, Goldberg, Jauer, Bolkenhain, Strehlen, Guhrau, Wohlau, Militsch, Waldenburg, Landeshut, Striegau, Liegnitz, Neumarkt, Breslau, Nimptsch, Reichenbach und Schweidnitz;

2. Lehrbezirk der Winterschule zu Neisse: die Kreise Neustadt (deutscher Theil), Leobschütz, Neisse, Grottkau, Falkenberg O/S., Ohlau, Frankenstein, Münsterberg, Glatz, Habelschwerdt, Neurode, Brieg, Oels, Namslau und Wartenberg;

3. Lehrbezirk der Winterschule zu Oppeln: die Kreise Oppeln, Cosel, Groß-Strehlitz, Gleiwitz, Lublinitz, Beuthen, Tarnowitz, Kattowitz, Zabrze, Rybnik, Pleß, Ratibor, Rosenberg, Kreuzburg und die polnischen Ortschaften des Kreises Neustadt;

4. Lehrbezirk der Winterschule zu Görlitz: die Kreise Rothenburg, Hoyerswerda, Lauban, Görlitz, Sagan, Sprottau, Freystadt, Glogau, Grünberg, Löwenberg, Hirschberg, Bunzlau, Lüben und Steinau.

Nach Ausweis der von den Wanderlehrern erstatteten Monatsberichte besuchten in Ausübung ihres Amtes die Directoren Krause: 56 Ortschaften der Kreise Schweidnitz, Breslau, Waldenburg, Reichenbach, Landeshut, Striegau und Nimptsch; Strauch: 49 Ortschaften der Kreise Neisse, Leobschütz, Falkenberg, Grottkau und Ohlau; Wodarz: 79 Ortschaften der Kreise Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Lublinitz, Cosel, Neustadt und Oppeln; Oekonomierath Dr. Böhme: 102 Ortschaften der Kreise Görlitz, Lauban, Löwenberg, Bunzlau, Lüben, Steinau, Glogau, Hirschberg und Freystadt — und die Landwirthschaftslehrer Arndt: 131 Ortschaften der Kreise Ratibor, Kreuzburg, Rosenberg, Rybnik, Pleß, Tarnowitz, Beuthen und Kattowitz; Klocke: 58 Ortschaften der Kreise Groß-Wartenberg, Namslau, Oels, Brieg, Frankenstein, Münsterberg, Glatz und Habelschwerdt; Deininger: 90 Ortschaften der Kreise Görlitz, Hoyerswerda, Rothenburg, Sagan, Sprottau, Freystadt und Grünberg; von Stöltzer: 74 Ortschaften der Kreise Schönau, Neumarkt, Jauer, Liegnitz, Goldberg-Haynau und Bolkenhain; Dr. Bloeck: 68 Ortschaften der Kreise Militsch, Trebnitz, Wohlau, Guhrau, Nimptsch und Strehlen. Insgesammt wurden also 707 über 60 schlesische Kreise sich vertheilende Ortschaften besucht. Der Aufenthalt der Wanderlehrer in den einzelnen Gemeinden war theils von kürzerer, theils von längerer Dauer; in nicht wenigen Fällen erstreckte sich derselbe über mehrere Tage, wie auch eine größere Anzahl Ortschaften wiederholt besucht wurden.

Wie bisher, so war es auch im Berichtsjahre die wesentlichste Aufgabe der Wanderlehrer, einerseits unter den kleineren Landwirthen für eine regere Betheiligung an dem Vereinswesen zu wirken und dieselben zu einer ausgiebigen Benutzung der Vereins-Einrichtungen, sowie der in unserer Provinz bestehenden gemeinnützigen Anstalten, insbesondere der Schlesischen Landschaft, der Provinzial-Land-Feuer-Societät, der Provinzialhilfskasse und der Landescultur-Rentenbank, zu veranlassen, andererseits die Grundsätze eines rationellen Wirthschaftsbetriebes darzulegen und die Beseitigung der in dieser Hinsicht vorgefundenen Mängel anzustreben. Eine Erweiterung des bisherigen Arbeitsfeldes der Wanderlehrer fand insofern statt, als dieselben das Verständniß des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung zu vermitteln und ferner auf den Nutzen der im Berichtsjahre in's Leben getretenen „Hauptgenossenschaft Schlesischer Landwirthe" hinzuweisen hatten. Im Uebrigen erfuhr der den landwirthschaftlichen Wanderlehrern zugewiesene Wirkungskreis in der gegenwärtigen Berichtsperiode keine Aenderungen; sie waren bemüht, zur Hebung der Landesrinderzucht durch Hinweis auf die hervorragende mehrseitige Nutzbarkeit des Schlesischen Rothviehes beizutragen, sie widmeten ferner ihre Dienste dem Hauptverbande der landwirthschaftlichen Localvereine Schlesiens, leiteten die Errichtung von Bullenstationen ein, besichtigten die auf den Stationen aufgestellten Zuchtstiere u. s. w. Eine dankenswerthe Förderung ihrer Wirksamkeit wurde, wie wir anzuführen nicht unterlassen können, den Wanderlehrern in zahlreichen Kreisen durch die Unterstützung zu Theil, welche die königl. Herren Landräthe in ihrer amtlichen Eigenschaft, sowie durch persönlich bethätigtes Interesse ihnen bei Ausübung ihres schwierigen Berufs gewährten. Die Vorträge der Wanderlehrer erfreuten sich zumeist eines regen Besuches, und in einzelnen Kreisen trat unverkennbar zu Tage, daß das Bedürfniß nach Belehrung und Unterweisung mehr und mehr zunimmt. Freilich konnte diese Beobachtung noch nicht in der wünschenswerthen Allgemeinheit gemacht werden, wie es auch jahrelang fortgesetzter Bemühungen bedarf, um die Kleinwirthe für Verbesserungen in der Betriebsführung zugänglich zu machen. Die Ausführungen der Wanderlehrer hatten meist landwirthschaftlich-technische Fragen zum Gegenstand, sie betrafen alle Zweige des Ackerbaues und der Düngerlehre, des Pflanzenbaues, der Wiesenwirthschaft, des Gemüse- und Obstbaues, der Thierzucht und der Fütterungslehre, des Molkereiwesens und der genossenschaftlichen Thätigkeit. Die Wahl der Themata ward oftmals der Versammlung überlassen, in zahlreichen Fällen hatten die Wanderlehrer auch Gelegenheit, in kurzen Vorträgen eine Reihe ihnen gestellter Fragen zu beantworten. Soweit besondere Wünsche nicht geäußert wurden, gelangten vorzugsweise solche Vorkommnisse zur Besprechung, die nach Maßgabe der gegebenen Umstände eine Erörterung geboten erscheinen ließen. So erfolgten z. B. in Gemeinden, in deren Bezirk Drainagen ausgeführt worden waren, Anleitungen über die nach der Entwässerung der Aecker gebotene Behandlung der letzteren; dort, wo noch stehendes oder schon gemähtes Gras durch Ueberschwemmungen gelitten hatte, zeigte der Wanderlehrer, wie derartig beschädigtes und minderwerthiges Futter ohne Nachtheil verfüttert werden könne, in anderen Fällen gab das im Berichtsjahre mit außerordentlicher Ueppigkeit wuchernde Unkraut Anlaß, auf die Maßnahmen zur Vertilgung desselben, speciell auf den Nutzen einer zweckmäßig gewählten Fruchtfolge, hinzuweisen; in Kreisen mit schwierigen Arbeiterverhältnissen wurden die behufs Schutzes gegen Contractbruch der Arbeiter und Dienstboten zu treffenden Schritte besprochen u. a. m. Daß die Wanderlehrer den Auftrag erhalten hatten, bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Bestimmungen über die Invaliditäts- und Altersversicherung zu erläutern, war schon oben erwähnt worden; nicht selten wurden die bezüglichen Vorträge vor einer Zuhörerschaft gehalten, die zum Theil aus lanwirthschaftlichen Arbeitern bestand. Schließlich sei hier noch angeführt, daß die Wanderlehrer nach wie vor bemüht blieben, durch persönlichen Verkehr mit den Wirthen, durch an Ort und Stelle ertheilte Auskunft und Beihilfe, kurz in der mannigfachsten Weise den Pflichten ihres Amtes gerecht zu werden.

Hinsichtlich der Wahrnehmungen betreffs der Wirthschaftsführung auf den mittleren und kleineren Gütern konnten die Wanderlehrer aus zahlreichen Kreisen recht günstiges berichten, während dagegen in anderen Bezirken der bäuerliche Betrieb noch die mannigfachen, nicht selten recht erheblichen Mängel aufweist, welche schon des öfteren dargelegt worden sind. Wenn aber gebührend in Betracht gezogen wird, wie schwer die Kleinwirthe in ihrer großen Mehrzahl zu wirthschaftlichen Neuerungen geneigt sind, so darf man es als einen erfreulichen, weitere Fortschritte erhoffen lassenden Umstand betrachten, daß kleine, oft kaum bemerkbare Verbesserungen auch dort hervortreten, wo noch unlängst vollständiger Stillstand herrschte. Die auffälligen, durch äußere Verhältnisse nicht bedingten Verschiedenheiten, welche sich hinsichtlich der Bodencultur und der inneren Wirthschaft oft in dicht nebeneinander liegenden Ortschaften zeigen, sind der Regel nach auf den Einfluß einzelner mit gutem Beispiel vorangehender Wirthe zurückzuführen. Man darf deshalb erwarten, daß die früheren Schüler der Lehranstalten des Centralvereins, welche mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen in der Praxis als tüchtige, strebsame Männer sich bewähren, je länger desto mehr durch ihr Vorbild andere Grundbesitzer ihrer Gemeinden zur Nacheiferung anspornen.

Beiläufig sei hier erwähnt, daß die von den Wanderlehrern Director Strauch und Landwirthschaftslehrer Dr. Braune bewirkte Darstellung der ländlichen Verhältnisse in den Gemeinden Stephansdorf bei Neisse, bezw. Croischwitz bei Schweidnitz im 1. Theil der „Ermittelungen über die allgemeine Lage der Landwirthschaft in Preußen", bearbeitet im Preußischen Ministerium für Landwirthschafe, Domänen und Forsten, Berlin 1890, veröffentlicht worden ist.

Von der Winterschule zu Schweidnitz.

Die landwirthsch. Winterschule zu Schweidnitz — eine Lehranstalt des landwirthsch. Centralvereins für Schlesien, von welchem sie im November 1876 gegründet wurde — eröffnete ihren 15. Wintercursus am 31. Octbr. v. J. und beschloß denselben am 21. März d. J. mit einer öffentlichen Prüfung, die von einer außergewöhnlich großen Zahl auswärtiger Landwirthe besucht war. Das Curatorium der Schule setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Hrn. Landrath Frhrn. von Zedlitz-Leipe zu Schweidnitz, Vorsitzender, Herrn Geh. Reg.-Rath a. D. Rittergutsb. von Gellhorn auf Jakobsdorf, Kreis Schweidnitz, Hrn. Rittergutsbesitzer Dr. von Webský auf Schwengfeld, Vorstand des landwirthsch. Kreisvereins Schweidnitz und dem Director der Anstalt. Das Lehrercollegium besteht jetzt aus den Herren: von Stöltzer, 1. Landwirthschaftslehrer, Dr. Bloeck, 2. Landwirthschaftsl., Dr. Arndt, Kreisthierarzt, Tripmacher, Culturingenieur, H. Krause, Director der Anstalt und 9 städtischen Hilfslehrern. Aus dem Lehrercollegium schieden mit Schluß des diesjährigen Wintercursus der dritte Lehrer für landwirthsch. Unterrichtsfächer Müller und Lehrer Schneider; ersterer übernahm die Bewirthschaftung eines von ihm erworbenen Gutes, letzterer folgte, nach langjähriger Thätigkeit an der Anstalt, einer Berufung zum Schulvorsteher in Hermsdorf, Kreis Waldenburg.

Der zu der Schule gehörige Garten von ca. 18 Ar Flächeninhalt enthält eine kleine Baumschule und wurden in demselben behufs Verwendung zu Demonstrationszwecken für den Unterricht im Pflanzenbau, in der Botanik und im Obstbau eine größere Anzahl der verschiedensten landwirthsch. Culturpflanzen, sowie mehrere Beerenobstsorten angebaut. Die Frequenz der Anstalt stieg, gegenüber dem Vorjahre, um 11 Hospitanten und Schüler. Von 60 Hospitanten und Schülern der unteren Klasse des früheren Semesters kehrten 52 zum Besuche der oberen Klasse hierher zurück. Es darf diese starke Frequenz als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die Schule sich des vollen Vertrauens in den Kreisen der Landwirthe erfreut, sie wird sich bemühen, dies Vertrauen in Befolgung des Grundsatzes, daß die landwirthsch. Winterschule in erster Reihe Fachschule und erst in zweiter Reihe Fortbildungsschule ist, zu rechtfertigen, ihr Lehrsystem zu vervollkommnen und zu vertiefen. Hierfür ist vor allem eine möglichst vollständige Theilung der beiden Hauptklassen in Parallelklassen, in denen die nach Alter und Vorbildung zusammengehörigen jungen Landwirthe vereint werden, dringend erforderlich und geboten. Nur bei derartiger Klassentheilung kann die Individualität der Schüler genügend berücksichtigt, oberflächliches Wissen vermieden werden u. ist ein gleichmäßig nutzbringender und zweckentsprechender Unterricht durchführbar. Für das Winterhalbjahr 90/91 hatten sich 137 Landwirthe angemeldet, von denen 53 in das 2. Semester und 66 in das 1. Semester aufgenommen wurden, während 11 wegen jugendlichen Alters oder mangelnder Vorbildung zurückgestellt worden sind und 7 Anmeldungen zurückgezogen wurden. Die Anstalt wurde demnach von 119 Schülern und Hospitanten besucht. Nach Heimath gehören von denselben an: der Provinz Schlesien 109, die sich auf 25 Kreise wie folgt vertheilen: Schweidnitz 15, Breslau 13, Strehlen 10, Oels 8, Nimptsch, Landeshut, Neumarkt je 6, Liegnitz, Goldberg-Haynau, Wohlau je 5, Striegau, Bolkenhain, Reichenbach je 4, Jauer, Guhrau, Hirschberg, Glogau, Neurode, Waldenburg je 2, Glatz, Habelschwerdt, Lauban, Militsch, Namslau, Ohlau je 1, Prov. Posen 5, Brandenburg 2, Westfalen 1, Hamburg 1, Südrußland 1. Von den Vätern der Schüler sind ihrem Stande nach 4 Rittergutsb., 2 Rittergutsp., 83 Gutsbesitzer, 4 Wirthschaftsbeamte, 11 Rentier, 4 Kaufleute, 2 Gastwirthe, 1 Geh. Oberbaurath, 1 Prof., 1 Oberförster, 1 Major a. D., 1 Thierarzt, 1 Lehrer, 3 gehören andern Berufsklassen an. Excursionen fanden statt nach der Zuckerfabrik und dem Dom. Faulbrück, der Maschinenfabrik von Januscheck, Zuckerfabrik Croischwitz und Genossenschaftsmolkerei Schweidnitz. Durch die Schuldirection erhielt eine große Zahl von Hospitanten und Schülern dauernde Stellungen als Wirthschaftsassistenten und Beamte oder solche während des Sommers, ca. 50 Anfragen konnten nicht berücksichtigt werden.

Die Anstalt wird am 2. Novbr. wieder eröffnet. Aufnahme finden junge Landwirthe vom 17. Jahre an, die mindestens 2 Jahre praktisch thätig waren und eine gute Elementarbildung besitzen. Wer eine höhere Lehranstalt besucht hat, kann vom Elementarunterricht entbunden werden. Anmeldungen zur Aufnahme für das Wintersemester 1890/91 nimmt der Director vom 15. Sept. ab entgegen. Beizufügen sind Schulzeugnisse, Impfschein, Führungsattest der Ortsbehörde, schriftliche Einwilligung des Vaters oder Vormundes. Beim Eintritt ist an Schulgeld zu entrichten für das 1. Semester 55 Mk., für das 2. Semester 35 Mk.; Wohnung und Kost erhalten Schüler und Hospitanten gegen monatlich 36 Mk. Der Director ist bei deren Besorgung behilflich, ertheilt auch Auskunft hierüber. Hospitanten und Schüler des vorjähr. 1. Semesters haben ihre Wiederaufnahme in das 2. Semester 1891/92 bis spätestens den 15. Oct. nachzusuchen. Nähere Auskunft ertheilt der Director H. Krause, Schweidnitz, Margar.-Str. 6.

R. Feld- und Wirthschaftsbericht aus dem Kreise Breslau.

Monat April.

Der Witterungsverlauf des vergangenen Monats gestaltete sich recht abweichend von den sonst dem April eigenthümlichen Wettererscheinungen. Was im Allgemeinen Ausnahme im April ist und gern als Aprillaune hingenommen wird, Schnee und Gewitterböen, Regenschauer, sich bis zum Sturm steigernder eisiger Wind, trübe Tage, helle Nächte, starke Morgenfröste, diesmal war es Regel geworden. Nach am 20. unvermittelt eingetretener starker Erwärmung und Gewittererscheinungen folgte eine nochmalige empfindliche Abkühlung. Schwer haben unter solchem Frühlingsanfang die durch den Winter schon schwer beschädigten Ueberreste der Herbstsaaten zu leiden gehabt. Die Aussichten, welche der Märzbericht schon als recht wenig erfreuliche schildern mußte, sind noch trüber geworden. — Roggenfelder, welche man, auf deren Erholung hoffend, stehen ließ, sind schlechter geworden als zuvor. Viele, besonders kleine Landwirthe, denen einfach das Geld zum Ankauf neuen Saatgutes fehlte, um die fast vernichteten Roggensaaten durch Sommerung zu ersetzen, stehen vor einer gänzlichen Mißernte auf diesen Ackerstücken. Auch so manchen Weizenschlag hat der April noch vernichtet. Man sollte meinen, daß es nach solchen Fehlschlägen kaum der so oft verlachten Warnung bedürfte, nicht an unser schlesisches Klima erfahrungsmäßig gewöhnte Weizensorten Square head, Rivlett bearded u. s. w. in kaum beschränkter Ausdehnung anzubauen trotz der schönen Erträge, welche in den doch bei uns so seltenen günstigen Jahren diese, andere Wachsthums- und Entwickelungs-Bedingungen fordernden Weizenarten hin und wieder geben. Der schlesische Gelbweizen, der Braunschweiger, der sogen. Kaiserweizen haben bis jetzt trotz aller Ungunst der Verhältnisse ihren alten Ruf unbedingter Winterfestigkeit glänzend bewährt. — Raps hat den April gut überdauert, wenn er auch naturgemäß in seiner Entwickelung noch sehr zurückgeblieben ist. — Die Aussichten auf den Ertrag der Kleefelder haben sich im allgemeinen einigermaßen gebessert. Die Bestellung sämmtlicher Sommerung hat die mit ungefähr den 22. April eingetretene regenfreie Witterung erheblich gefördert. Grün waren freilich Ausgangs des Monats erst diejenigen Sommerungsfelder, welche in den wenigen günstigen Tagen im letzten Drittel des März hatten bestellt werden können. — Mit Egge und Walze, sowie mit der Handhacke ist man aller Orten fleißig beschäftigt, den durch die Nässe des April und die darauf folgende Trockenheit arg verkrusteten Weizenäcker unter gleichzeitiger Vertilgung des Unkrauts zu lockern und der schwachen hilfsbedürftigen Saat aufzuhelfen. — Einsichtige Wirthe sind unablässig thätig im Kampf gegen die sich noch immer unheimlich bemerkbar machenden Mäuse. Zu spät werden viele Landwirthe die schlimmen Folgen ihrer Lässigkeit im Kampfe gegen die schädlichen Nager gewahr werden. Dieselben sind auch jetzt noch leicht aufzufinden und mittels Gift und Fallenstellen zu vernichten. — Wider alles Erwarten macht sich in diesem Frühjahr Futtermangel recht bemerkbar. Die Nachfrage nach sauren Schnitzeln, Futterkartoffeln ist eine sehr bedeutende und der Bedarf nur schwer und zu hohen Preisen einzudecken. So rächt sich in diesem Jahre bitter die Vernachlässigung der Lagerung genügender Futtervorräthe, die billig genug erhältlich waren, die Verschwendung des grün verfutterten Rübenkrautes, des Mangels jeglichen Voranschlages bezüglich des Futterbedarfs, die Vertrauensseligkeit, mit welcher immer wieder auf den Beginn des Grünfutters am 1. spätestens am 15. Mai gerechnet wird. Wenn schon fast in jedem Jahre so ist ganz besonders heuer am Bußtag fleißig den ganzen Tag gearbeitet worden. Sollte sich nicht in maßgebenden Kreisen endlich die Ueberzeugung Bahn brechen, daß es besser sei, eine Verlegung des Bußtages in die weniger arbeitsreiche Zeit des Jahres ins Auge zu fassen. Der Landwirthschaft und der guten Sache, der Würde des Tages wäre damit nur gedient.

Von der 17. Mastviehausstellung.

Aus der nunmehr vollständig erschienenen Prämiirungsliste von der letzten Berliner Mastviehausstellung entnehmen wir noch die folgenden auf Schlesien bezüglichen Angaben: Für Kl. IV Kalben, Ochsen, $1\frac{1}{2}$—2 Jahr alt, hat Rittergutsbesitzer Pringsheim in Leuthen den 3. Preis von 100 Mk. erhalten. In der Abtheilung Schafe XIIb Hampshiredown errang Oekonomierath Sattig mit seiner bekannten Zucht den 1. Preis von 120 Mk., den 2. Preis mit 75 Mk. und eine silberne Medaille; und in Abtheilung XIII (Hammel und Schafe) den 2. Preis von 75 Mk. Außer den bereits in der letzten Nummer des „Ldw." erwähnten schlesischen und posener Mästern hat auch noch die Herrschaft Wonsowo mehrere Preise für Schafe und Schweine erhalten.

Kleine Mittheilungen.

Besitzveränderungen.

Das Rittergut Jablowo im Kreise Pr. Stargard, bisher der poln. Familie von Jackowski gehörig, ist am 22. v. M. im Subhastationstermin für 566 800 Mk. von Hrn. Herzberg erstanden worden. — Das Rittergut Chlewo im Kreise Schildberg mit 723 ha Areal ist von den Oelsnerschen Erben für 381 000 Mk. an Hrn. Bruno Bieneck verkauft worden.

Der Verein für die Rübenzuckerindustrie des Deutschen Reichs hält am 22. und 23. Mai 1891 zu Köln im Locale der Casino-Gesellschaft am Augustinerplatz seine Generalversammlung ab.

Das kleinste Rittergut der Welt

dessen der Minister Herfurth in der Debatte über die Landgemeindeordnung erwähnte, findet sich laut Grundbuch des Marktfleckens Zauditz — im Kreise Ratibor in Oberschesien; ein Rittergut, das nur aus 26 Morgen Acker besteht und weder Wohnhaus, noch Scheuer, noch überhaupt ein Gebäude in sich schließt. Bis vor wenigen Jahren gehörte es Baron Nathaniel von

Rothschild in Wien. Derselbe mußte aber wohl keinen Gefallen an diesem Besitz finden, denn er verkaufte es für — 500 Mk. an den Schuhmacher Raida in Ruderswald. Dieser aber hatte keine Zeit, den Rittergutsbesitzer zu spielen, denn er veräußerte das Gut an seinen Gesellen Schwenzer, welcher seinen Besitz noch nicht hat fahren lassen. Leider darf er auf seinem Rittergute weder säen noch ernten, denn die Kreiskasse in Ratibor hat die Grundstücke verpachtet, um aus der Pachtsumme die bedeutenden Patronatslasten für Kirche und Schule zu decken. So bringt das berühmte Rittergut Zauditz zwar einen Titel, aber leider keinen Pfennig Geld ein. Dafür aber ruhen auf ihm höchst bedeutsame Rechte. Dem Inhaber steht nämlich das Besetzungsrecht der Zauditzer Pfarrstelle und der vier Lehrerstellen in Zauditz und Klein-Peterwitz zu.

Die Brennereischule des Vereins der Spiritusfabrikanten i. D. Brennmeister-Lehrcursus in Berlin.

Der Cursus beginnt den 1. Juli Morgens 7 Uhr und schließt den 28. Juli Mittags 12 Uhr.

Meldungen unter Beifügung 1. der beglaubigten Abschriften sämmtlicher Zeugnisse, 2. eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, 3 des Honorars bis spätestens den 15. Juni an die Geschäftsstelle des Vereins, Berlin N, Invalidenstraße 42. Inländern ist der Besuch des Cursus nur gestattet, wenn sie Mitglieder des Vereins der Spiritusfabrikanten oder Beamte von Mitgliedern sind. Das Honorar beträgt 75 Mk. Nicht im Inlande wohnende Personen können die Mitgliedschaft des Vereins nicht erwerben und zahlen ein Honorar von 150 Mk. Unterricht wird ertheilt in folgende Gegenständen: Rechnen, Technologie, Botanik, Maschinen- und Kesselbehandlung, Brennereibetrieb, Stärkefabrikation, Uebungen im chemischen und mikroskopischen Laboratorium.

Cursus für Stärkemeister.

Mit dem diesjährigen Brennmeister-Lehrcursus in Berlin werden auch Vorlesungen über Stärkefabrikation, welche Dr. Saare halten wird, verbunden werden, ebenso wie auch in den chemischen und mikroskopischen Uebungen die Fragen der Stärkeindustrie Berücksichtigung finden werden. Der Besuch der Vorlesungen über Stärkefabrikation steht allen Theilnehmern frei, eine Honorarerhöhung ist damit nicht verbunden.

Eine wichtige Neuerung in der Rübenzucht.

„Während bisher", schreibt die Deutsche Zuckerindustrie" „die außerordentlichen Fortschritte auf dem Gebiete der Rübencultur ausschließlich durch Auslese geeigneter Individuen und durch Verwendung derselben zur Samenzucht gemacht worden sind, ist es in jüngster Zeit Herrn Prof. Nowoczek zu Kaaden (Böhmen) gelungen, eine Methode zur Fortpflanzung der Rübe auf ungeschlechtlichem Wege aufzufinden; eine der ersten deutschen Rübenzüchtereien hat dieselbe, nachdem sie sich bereits in Händen des genannten Forschers bestens bewährt hatte, in größerem Maßstabe zur Anwendung gebracht, und falls die ferneren Versuche und Ergebnisse die Erwartungen erfüllen, die man den bisherigen Resultaten nach an das neue Verfahren knüpfen darf, so ist dasselbe als ein bedeutender und praktisch höchst wichtiger Fortschritt in der Kunst der Rübenzüchtung zu bezeichnen. Auf das Wesen des Verfahrens kann, weil der Patentschutz gegenwärtig noch nicht allerorten in Kraft steht, vorerst nicht eingegangen werden, doch sei erwähnt, daß es nach den bisher gewonnenen Erfahrungen möglich ist, aus einer Mutterrübe binnen kürzester Zeit 40—50, ja auch 60 neue Pflanzen zu erhalten, von denen zu erwarten ist, daß sie den zu vererbenden Charakter in weit regelmäßigerer und constanterer Weise festhalten als die aus Samen gezogenen Nachkömmlinge. Es wird keineswegs beabsichtigt, die Fortpflanzung durch Samen ganz aufzugeben, vielmehr soll das neue Verfahren nur dazu dienen, aus einer geringen Zahl durch Auslese gewonnener Mutterrüben, viel rascher als dies bisher möglich war, eine große Menge neuer Pflanzen des nämlichen constanten Charakters zu erzielen, welche nun selbst als Samenträger dienen können; diese Beschränkung erscheint nach der Natur der Sache vollständig gerechtfertigt, da bekanntlich die ausschließlich ungeschlechtliche Fortpflanzung bei vielen Culturgewächsen Nachtheile mit sich bringt, welche die Vorzüge dieser Methode überwiegen, und dauernden Nutzen nicht zu bieten vermag. Die wesentlichen Werthseiten des neuen Verfahrens, welches zwar in seiner Ausübung Genauigkeit und Sorgfalt erfordert, aber keineswegs schwierig oder übermäßig complicirt ist, liegen, außer in dem schon oben angeführten Umstande, in der Wahrscheinlichkeit, Rübenracen constanten Charakters innerhalb weitaus kürzerer Fristen züchten zu können, als dies bislang erreichbar war, sodann aber auch in der Möglichkeit, die aus bereits auserlesenen Rüben erhaltenen Tochterpflanzen einer nochmaligen Auslese zu unterwerfen, und durch Beseitigung aller Individuen, welche die gewünschten äußeren und inneren Eigenschaften nicht besitzen (z. B. Neigung zum Aufschießen zeigen), mancherlei Fehler mit mehr Aussicht auf Erfolg von der Vererbung auszuschließen, als man dies mit den gegenwärtig üblichen Mitteln vermochte."

Das Ganze scheint also eine Art Rübenvermehrung durch Ableger zu sein, und es fragt sich nur, ob die in viele kleine Pflanzen zerlegte Mutterrübe nun mehr Samen erzeugt, als wenn alle Schößlinge vereint in der kräftigen Mutterrübe bleiben.

Das Schlagen und Stoßen von Maschinen.

Wir geben folgende Notiz der „B. u. H.-Ztg." ohne Gewähr für ihre Richtigkeit, aber die Sache klingt sehr vertrauenerweckend, ist ja auch bald auszuprobiren. „Im maschinellen Betriebe wird es oft schwierig, die sich reibenden und demzufolge unregelmäßig arbeitenden und rasch verschleißenden Theile zu entdecken, weil die Schwingungen der betreffenden Maschine, sowie die der benachbarten Balkenlage, ja des ganzen Gebäudes, sowie das Geräusch der Räder, der Riemen, Rollen u. s. f. ein genaues Hören und Entdecken zur Unmöglichkeit machen. Jede ungehörige Reibung bringt aber Schaden; das Material verschleißt, eine sich steigernde Betriebskraft tritt ein, was mit höheren Unkosten verknüpft ist; die Producte fallen schlecht aus und im Hintergrunde lauert oft die Feuersgefahr. Es liegt also viel daran, die sich reibenden Theile zu entdecken, und das ist leichter, als man im ersten Augenblick anzunehmen geneigt ist. Man schaffe sich einen 1—1¼ cm im Durchmesser haltenden Gummischlauch von 1¼—1¾ m Länge an, was eine Ausgabe von höchstens 2 Mk. macht. Man steckt einfach das eine Ende des Gummischlauches in das Ohr und führt das andere mit der Hand langsam über den verdächtigen Maschinentheil. Es hat dies folgende Wirkung: Die Schwingungen, sowie das Geräusch der benachbarten Theile oder Maschinen stören nicht mehr; von dem der Prüfung unterworfenen Theile pflanzen sich die Schallwellen durch den Gummischlauch mit so großer Deutlichkeit fort, daß sogar das geringste Schaben und Kratzen wahrgenommen wird. Man entdeckt sonach den Sitz des Uebels. Die Nutzanwendung liegt auf der Hand. Man höre verdächtige Maschinentheile mit dem Gummischlauch ab und eines ist sicher: Jedermann erstaunt über die gemachten Wahrnehmungen; in Lagern z. B. schnurrt, pfeift und raspelt es nach Herzenslust, während man vordem nichts hörte und überzeugt war, daß alles in Ordnung sei. Diese Ueberzeugung zerstört der in das Ohr gesteckte Gummischlauch!"

Thomasschlacke als Wiesendünger.

Die von Herrn Schirmer-Neuhaus ausgesprochene Ansicht, daß starke und oft wiederholte Gaben von Thomasmehl auf Wiesen ein zwar üppiges aber für die Thiere widerliches Gras oder Heu hervorbrächten, findet ziemlich allseitige Nichtbestätigung, so schreibt auch darüber wieder im „Landboten" Herr M. in Sch. folgendes. „Das zu meinem Gut gehörige Wiesenareal wird durch einen Bach derartig entwässert, daß der Grundwasserstand 30—40 cm beträgt; die obere Schicht besteht ohne jeden Abraum in 1 bis 3 m Mächtigkeit aus einem harten schwarzen Torf, darunter liegt Wiesenkalk. Die Analyse des Torfes zeigt einen Gehalt von 3 pCt. Stickstoff, 0,28 pCt. Phosphorsäure, 5 pCt. Kalk. Vom Jahre 1881 bis dahin 1884 wurden alljährlich pro Morgen zwei Centner Kainit angewendet; nachdem ein im Jahre 1884 unternommener Probeversuch mit Thomasschlacke äußerst günstig ausgefallen war, wurde seit 1885 der obigen Düngung durchweg ein Centner Thomasschlacke zugefügt. Während bis 1881 im Durchschnitt pro Morgen 17 Ctr. saures Heu geerntet wurden, welches ohne weitere Bearbeitung am dritten Tage nach dem Mähen eingefahren werden konnte, ist der Ertrag jetzt auf 30 Ctr. Kleewickheu gestiegen. Meine importirten Holländer Kühe erhalten im Sommer Gras von den angelegten Dämmen, im Winter neben Schlempe und Kraftfutter nur Heu. Nie hat eine Kuh das Heu verweigert, und heute noch wird es von allem Vieh mit derselben Begierde genommen, wie vor sechs Jahren. Der hiesige Bahnhofsinspector, welcher früher nur Elbheu kaufte, füttert seit vier Jahren ausschließlich mein Heu, und erklärte mir heute nach Vorhalt der Schirmer'schen Veröffentlichung, daß seine Kühe das Heu sehr gern fräßen; es futtere wie Hafer. Nach meiner Erfahrung ist demnach eine mäßige, aber dabei auskömmliche Düngung mit Thomasschlacke dem Wohlgeschmacke des Futters nicht schädlich.

Ebbe und Flut als Triebkraft.

Der Director für Brücken- und Wegebau, F. Backeljau in Antwerpen entwickelte in der „Zeitschrift der belgischen Mechaniker" seine auf sorgfältigen Studien beruhenden Ansichten über die Verwerthung von Ebbe und Flut in der Schelde als Triebkraft. Darnach beträgt die mittlere Geschwindigkeit der Strömung im Flusse durch das Fallen und Steigen des Meeres 0,75 m in der Secunde und die auf jeden Quadratmeter Querschnitt der Schelde bei Antwerpen vorbeifließende Wassermenge 110 000 cbm den Tag oder 1270 kg die Secunde, was im Mittel für Ebbe wie Flut eine Wasserkraft von 1270×0,85 oder 950 kgm ergiebt. Da der Querschnitt des Scheldewassers ungefähr 1000 qm Fläche hat, so beziffert sich die von der Strömung bei Antwerpen erzugte Kraft in der Secunde auf 950 000 kgm oder ungefähr 12 700 Pferdekräfte (1 Pferdekraft = 75 kgm), was für jeden Quadratmeter Querschnitt über 12 Pferdekräfte ausmacht. Backeljau empfiehlt, diese Kraft zum Betriebe von Turbinen zu benutzen, die stromaufwärts von der Stadt in Pontons oder schwimmenden Versenkkasten anzubringen wären. Ein einziges Wasserrad zu 8 Schaufeln könnte bis zu 50 Pferdekräften Nutzungswerth geben. Backeljau spricht den Wunsch aus, die Gesellschaft belgischer Mechaniker, deren Vorsitzender er ist, möge einen Wettbewerb zur Verwerthung dieser riesigen Kräfte, sei es zum Betrieb einer Centralstation für Krafterzeugung mittels comprimirter oder verdünnter Luft, sei es für elektrische Beleuchtung oder elektromotorische Zwecke, veranstalten. Die Ausführung des Backeljau'schen Planes würde nach Ansicht von Fachkreisen nur verhältnißmäßig geringe Mittel erfordern. Sollte er gelingen, so würde man sich jedenfalls unsere großen Flüsse in gleicher Weise dienstbar machen, wodurch unsere Landwirthe für die verschiedenartigsten Zwecke eine billige Triebkraft erhalten würden.

(Hannov. Ld.- u. Forstw. Ztg.)

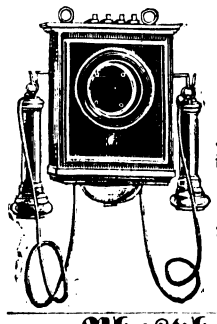
(T. D.) **Berlin**, 8. Mai. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilo. Flau. Mai 234,50. Juni-Juli 229,00. Septbr.-October 208,50. — Roggen per 1000 Kilo. Flau. Mai 199,00. Juni-Juli 194,50. Sept.-Octbr. 179,75. — Hafer per 1000 Kilo Mai 170,50. Sept.-Octbr. 147,50. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Befestigt. Loco 70er 52,20. Mai-Juni 70er 51,80, Juni-Juli 70er 52,10. August-Septbr. 70er 52,40.

(T. D.) **Stettin**, 8. Mai. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilo. Matt. Mai 234. Septbr.-Octbr. 207,00. — Roggen per 1000 Kilo. Matt. Mai 200. Septbr.-Octbr. 178,00. — Spiritus per 10000 Liter-pCt. Loco 50er 70,00. Loco 70er 51,20. Mai 51,00. August-Septbr. 51,60.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Pat. **Unterilp**'sche
Kartoffelpflanzloch-Maschinen.
Neueste Wächter'sche Patent-Unkraut-Jätemaschinen,
leichter Gang für 1 Pferd; Leistung ca. 5 Hektar pro Tag.
Siedersleben'sche **„Germania"-Hackmaschinen**
mit regulirbarem Messertiefgang bis 4 m Breite.
Patent. 1, 2 und 3scharige Pflüge
mit schmiedeeis. hohen Körpern (Brüche und Verstopfungen ausgeschlossen).
Fowler'sche Dampfpflüge u. Dampfstraßen-Walzen.
Friedr. Krupp'sche
Feld-, Forst- und Industrie-Bahnen.
Mc. Cormick's (635—x
stähl. Gras- und Getreide-Mähmaschinen
mit und ohne Garbenbinder.
Pat. neuer Heuwender
mit Hebe- und Senkvorrichtung.
Tiger- und Hollingworth-Heurechen
in verschiedenen Breiten.
D. Wachtel, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 56.

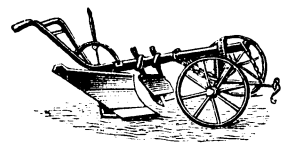
E. Januscheck, Schweidnitz,
Eisengießerei, Maschinenfabrik, Kesselschmiede,
Filiale mit Reparaturwerkstatt **Breslau,** Kaiser Wilhelmstr. 5—7,
empfiehlt seine rühmlichst bewährten, bis jetzt unübertroffenen
„Silesia"-Getreide- und Gras-Mähmaschinen.
Ferner:
Tiger-Rechen, Heuwender, Kartoffel-Erntemaschinen,
sowie sämmtliche anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe nach bewährten Constructionen in allen Größen ab Lager.
Neu! Patent-Sicherheits-Göpel, D. R.-P. Nr. 57 243, Neu!
mit zu verändernder Tourenzahl. (623—x



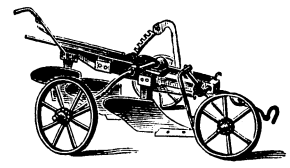
Ernst Elflein,
Telegraphen-Bau-Anstalt,
Breslau, Gneisenauplatz Nr. 1.
Haustelegraphen-, Telephon- und Mikrophon-Anlagen aller Art in saubersten Ausführung und zu soliden Preisen unter Garantie.
Blitzableiter-Anlagen
nach bewährtestem System und neuesten Erfahrungen. (230—x
Neuheit!
Bewegliche Tisch-Telephon-Stationen.

Phosphatmehl
bekannter Güte liefert die Hüttenverwaltung Rosamundehütte bei Morgenroth O/S.

Erntestricke
(selbstbindend) liefern Herm. Klincke & Co., Altena i/Westf. (845—7



Stahl-Culturpflug Phönix
mit Hebelstellung, D. R.-P. 50 546.
Unübertroffen
in Ausführung, Arbeitsleistung, Selbstführung, geringste Zugkraft.



Rühmlichst bekannter
Dreischaarpflug
zum Schälen und Ackern von 2 bis 8 Zoll Tiefgang,
Drillmaschinen,
Breitsäemaschinen, (473—x
3theil. Schlichtwalzen.
Gebr. Prankel,
Groß-Strehlitz OS.

Durch Vergrößerung des Betriebes u. neuer maschineller Einrichtungen sind wir in der Lage, das leichteste u. dauerhafteste Flachwerk zu fabriciren, ebenso Drainröhren von 1½ bis 8 Zoll in anerkannt bester Qualität; wir übernehmen jede Garantie in Bezug auf Dauerhaftigkeit. Sämmtliche Ziegelsorten, Flachwerke u. Drainröhren offeriren wir zu den zeitgemäß billigsten Preisen ab Ziegelei oder franco Bahnhof Strehlen. Auf Wunsch sind wir gern bereit, Proben einzusenden.
Societäts-Dampfziegelei Kuschlau bei Strehlen. **Jacob Felbusch.**

Hochfeine blaue
Saat-Lupine
haben größere Posten billig (831
abzugeben
Trachenberg. **Gebr. Tittler.**

Ein wenig gebrauchter (839—4
Dampfpflug
— erst im Jahre 1890 erbaut, Einmaschinensystem, ausgezeichnet arbeitend, jetzt noch im Betrieb zu sehen, ist bes. eingetr. Umstände halber billig zu verkaufen. Gef. Anfragen zu richten an Herrn Inspector Kotte, Drochow bei Annahütte, Preußen.

12 Stück Wilstermarsch- (835—8
Vollblutbullen,
1½ Jahr alt, sprungfähig, roth und rothscheckig, sowie ein ¾ jähriger Yorkshire-Eber aus der Falkenwalder Zucht stehen zum Verkauf auf der Majoratsherrschaft Rützen Kreis Guhrau.

Als anerkannt bestes Mast- und Milchfutter offeriren wir:
bestes frisches Cocusmehl
mit 18 bis 20 pCt. Protein und 7 bis 8 pCt. Fett,
bestes frisches Palmkernmehl
mit 17 bis 18 pCt. Protein und 4 bis 5 pCt. Fett.
Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten. — Berlin C., Linienstraße 81.
Rengert & Co., Commandit-Gesellschaft,
636—x) Oelfabrik.

Als bestes und billigstes Futtermittel
empfehlen wir unsere
Prima Palmkernkuchen,
eigenes Fabrikat, (857—6
und stehen mit bemusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten.
Vereinigte Breslauer Oelfabriken
Actiengesellschaft, Breslau.

Stalldünger-Verpachtung.
Der Stalldünger von den im Kasernement Kleinburg eingestellten ca. 750 Pferden ist vom 1. Juli d. Js. ab auf längere Zeit, bezw. mehrere Jahre an einen cautions- und zahlungsfähigen Abnehmer unter Abschluß eines entsprechenden Pacht-Contractes zu verpachten. (833—4
Die näheren, dem abzuschließenden Pacht-Contract unterzulegenden Bedingungen können im Zahlmeister-Geschäftszimmer — Schillerstraße Nr. 15, III. — in den Dienststunden von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr eingesehen, bezw. erörtert werden.
Event. Pachtangebote werden an das Commando des unterzeichneten Regiments baldigst spätestens bis 20. d. Mts., erbeten.
Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst — Schles. — Nr. 1.

Am (851—2)
20. Mai cr., Vormittags 10 Uhr
wird vor dem Königl. Amtsgericht zu Herrnstadt das im Kreise Guhrau gelegene Rittergut Sophienthal 2400 Morgen groß, wovon 1300 Morgen Forst, das Uebrige Feld und Wiesen, mit sehr ertragreicher Brennerei und Ziegelei, schönem Wohnhaus im Garten und guten Wirthschaftsgebäuden verkauft.
Tüchtige strebsame Landwirthe werden auf den Ankauf nach Uebereinkunft bei mäßiger Anzahlung aufmerksam gemacht.

Ein Meierhof
mit circa 410 Joch Ackern und Wiesen, alles im besten Stande, Bahnstation West-Galizien, nahe von Bielitz-Biala ist vom Frühjahre 1892 an zu verpachten. Etwaige Anfragen und Anträge wollen an die Exped. d. Ztg. unter M. H. 101 gerichtet werden. (4—6

Ein prakt. u. theoret. gebild. m. Buchführ. und landw. Rechnungswesen vertr.
Landwirth,
in best. Jahr., verheir., aber kinderlos, sucht Stellung, ev. bald oder 1. Juli cr. als Beamter e. größ. Vorwerks od. in größ. herrschaftl. Rentamte, wo ihm neben Buchführ. auch Gelegenh. geboten, sich in Standesamts- und Amtsvorstehergeschäften einzuarbeiten. Gefl. Off. unter N. N. 80 postl. Oels in Schles. (215—7

Frische Meerzwiebeln, einziges Radicalmittel zur vollständigen Ausrottung von Ratten u. Mäusen (giftfrei für Hausthiere), nur giftig für Nagethiere. Erfolg garantirt! Preis mit Gebrauchsanweisung und Rattenwitterung per kg Mk. 1. bei 5 kg franco gegen Nachnahme od. vorherige Einsend. des Betrages. Louis Schrimmer, Dresden, Fabrik chem.-techn. Producte. (x

Zwei Wirthschaftsassistenten
mit guten Zeugnissen können sich zum sofortigen Antritt melden bei der (848—0
Hugo Gräflich von Donnersmarck'schen Oekonomie-Direction in Roßberg bei Beuthen O/S.

Inspectoren.
S. E. 26 Exped. d. Schles. Ztg. (verh., wenig Fam., in Zuckerrübenbau u. Jungviehzucht schon Erfolge. Frau übernimmt Milchwirthschaft).
s. g. 1 Exped. d. Schles. Ztg. (unverheir., polnisch sprechend).
Assistenten.
Dom. Raudnitz, Kreis Frankenstein.

Dom. Urschkau, Kreis Steinau a/Oder, sucht per bald oder 1. Juli cr. einen zuverlässigen, federgewandten, mit dem landw. Rechnungswesen durchaus vertrauten, unverheiratheten (822
Hofverwalter.
Nur mit besten Empfehlungen versehene junge Landwirthe wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugniß-Abschriften melden.

Ein geb. strebs. j. Landwirth, ev., der gegenw. seine achtwöchtl. Uebg. macht, sucht zum 1. Juli Stellung dir. unt. d. Prinzipal, wo ihm Gelegenh. geb. wird, sich weit. auszubild. Auf Geh. w. wenig. ges. als auf gute Beh. u. voll. Familienanschl. Prima-Zeugn. Gefl. Off. unter J. A. 666 Exp. des „Landw." (89

Anbei eine Sonderbeilage von Heinrich Lanz in Breslau, Kaiser Wilhelmsstr. 35, betr. Dampfdreschmaschine und Locomobile.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Breslau, 9. Mai 1891. Fünfter Jahrgang. — № 19.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Eine Geldheirath.

Erzählung von **Margarethe Pochhammer.**

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Ach, hören Sie, Lindner,“ sagte der Herr Commandant, ihn auf die Seite ziehend, „Sie könnten mir einen rechten Gefallen thun.“

„Der Herr General haben nur zu befehlen“, erwiderte Alfred mit leichter Verneigung.

„Ich weiß, ich weiß“, nickte freundlich der alte Herr, „Sie sind immer gleich bereit, auch wo es sich um eine fatale Aufgabe handelt.“

„Und welchen schwierigen Dienst haben der Herr General mir zugedacht?“

„Oh, einen, der Sie jedenfalls ennuyiren wird: Eine Dame zu unterhalten.“

„Der Herr General scherzen. Der Herr General wissen doch, wie gern . .“

„Ja, ja, aber hier ist es ein besonderer Fall. Es handelt sich um ein Gänschen, gradenwegs aus dem unberühmten Nest Jakobsfelde angekommen. Es ist die Nichte der Frau Bürgermeisterin, seit gestern erst auf Besuch bei ihr. Da wir es erfuhren, waren wir gezwungen, sie nachträglich einzuladen. Und nun sitzt das arme Ding da, und Niemand kümmert sich um sie, außer den paar Pflichttänzern, die ich mit Mühe und Noth auf die Beine gebracht habe. Sie werden begreifen, daß das für uns als Wirthe sehr peinlich ist. Und da dachte ich, Sie mit Ihrer echt ritterlichen Weise, und Ihre liebe Frau Gemahlin mit ihrer anmuthigen Natürlichkeit — könnten dem desperaten Mauerblümchen ein bischen Courage machen. — Wollen Sie?“ —

„Ohne Zweifel, gern, Herr General. Ich bin dankbar für diesen Beweis des Vertrauens. Darf ich bitten, mich der jungen Dame sogleich vorzustellen?“

Sie durchschritten den Saal, und der Commandant führte Alfred auf ein schmächtiges Mädchen zu, das im äußersten Winkel des glänzenden Raumes saß und den Eindruck machte, als ob sie für ihr Leben gern noch weiter geflohen wäre.

Sie hielt das Köpfchen, das ein Kranz von großen buntfarbigen Rosen umgab, vorn übergeneigt. Die Hände, welche in tadellos neuen, aber uneleganten weißen Handschuhen steckten, hatte sie krampfhaft im Schoße gefaltet. Und mit ernster, ängstlicher Miene starrte sie auf die Bauschen ihres leuchtend rosa Tüllkleides.

„Welch lächerliche Figur! Wie kommt die denn hierher?“ hatten manche der auf diesem Boden heimischen Dämchen im Vorbeigehen zu einander geflüstert. Und wenn Ernestine Kleinschmidt auch die Worte nicht verstand, so hatte sie doch den Eindruck, daß man sich über sie belustigte.

Linkisch tanzte sie die wenigen Tänze, für die man sich ihrer erbarmt hatte. Und scheuer drückte sie sich nach jedem in ihre einsame Ecke.

Als Hauptmann Lindner ihr vorgestellt wurde, sah sie mit dunklem Erröthen auf, und als er Miene machte, neben ihr Platz zu nehmen, zupfte sie verlegen an ihrem Taschentuch.

Der Herr Commandant zog sich zurück, beobachtete aber von Weitem den Hauptmann und seine Dame, bis er sich zu seiner Befriedigung überzeugt hatte, daß das Schicksal der kleinen Unbeholfenen für die nächste halbe Stunde in guten Händen war. Sie schien unter Alfreds freundlichen Worten förmlich aufzuleben. Und als nach der nächsten Pause eine Polka intonirt wurde und er sich bedeutungsvoll vor ihr verneigte, ließ sie sich mit sichtlichem Vergnügen und leidlichem Anstande von ihm im Tacte drehen.

„Nun aber will ich Sie endlich mit meiner Frau bekannt machen“, sagte Alfred, als er bei den letzten Klängen der Polka Fräulein Kleinschmidt auf ihren Platz zurückführte. Und da Olga eben in Rufnähe war: „Liebe Olga, bitte, auf einen Augenblick. — Meine Frau — Fräulein Kleinschmidt aus Jakobsfelde, ein reizend gelegener Ort, von dessen landschaftlichen Schönheiten das gnädige Fräulein mir eben eingehend erzählt hat. — Wenn ich mich recht entsinne, bist Du einmal in jenem Theile Westdeutschlands gewesen. Hast Du Jakobsfelde berührt?“

Während Alfred so die Theilnahme seiner Frau für das verschüchterte Mädchen zu gewinnen suchte, hatte Olga ihr Gegenüber von oben bis unten gemustert. Es war allerdings kaum ein größerer Contrast zwischen zwei jungen weiblichen Wesen denkbar, als diese schöne Frau in dem gelblichen, golddurchwirkten Brocatgewand, das fast zu schwer erschien für die zarte Gestalt, zu dem aber die stolze Haltung des schwarzlockigen Köpfchens paßte — und das blasse Mädchen, welches sich in dem bunten Putz, mit dem man sie herausstaffirt hatte, so fremd und unglücklich zu fühlen schien.

Um Olga's Mundwinkel zuckte es ein klein wenig spöttisch. Dann erwiderte sie, nicht unfreundlich grade, aber hastig:

„Sehr angenehm. — Jakobsfelde? — Ich besinne mich nicht. — Du entschuldigst mich wohl, lieber Alfred, Frau von Hartenstein wartet auf mich.“

Sie neigte gegen Fräulein Kleinschmidt die Spitze ihres Näschens zum flüchtigen Gruße, schlug den Fächer auf und rauschte davon.

Ihr Gatte verbarg seine Bestürzung hinter einigen erklärenden Worten und verabschiedete sich, um für seine Schutzbefohlene ein Tischengagement zu Stande zu bringen.

Auf der Rückfahrt war er verstimmt, sehr verstimmt. Olga versuchte zu plaudern, zu necken, zu schmeicheln. Alfred blieb ernst und sagte kaum ein Wort.

Sie fühlte dunkel, daß sie an seiner Schweigsamkeit schuld sei; aber wenn sie sich jetzt so viel Mühe gab, um ihn aufzuheitern, konnte er da nicht auch wieder fröhlich sein, statt ihr den Schluß dieses herrlichen Abends durch seinen Trübsinn zu verderben?

Mit einem ärgerlichen kleinen Ruck lehnte sie sich in die Kissen zurück.

Trauliches Behagen umfing das Ehepaar bei dem Eintritt in sein Heim. Treppenhaus und Corridor waren warm und erleuchtet. Diener und Jungfer waren zur Stelle und fragten respectvoll, ob die Herrschaften noch Befehle hätten. Man bedurfte nichts mehr und schickte Beide zu Bett.

Das innere Behagen wollte nicht kommen. Statt wie sonst für Olga die Thür seines Zimmers zu öffnen, wo sie nach der Heimkehr noch eine Weile zu plaudern pflegten, sagte Alfred heute:

„Laß uns gleich zur Ruhe gehen, Olga, ich bin müde.“

Sie war bedrückt durch seinen Ernst und fügte sich.

In dem Schlafzimmer, das mit rothseidenen Vorhängen, hohen Spiegeln und einem weichen, den ganzen Fußboden deckenden Teppich verschwenderisch ausgestattet war, brannte die Ampel.

Die junge Frau begann leise sich zu entkleiden. Sie löste die Perlenkette von ihrem weißen Hals und die feurigen Blüthen aus ihren dunklen Locken.

Verstohlen blickte sie dabei zu dem Gatten hinüber, dessen Wesen ihr fremd und räthselhaft dünkte. Warum schalt er nicht, wenn sie etwas versehen hatte.

Ein Tadel aus seinem Munde war ihr ja nichts Ungewohntes. Er hatte ihn oft für sie gehabt, und nicht immer in den sanftesten Worten. Sie hatten sich manches mal laut und lebhaft gestritten und nachher hatte sie ihn geküßt und gestreichelt und in schmeichelndem Kosen Besserung gelobt, Sie hatte ihm fast jedesmal nachgegeben — fast jedesmal! Es stieg ihr heiß in die Augen, als sie daran dachte, wie wenig eigenen Willen sie noch besaß.

Aber wenn er nicht sprach, wenn er in stummem Brüten ihr den Grund seines Unmuths verheimlichte — wie konnte sie ihm da zu Willen sein? --

Endlich ertrug sie es nicht länger. Quer durch die Stube schritt sie auf Alfred zu, welcher nun schon mehrere Minuten, nachdem er sie langsam aufgezogen, seine Uhr in der Hand hielt und über den kleinen Gegenstand weg auf den Teppich sah.

Sie stellte sich kerzengrade vor ihrem Gatten auf und fragte ein wenig kalt und ein wenig hochmüthig:

„Willst Du mir nicht endlich Auskunft darüber geben, womit ich Dich heut Abend so tödtlich verletzt habe?“

Er sah sie an, und sie erschrak vor dem verschleierten, traurigen Blick.

„Laß, Olga,“ sagte er weich, „es wird vorübergehen.

„Warum zürnst Du mir?“ fragte sie dringender, aber immer noch in herrischem Tone.

„Ich zürne Dir nicht“, gab er leise zurück.

„Ja, aber was soll dann dieses kalte, sonderbare Wesen? — Ich will es wissen, Alfred, was habe ich Dir gethan?“

Er wandte sich ab: „Laß, Olga — es nützt nichts, darüber zu reden. — Es nützt nichts — denn Du verstehst mich nicht.“

Die letzten Worte hatte er mehr zu sich selbst gesprochen, aber sie trafen Olga wie ein elektrischer Schlag.

„Alfred!“ schrie sie auf. Und dann in die Knie sinkend und das Gesicht in den Händen bergend, schluchzte sie bitterlich.

Er hatte sich gesetzt und zog die zitternde Gestalt auf seinen Schooß. Liebreich strich er ihr die verwirrten Haare aus der Stirn.

„Laß gut sein, Kind. Du kannst nichts dafür. Verständniß ist etwas, das man sich nicht geben kann.“

Sie brach von Neuem in krampfhaftes Weinen aus. Dann schlang sie plötzlich die Arme um seinen Hals, preßte ihr Haupt an das seine und flüsterte in leidenschaftlicher Erregung:

„Ich will Dich verstehen! — Ich will Dich verstehen! — Nur liebe mich! — Liebe mich weiter!“

Ueberrascht, fast betroffen suchte Alfred ihr Köpfchen zu wenden, damit er in ihren Zügen lesen konnte.

„Meine Olga, mein süßes Weib — ist Dir meine Liebe denn theuer?“

„Sie ist mir Alles!“ schluchzte sie auf. „Weil ich Dich — weil ich Dich so grenzenlos liebe.“

Jetzt ruhte sie friedlich an seiner Brust, und er küßte und herzte sie und gab ihr die zärtlichsten Namen, während ein feuchter Glanz in seinen Augen schimmerte.

Wie lange diese Seligkeit gedauert — sie wußten es nicht. Nach eine Weile hielt Olga seine Hand fest, welche die ihrige eben wieder streicheln wollte, und bat ihn:

„Nun sage mir, Theurer, was habe ich Dir heute Abend nicht recht gemacht?“

„Kannst Du es Dir gar nicht denken?“ forschte er.

„Nein, Alfred, gar nicht“, bekannte sie ehrlich.

„Du wirst gewiß darauf kommen“, meinte er zuversichtlich. „Besinne Dich nur. — Als ich Dich rief, um Dich mit dem armen fremden Mädchen bekannt zu machen . . . Fällt Dir denn wirklich dabei gar nichts ein?“

„Nein, Alfred, gar nichts“, gestand sie betrübt. Und als bei diesen Worten der Glanz aus seinen Augen wich, setzte sie schnell hinzu:

„Oh, glaube mir doch, ich will Dich verstehen, aber Du mußt mir auch immer sagen, wie Du es meinst. Was war es denn, Alfred, das ich heute Abend versäumte?“

Ein Seufzer rang sich aus seiner Brust. Er unterdrückte ihn und küßte sein Weib auf die Stirn:

„Morgen, Olga, ich sag es Dir morgen.“

Von jetzt an hatte Alfred sich nicht mehr zu beklagen, daß Olga es mit seinen Wünschen nicht ernst genug nähme. Die Wandlung, welche in jener Nacht mit ihr vorgegangen war, blieb von Dauer. Wie die harten Blätter einer Knospe sich öffnen, um dem Blüthenkelch, der in ihr geschlummert, Raum zu geben, so hatte ihr Empfinden die beengende Hülle gesprengt. Sie war Weib, sie liebte. Und das Auge des Gatten war fortan der einzige Compaß, der ihrem Leben die Richtung gab.

Wo der alte Trotz sich regte, erstarb er im Keime. Nur ihn nicht betrüben, zu dem sie aufsah, an den sie sich klammerte! Nur ihn nicht betrüben! Und wenn sie sich rathlos, hilflos seiner inneren Welt gegenüber sah, wenn ihr die Schwingen fehlten zum Fluge in das Reich, wo seine Seele heimisch war, dann bat sie:

„Habe Geduld mit mir. Ich werde es lernen.“

Und Alfred hatte Geduld. Mit liebreicher Sorgfalt hob und stützte und leitete er sein Weib. Sie war ihm unendlich rührend in ihrer Schwäche, in ihrem redlichen Mühen. Ja, er hatte Geduld.

Der Winter ging hin. Die geselligen Freuden wurden in üblicher Weise durchgekostet. Auch Lindner's öffneten mehrmals ihr festlich erleuchtetes Haus, und man kam gern zu ihnen und schied mit sich selbst zufrieden. Zwar hatte das reiche Paar durch Eins die Gesellschaft enttäuscht — kein Champagner hatte in krystallenen Gläsern geperlt, kein raffinirter Luxus die Tafel geschmückt und das Mahl gewürzt. — Aber etwas Anderes hatte diesen Festen einen Charakter gegeben, etwas, das Jeder empfand und das Keiner zu nennen wußte. War es vielleicht nur der Umstand, daß Geist nnd Reichthum hier in einer Hand vereinigt lagen?

Nun hatte endlich das bunte Treiben aufgehört.

Man dachte an Frühlingstoiletten und Badereisen und wurde nur heute, an einem späten Märztage, noch einmal in unliebsamer Weise an den Winter erinnert. Denn der Himmel, welcher schon Morgens grau-weiß ausgesehen, begann gegen Mittag einen dichten Schneefall herunter zu senden.

Regierungsrath Balder klappte zur gewohnten Stunde seine Acten zu und begab sich auf den Nachhauseweg, in genau derselben zufriedenen Stimmung wie alle Tage. Der weiße, wirbelnde Tanz um ihn her stimmte ihn weder poetischer noch prosaischer und änderte nichts an der freudigen Erwartung, mit welcher er täglich diesen Weg zurückzulegen pflegte. Denn daheim, das wußte er ja, lugten drei liebe, freundliche Gesichter nach ihm aus. Seine Anna stand mit den beiden Kindern an dem Eckfenster im dritten Stock, und sie grüßten und nickten zu ihm herunter, sobald und so lange sie ihn sehen konnten. Dann aber eilten sie ihm entgegen, und er wußte nicht, wen er zuerst umarmen sollte. O glückliche, fröhliche Verlegenheit!

Als Balder in Sehweite seines Hauses gekommen war, schaute er erwartungsvoll hinauf. Aber er stutzte und setzte seinen Kneifer auf und schüttelte den Kopf. Anna mit den Kindern stand heute nicht am Eckfenster im dritten Stock, zum erstenmal nicht, seit sie das Eckfenster und die Kinder besaßen. Was war da vorgefallen?

In großen Sätzen eilte der Regierungsrath die Treppe hinauf und stürmte in das Kinderzimmer. Elschen brachte eben behutsam ihre Lieblingspuppe zu Bett, und Alfred, Lindner's Pathchen und nach ihm genannt, tutete energisch auf einer Blechtrompete.

„Sei mal still, Junge,“ rief sein Papa, etwas außer Athem, und dann, zu der strickenden Johanne gewendet, die sich bei seinem Eintritt erhoben hatte: „Ist denn Frau Räthin nicht zu Hause?“

„Frau Räthin sind schon vor zwei Stunden ausgegangen,“ berichtete die Zofe, „und wollten eine halbe Stunde vor dem Essen zurück sein.“

Jetzt war es Essenszeit, sie mußte also gleich kommen. Er setzte sich, nahm Alfred auf den Schooß, rief Elschen zu sich heran und bedeutete Johanne, hinaus zu gehen und den Tisch zu decken, er würde so lange auf die Kinder Acht geben. — Das that er denn mit derjenigen harmlosen Freude, die nur ein junger Vater kennt und die ihm Niemand nachempfindet, selbst nicht ein älterer Vater.

Von Zeit zu Zeit sah er aber doch nach der Uhr. Es war unbegreiflich. Anna, seine musterhaft pünktliche Frau! — Es konnte

ihr etwas zugestoßen sein! — Er fing an sich zu ängstigen und zu überlegen, wo er sie zuerst zu suchen hätte, da erschallte auf einmal hell die Klingel. Etwas unsanft setzte der sonst so zärtliche Papa seinen Stammhalter auf die strammen Beinchen, riß die Thür auf, schloß Anna in seine Arme und rief:

„Gott sei Dank! — ich habe gar nicht gewußt, daß ich mich noch so nach Dir sehnen könnte!"

„Und Du schiltst mich gar nicht?" fragte sie mit neckisch-schüchternem Aufblick. „Du bist wirklich gar nicht böse?"

„Ich bin froh, daß ich Dich wieder habe, und sehr neugierig, wo Du gesteckt hast, außerdem aber auch hungrig. Also bitte, laß anrichten."

Sie hatte schon abgelegt und zog ihn in's Eßzimmer, wo eben Johanne mit der dampfenden Terrine erschien. Anna gönnte sich aber kaum Zeit ihre Suppe zu essen, so erfüllt war sie von der Neuigkeit, die sie zu berichten hatte.

Es war eigentlich gar keine Neuigkeit, sondern etwas, was sich langsam unter ihren Augen entwickelt hatte, das ihr aber heut zum erstenmale als Thatsache begegnet war und wovon sie zu wissen glaubte, daß es ihren lieben Mann sehr erfreuen würde.

Und beim dritten Löffel Suppe verkündete sie es: „Wilhelm, weißt Du, daß Olga Lindner ganz, ganz anders geworden ist?"

„Wie so?" fragte Wilhelm mit leichtem Stirnrunzeln.

(Fortsetzung folgt.)

Der englische Adel.

Die Adelsverhältnisse in England sind so verschieden von denen in Deutschland, so einzig in ihrer Art, schreibt Ht. i. d. „Posener Ztg.", daß es wohl angebracht erscheinen dürfte, uns mit diesem Gegenstand einmal genauer zu befassen.

Nächst den Prinzen des königlichen Hauses ist der erste Peer des Landes dem äußeren Range nach der Erzbischof von Canterbury. Er wird mit „My Lord Archbishop" oder „Your Grace" angeredet und ist in sein Amt berufen „durch göttliche Vorsehung", die aber in diesem Falle dem Willen des Souverains, beziehungsweise des jeweiligen Premierministers, der ihn in Wirklichkeit ernennt, sich unterordnet. Ihm steht es zu, den König oder die Königin zu krönen. Er ist zugleich der erste Hofprediger und vollzieht alle religiösen Acte der Mitglieder des königlichen Hauses. Zugleich aber verkörpert der Erzbischof die oberste Behörde der englischen Staatskirche und waltet auch außerdem noch seines bischöflichen Amtes. Er hat also vollauf zu thun, bezieht dafür aber auch ein Jahresgehalt von fünfzehntausend Pfd. Sterl., fünftausend Pfd. mehr als der Lordmayor von London und zehntausend Pfd. mehr als der Premierminister. Der zweite Peer des Landes ist kraft seines Amtes der Lord-Großkanzler von England, der Präsident des Hauses der Peers, zugleich Justizminister und als Vorsitzender des Oberhauses, das in einer Anzahl seiner juristischen Mitglieder die höchste juristische Instanz des Landes ausmacht, auch der oberste Richter des Landes. Diese Vereinigung so vieler Aemter in einer Person hat für die Engländer nichts Auffälliges, sie bestand bei ihnen von Alters her, ist somit für die Engländer durch Präcedenzfälle geheiligt. Ueberdies versäumt ein solcher Oberhauspräsident, Justizminister, Reichsgerichtspräsident ebensowenig wie sein erzbischöflicher College ein seinen vielseitigen Berufspflichten angemessenes Gehalt einzuheimsen, beläuft dasselbe sich bei ihm auch nur auf zehntausend Pfd. das Jahr. Dieser juristische Allerweltsmensch ist selbstverständlich ein hervorragender politischer Parteimann, hat einen Sitz im Cabinet und wird mit jedem neuen Ministerium neu ernannt. Der Lord-Kanzler braucht ebensowenig wie der Erzbischof von Canterbury von adliger Abkunft zu sein, doch wird dem ersteren regelmäßig bei seinem Amtsantritt der erbliche Adel verliehen. Der Erzbischof von York ist der dritte Peer des Landes. Er ist „durch göttliche Gnade" zu Amt und Würde gelangt, d. h. auch er wird von dem Premierminister ernannt.

Erst jetzt folgt dem Range nach der eigentliche Adel, der in zwei Gruppen zerfällt: „the grater nobility" und „the less". Der „höhere Adel" umfaßt fünf Titel in der folgenden Ordnung: Duke, Marquis, Earl, Viscount und Baron. Ein Titel „Lord" giebt es officiel nicht, doch ist derselbe statt der letzten vier Titel im gewöhnlichen Leben ohne Unterschied gebräuchlich, statt des Baronstitels sogar regelmäßig. Ebenso heißen auch die Gattinnen dieser Lords, die Marchionesses, die Countesses, die Viscountesses und Baronesses, ohne Unterschied „Lady". So wird z. B. der Marquis von Salisbury ebenso Lord Salisbury genannt, der Viscount Wolseley ebenso oft Lord Wolseley, Baron Tennyson aber stets als Lord Tennyson bezeichnet. Daß diese Umwandlung des Baronstitels in den Lordtitel eine so regelmäßige geworden, hat in dem Umstande seinen Gund, daß man nicht mit ausländischen Baronen verwechselt zu werden wünscht. Nie aber wird der Titel Lord für den des Herzogs angewandt. Duke's giebt es vierunddreißig, mit Einschluß der Prinzen des königlichen Hauses, des Prinzen von Wales, der zugleich Herzog von Cornwall ist, seines ältesten Sohnes, des Herzogs von Clarence und Avondale, des Prinzen Alfred, Herzogs von Edinburgh, des Prinzen Arthur, Herzogs von Connaught, des kleinen Prinzen Leopold, des Sohnes des verstorbenen Prinzen gleichen Namens, Herzogs von Albany. Dazu kommen noch der Herzog von Cumberland und der Vetter der Königin, der Herzog von Cambridge. Ein Herzog, der nicht zum Könighause gehörig, also keine königliche Hoheit ist, wird mit „Your Grace" oder „My Lord Duke" angeredet. Haben die Söhne und Töchter der Adligen bei Lebzeiten des Vaters officiell keinen eigentlichen Titel, so erkennt man ihnen doch „by courtesy" einen solchen zu. Die ältesten Söhne führen einen der geringeren Titel der Väter. So ist der Herzog von Argyll zugleich Marquis von Lorne, ein Titel, den aber „by courtesy" dessen ältester Sohn, einer der Schwiegersöhne der Königin, führt, während die übrigen Söhne das Prädicat Lord vor ihrem Vornamen haben. Der Familienname des Herzogs von Argyll z. B. ist Campbell. Der durch einen Ehescheidungsproceß bekannt gewordene jüngere Sohn des Herzogs heißt also Lord Collin Campbell. Die Töchter eines Herzogs führen das Prädicat Lady vor ihrem Vornamen. Es wäre unrichtig, den Vornamen in solchen Fällen wegzulassen und etwa einfach von Lord Campbell zu reden. Auch vererben sich die Titel „aus Höflichkeit" keineswegs auf die Kinder dieser jüngeren Söhne des Adels. Die Großkinder eines Herzogs, soweit sie eben nicht von dessen ältesten Sohne abstammen, sind schon bürgerlich. Genau so verhält es sich mit der Erbfolge der Kinder eines Marquis. Bei dem dritthöchsten Titel, der von dem angelsächsischen Aldermann abzuleitende Eorl, der bereits von Wilhelm dem Eroberer in Earl umgewandelt wurde, tritt die Aenderung ein, daß, während dem ältesten Sohne noch einer der niedrigeren Titel des Vaters „aus Höflichkeit" beigelegt wird und die Töchter noch Lady heißen, die jüngeren Söhne schon nicht mehr Lord genannt werden, sondern das Prädicat „honourable" führen, im gewöhnlichen Leben aber schon nur als Mr.— angeredet werden. Bei einem Viscount führen schon sämmtliche Söhne und Töchter nur das Prädicat „honourable".

Dem Range nach kommen nun die Bischöfe. Ihre Zahl beläuft sich im Ganzen auf dreißig, von denen vierundzwanzig, die „Lords spirituals", Mitglieder des Oberhauses sind. Sie alle beziehen ansehnliche Gehälter, Wenige unter viertausend Pfund, und hat ihr politischer wie socialer Einfluß in letzter Zeit auch nachgelassen, so sind sie gleichwohl noch wichtige Persönlichkeiten. Mit dem eigentlichen Adel haben sie freilich nichts zu schaffen, und so haben ihre Frauen und Kinder keinerlei anerkannten Rang. Selbst die Frau des Erzbischofs heißt z. B. Mrs. Benson. Nächst den Bischöfen, beziehungsweise den Viscounts kommt als letzter Grad des höheren Adels der des Barons, ein Titel, der von Wilhelm dem Eroberer in England eingeführt wurde. Sämmtliche Söhne und Töchter eines Barons sind „honourable". Alle vorgenannten Mitglieder des höheren Adels sind Peers, d. h. Mitglieder des Oberhauses oder des House of Lords, sofern sie zu dem höheren Adel des vereinigten Königreichs oder aber Englands gehören. Ihre Zahl beträgt fünfhundertdreiundvierzig. Doch giebt es auch einen besonderen Adel von Schottland, ebenso wie einen in Irland. Ersterer entsendet nur sechszehn aus der Mitte der schottischen Edelleute, die von diesen für jedes Parlament gewählt werden, und Irland achtundzwanzig auf Lebenszeit gewählte Peers nach Westminster. Manche der schottischen und irischen Lords haben aber zugleich auch einen englischen Titel, auf Grund dessen sie einen steten Sitz im Oberhause haben. So stellt sich der schottische Herzog von Argyll hier ein als ein englischer Baron Sundridge, der irische Herzog von Leinster als englischer Viscount Leinster dar.

Der niedrigere Adel wird eigentlich nur von den Baronets gebildet. Ihrer giebt es 730 englische, 94 schottische und 67 irländische, abgesehen von einer Anzahl derer, die zugleich einen höheren Titel innehaben. Sie haben den Titel Sir vor ihrem Vornamen. Auch wird ein Baronet wohl ohne Hinzufügung seines Namens als der Baronet bezeichnet, aber niemals allein als Baronet mit Nennung des Namens. Es wäre unrichtig, wollte man von den englischen Botschafter am Berliner Hof als Baronet Malet reden. Ebenso falsch aber wäre Sir Malet; denn das Sir gehört unbedingt zum Vornamen. Die richtige Bezeichnung ist Sir Edward Malet und in der Schriftsprache fügt man hinter dem Namen noch das Wort Baronet bei, und zwar regelmäßig dann in der Abkürzung „Bart.", wenn es sich um den Unterschied von den einfachen Rittern handelt. Dagegen könnte man, wenn öftere Wiederholung des langen Namens vermieden werden soll, von der Excellenz einfach als von Sir Edward reden, ohne dadurch den schuldigen Respect außer Acht zu lassen. Die Frau eines Baronets ist Lady. So würde es heißen: Sir Edward und Lady Malet. Da diese Dame aber als Tochter eines Herzogs den Titel Lady bereits als zu ihrem Vornamen gehörig führt, so wäre die richtige Bezeichnung in diesem Falle: Lady Ermyntrude Malet. Die Kinder eines Baronets haben gar keinen Titel zu Lebzeiten des Vaters, doch erbt der väterliche Titel auf den ältesten Sohn fort. Es ist daher Brauch, diesem den Vornamen des Vaters zu geben, aber nothwendig ist es nicht, und aus einem Sir Edward kann in der nächsten Generation ebenso gut ein Sir James werden.

Der Unterschied zwischen dem Sir des Baronet und dem des Ritters oder Knight ist der, daß der Titel des letzteren nicht erblich ist. Doch ist er der älteste von allen. Schon Alfred der Große schlug seinen Neffen Athestana zum Ritter und händigte ihm dabei einen mit kostbaren Steinen besetzten Purpurmantel und ein sächsisches Schwert ein. Heinrich II. von England, David und Malcolm von Schottland sandten einander ihre Söhne zu, damit sie sich an fremden Höfen die Rittersporen erwerben sollten. Noch heute besteht der Brauch, daß die Königin Männern, die sie zur Ritterwürde erhebt, den Ritterschlag mit dem Schwert ertheilt, oft bei öffentlichen Gelegenheiten. Ich selbst war einmal Zeuge dieser Feierlichkeit. Es war bei Gelegenheit der Eröffnung des zum Vergnügen und zur Belehrung der ärmeren Elemente im Ostend von London errichteten Volkspalastes, daß die Königin dem Meister der reichen City-Gilden, die sich um das Unternehmen besonders verdient gemacht hatten, vorzutreten befahl und ihm den Ritterschlag ertheilte, ein huldvoller Act, der gerade durch den Anschein, als folge die Königin einer augenblicklichen Eingebung, auf die festliche Versammlung einen erhöhten Reiz ausübte. Die Frau eines Ritters hat gleich den Frauen des eigentlichen Adels den Titel Lady. Derselbe ist also von der umfassendsten Bedeutung, doch giebt es, wie wir gesehen haben, eben auch verschiedene Arten von Ladies. Die Töchter eines Herzogs sind Ladies, Frauen und Töchter der Marquis und Earls heißen Lady. Die Töchter eines Viscount sind nur honourable, doch würden sie dem Range nach vor den Frauen der Baronets und der Knights kommen, obschon diese Damen den Titel Lady führen. Auch die Bezeichnung Esquire oder gewöhnlich abgekürzt Esq. wird ebenso wie Bart. hinter den Namen gestellt und findet nur in der Schriftsprache Anwendung. Der Titel stammt von dem lateinische scutifer ab und war im Mittelalter nur für die Schildträger von Fürsten und Rittern gebräuchlich. Genau genommen, kommt er heute nur den ältesten Söhnen der jüngeren Söhne des höheren Adels, den Söhnen der Baronets und den ältesten Söhnen der Ritter und einiger anderen Persönlichkeiten in höheren Lebensstellungen zu. In Wirklichkeit aber findet dieser Titel in der verschwenderischsten Weise Anwendung. Man hängt ihn den Namen Jedermanns an, den man für einen Gentleman hält, ja es dürfte sogar rathsam sein, denselben auch auf Männer anzuwenden, die sich selbst gern für Gentlemen halten möchten. Und wer thäte das in England nicht, wo schon die Jungen in der Schule es für einen der schlimmsten Verweise ansehen, wenn ihnen gesagt wird: „Sie betragen sich nicht wie ein Gentleman!" Uebrigens muß man sich bei dem Gebrauch des Wortes Esquire vor dem Versehen hüten, dem Namen des betreffenden Esquire auch noch ein „Mr." vorzustellen. So sollte eine Adresse z. B. einfach lauten: „John Smith Esq."

Der Umstand, daß die Adelstitel immer nur auf eine einzige Person übergehen, daß die Besitzungen meist Majorate sind, daß der Adel ohne Beimischung anderer Elemente, als desjenigen der Bischöfe, allein auf Grund der Geburt das Oberhaus bildet, alles dies giebt dem Adel in England eine Macht und ein Ansehen, wie er sie in wenigen anderen Ländern besitzt. Allein Beides ist stark im Abnehmen begriffen. Die Wogen der Demokratie greifen in England sichtlich um sich. Das Haus der Lords spielt keine entscheidende Rolle mehr und die Persönlichkeit eines „Real live Lord" ist längst nicht mehr mit dem Nimbus umgeben wie vordem. Seine Güter sind ihm zwar genügend gesichert, aber der Grundbesitz verliert auf dem Lande mit jedem Jahre mehr an Werth. Zu leben haben diese Herren freilich immer noch. Ein Lord, der nicht ein Jahreseinkommen von einer halben Million Mark besitzt, dürfte zu den Ausnahmen zu rechnen sein; wohl aber giebt es eine ansehnliche Zahl solcher, die zwei, drei Millionen und darüber jährlich beziehen.

Uebersicht der Himmelserscheinungen für den Monat Mai.

Im Mai, schreibt Dr. F. P. in der „Nat.-Ztg.", nimmt die Tageslänge zwar noch zu, aber in immer langsamerem Tempo. Am 1. Januar beträgt die Tagesdauer 7 Stunden 41 Min., am 1. Februar 8 Stunden 59 Minuten, am 1. März 10 Stunden 46 Min., am 1. April 12 Stunden 54 Minuten, am 1. Mai 14 Stunden 51 Min. und am 1. Juni 16 Stunden 21 Min., d. h. im Januar verlängert sich die Tagesdauer um 1 Stunde 18 Min., im Februar um 1 Stunde 47 Min., im März um 2 Stunden 8 Min., im April nur noch um 1 Stunde 57 Min. und im Mai um Stunde 40 Min. Morgen und Abend verschieben sich im Mai etwa um den gleichen Betrag vom Mittag zurück, bald um 1, bald um 2 Minuten. Am 1. Mai geht die Sonne auf um 4 Uhr 32 Min. und geht unter um 7 Uhr 23 Min., am 15. Mai bricht der Tag an um 4 Uhr 7 Min. und endet 7 U. 47 Min., am 31. Mai um 3 U. 47 Min. und endet 8 U. 9 Min. Die Entfernung der Erde von der Sonne vergrößert sich noch den ganzen Monat hindurch und beträgt am 15. Mai 20 268 000 Meilen.

Der Mond wird in diesem Monat der Erde ein ganz besonders interessantes Schauspiel gewähren, das einer totalen Finsterniß. Diese Erscheinung ist zwar an und für sich keine so große Seltenheit, aber immerhin der Beachtung im hohen Grade würdig. Berlin liegt insofern nicht besonders günstig für dieses Phänomen, als der Mond bereits verfinstert aufgeht, die Sichtbarkeitsdauer der Finsterniß beträgt daher für unsere Gegenden nur rund $1^1/_4$ Stunde — für Berlin 1 Stunde 14 Min. —, während sie an besonders günstig gelegenen Orten 3 Stunden und 36 Min. zu beobachten sein wird. In Berlin geht der Mond am Tage der Finsterniß, den 23sten Mai um 7 Uhr 57 Min. auf, während die Verdunkelung unseres Trabanten um 9 Uhr 11 Min. zu Ende ist. Es bietet der Mai, was den Mond anbetrifft, noch eine zweite Merkwürdigkeit dar, wir erleben in einem Monat 5 Mondphasen, ein Vorzug, den er mit dem December theilt.

Auch in Beziehung auf Planetenerscheinungen ist der Mai ein ausgezeichneter Monat, nicht durch die Fülle der gleichzeitig am Himmel stehenden Wandelsterne, sondern durch ein Ereigniß, das in 46 Jahren 6 mal stattfindet, den Durchgang des Merkur vor der Sonnenscheibe. Diese partielle Sonnenfinsterniß, die sich von der durch den Mond hervorgebrachten nur durch die Kleinheit des bedeckten Theiles unterscheidet, kehrt regelmäßig wieder in Invallen von $3^1/_2$, $9^1/_2$, $3^1/_2$, 13, 7 und $9^1/_2$ Jahren. Die letzten Merkurdurchgänge wurden beobachtet am 6. Mai 1878 und 7/8. November 1881, wie denn überhaupt auf eine Reihe von Jahrhunderten hin dieselben in den Monaten Mai, bezüglich November vor sich gehen. — Da der Merkur in unmittelbarer Nähe der Sonne steht, so wird er natürlich Anfang des Monats unsichtbar. Er nähert sich der Sonne bis zum 10. Mai, wo er, von Osten her in den Sonnenrand eintritt. Für Berlin ist nur der Schluß des 5 Stunden in Anspruch nehmenden Verlaufs zu beobachten, der Beginn tritt vor Sonnenaufgang bereits ein; beim Austritt berührt der Planet den inneren Sonnenrand um 5 Uhr 37 Min. Morgens und den äußeren Rand um 5 Uhr 42 Min. Zur Beobachtung genügt bereits ein schwaches Fernrohr, Opernglas u. dergl., doch versäume man nicht ein Blendglas einzuschalten. Die Venus erreicht am 1. Mai ihre weiteste Entfernung von der Sonne und ist noch den ganzen Monat hindurch als Morgenstern sichtbar, wenn auch nicht viel über eine Viertelstunde, am 15. Mai geht sie bereits früh um 3 Uhr 15 Min. auf, während sie um 4 Uhr 30 Min. Nachmittags untergeht. — Der Mars rückt gleichfalls immer näher an die Sonne heran, die Dauer seiner Sichtbarkeit nimmt daher beständig ab, bis er gegen Ende des Monats sich ganz den Blicken entzieht, man hat ihn Abends am nordwestlichen Himmel aufzusuchen im Sternbilde des Stiers. Am 15. Mai geht er auf um 5 Uhr Morgens und geht unter um 10 Uhr Abends. Der Jupiter steht schon etwas günstiger, wie im verflossenen Monat, die Dauer seiner Sichtbarkeit steigt bereits wieder bis auf eine Stunde an, doch muß er in den frühesten Morgenstunden aufgesucht werden im Sternbilde des Wassermann. Am 15. Mai geht er auf um 2 Uhr Morgens und verschwindet am Horizont um 4 Uhr Nachmittags. Der Saturn bleibt andauernd das günstigste Beobachtungsobject. Er geht am 15. Mai bereits Mittags auf und steht also bei Sonnenuntergang ziemlich hoch am Himmel, er kann daher fast die ganze Nacht hindurch bis in die frühen Morgenstunden hinein verfolgt werden. Am genannten Tage geht er um $2^1/_4$ Uhr Morgens unter. Die sichtbare Oeffnung der Ringe wird noch andauernd kleiner.

Der Uranus befindet sich in einer ähnlich günstigen Stellung, auch er ist schon in den ersten Abendstunden im Zeichen der Waage als Stern sechster Größe aufzufinden. Am 15. Mai geht er um 5 Uhr Nachmittags auf und um $3^1/_2$ Uhr Morgens unter. Der Neptun befindet sich in ziemlicher Nähe des Mars, das von diesem Gesagte gilt also auch für ihn. Am 31. März wurde ein neuer kleiner Planet entdeckt, der die Nummer 308 tragen wird, er ist nur 11,2 Größe.

Sternschnuppenfälle von irgend welcher Bedeutung sind für diesen Monat nicht zu erwarten, wichtige Kometennachrichten liegen nicht vor.

Der Fixsternhimmel zeigt Mitte des Monats um 10 Uhr Abends folgenden Anblick. Tief am westlichen Horizont stehen der kleine Hund mit dem Procyon, die Zwillinge mit Kastor und Pollux. In der Milchstraße von Osten nach Westen fortschreitend bemerkt man den Adler mit Atair, weiterhin den Schwan mit dem Deneb, der fast genau in der Gabelung steht, die Cassiopeja, Perseus und den Fuhrmann mit der Kapella. Ziemlich hoch oben bemerkt man den kleinen und großen Löwen, mehr nach Südosten den Bootes mit Arctur, ganz im Osten Herkules und die Leyer mit der Vega.

Blumengärtnerei im Mai.

Zimmerpflanzen sind im Monat Mai bei sonnigem Wetter fast täglich zu begießen. Ausdauernde Pflanzen werden gegen Ende Mai aufs Blumenbrett oder in den Garten gebracht. Die Töpfe sind vor unmittelbarer Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen, damit die Wurzeln nicht verbrennen. Dies geschieht am Fensterbrett durch sog. Topfschützer oder durch Einstellen der Töpfe in größere Gefäße und Ausfüllen des sich dadurch ergebenden Zwischenraums mit stets feucht zu haltendem Moos, im Garten durch Eingraben der Töpfe auf $^2/_3$ ihrer Größe in die Erde.

Abgeblühte Zimmerpflanzen werden verpflanzt und zurückgeschnitten.

Kalte Gewächshäuser sind so reichlich wie möglich zu lüften, dabei wenig oder gar nicht zu beschatten, damit sich die Pflanzen an die Sonne gewöhnen. Im letzten Drittel des Mai werden Kalthauspflanzen aller Art, so Kap-, Neuholländer-, asiatische (mit Ausnahme von Kamelien), amerik. Pflanzen und Gewächse aus den das Mittelmeer begrenzenden Ländern — ausgeräumt, mit den schon früher ausgeräumten, ganz harten Topf- und Kübelpflanzen aus Ueberwinterungsräumen zu geschmackvollen Gruppen an geeigneten Orten im Garten aufgestellt oder reihenweise auf Gartenbeete eingesenkt. Starke Topfgewächse werden gleichzeitig aufgebunden, ausgeputzt und, wenn Zeit vorhanden, ebenso wie Kübelpflanzen umgepflanzt, jedoch ist das Umpflanzen, je nach Erforderniß, nur alle 2 bis 5 Jahre einmal vorzunehmen.

Töpfe werden in die Erde gesenkt, die Stämmchen größerer Gewächse nochmals an vermittelst Pfahleisen neben den Töpfen in der Erde befestigten Pfählen, zum Schutz gegen Sturm, festgebunden. Kübel sind auf Backsteine zu stellen und so fest wie möglich anzupfählen.

Harte Fettpflanzen (Kakteen und Sukkulenten) bringt man am besten auf Felsengruppen, welche in ganz sonniger Lage zu errichten sind; hier müssen die Pflanzen aber in der ersten Zeit durch Bedeckung mit Fichtenzweigen u. dgl. vor grellen Sonnenstrahlen geschützt werden. Kleinere und zarte Kalthauspflanzen bringt man in sog. Schattengestelle; sie sind hier während des ganzen Sommers vor grellen Sonnenstrahlen durch Aufrollen von Schattendecken und vor andauerndem Regen zugleich durch Bedecken mit passenden Fenstern zu schützen.

Warme Gewächshäuser sind reichlich zu beschatten, zu spritzen, zu gießen und bei sehr warmer Witterung auch zu lüften.

Ausgeräumte Kalthäuser können für Warmhauspflanzen hergerichtet und diese in denselben recht weitläufig aufgestellt werden, damit sie sich nach allen Seiten hin vollkommen entwickeln.

Mistbeete. Für die auf Mistbeeten zu ziehenden **Warmhauspflanzen** sind die Kästen, wenn erkaltet, wiederholt frisch mit Pferdedung anzulegen, die Pflanzen sind bei dieser Gelegenheit, wenn erforderlich, umzusetzen und tüchtig zu waschen, damit alles schädliche Ungeziefer, namentlich die rothe Spinne, entfernt wird. Nach dem Waschen mit Seifenwasser sind die Pflanzen in reines Wasser zu tauchen und die noch feuchten Blätter vermittelst eines Zerstäubers auf der Rückseite mit Schwefelblüthe zu bestreuen. Die warmen Kästen sind gut zu beschatten, bei heißem Wetter auch zu lüften.

Kästen mit Pflanzen für Teppichbeet-, Blatt- und Blumengruppen sind Tag und Nacht zu lüften und nur spärlich zu beschatten.

Die im Mistbeet angezogenen Sommergewächse sind zu pflanzen und bei trocknem Wetter zu begießen.

In der Rosenschule sind die Wildlinge auszuputzen, der Verband von den im vorigen Herbst aufs schlafende Augen veredelten Rosen ist zu lösen. Junge Edeltriebe der Okulaten sind auf 2—3 Augen zurückzuschneiden, aus den dann entstehenden Nebentrieben bildet sich die Krone. Im vergangenen Herbst frisch gepflanzte und in Erde eingeschlagen gewesene Wildlinge sind erst gegen Ende Mai bei Regenwetter aufzurichten; sie haben dann schon getrieben und ihr Anwachsen ist gesichert.

Zu Ende Mai werden abgeblühte Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Silenen, Gänseblümchen, Primeln und Blumenzwiebeln von den Beeten abgeräumt. Blumenzwiebeln werden bis zum Eintrocknen des Laubs auf schattig gelegenes Gartenland eingeschlagen, dann geputzt und bis zum Herbst trocken und luftig aufbewahrt.

Auf Einzelheiten über das Bepflanzen der Blumenbeete kann hier nicht eingegangen werden, doch beachte man Folgendes: Die Blumen gehören auf den Rasenteppich, doch sollten der Beete verhältnißmäßig immer nur wenige sein, weil sie sonst das Bild zu bunt machen; auch mische man nicht zu viele Farben untereinander; ein harmonisches Bild erhält man durch Nebeneinanderstellen einer Haupt- und einer Mischfarbe, in welcher jene Hauptfarbe nicht enthalten ist: Gelb neben Violett, Roth neben Grün und Blau neben Orange; wo sich diese bei allen Zusammenstellungen von Blumen nicht ganz durchführen läßt, verwende man noch viel Weiß.

Blühende oder in Blumenstengel schießende Pflanzen sind, wenn erforderlich, aufzubinden.

Gartenbeete, Gehölzgruppen und Wege müssen rein von Unkraut gehalten werden. **Hecken**, welche im oder um den Garten vorhanden, müssen im Frühjahr und im Sommer beschnitten werden, aber so, daß sie unten immer breiter bleiben als oben, weil sonst die unteren Zweige absterben. Hecken von Nadelholz muß man sehr früh Morgens beschneiden, ehe das Harz flüssig wird, oder man bestreiche die Heckenscheere mit Oel.

In den Gärten ist der Rasen alle 3—10 Tage mit der Maschine zu schneiden, dann mit dem Besen reinzufegen und auch öfter zu walzen. Die Rasenkanten werden, wenn erforderlich, sauber abgestochen.

Aussaat. Chinesische Primeln, Cinerarien oder Aschenpflanzen, Pantoffelblumen. Erste Aussaat. In Schalen mit sandiger Haideerde, welche in kalte Mistbeete zu stellen, zu beschatten und gleichmäßig feucht zu halten sind; Samen von Pantoffelblumen darf seiner Feinheit halber nicht mit Erde bedeckt werden.

Ins Mistbeet: Levkojen, Kaiser- oder immerblühende Winter-, Zwerg-, Kugel- oder Bouquet- und Stangen-L. Goldlack, gefüllter. Einfacher gegen Mitte Mai, er hält die meisten Winter im Freien aus. Stauden oder perennirende Pflanzen aller Art.

Ins Freiland: Spätestens jetzt schnellwachsende Sommerblumen.

Pflanzen. Zimmerpflanzen, abgeblühte werden verpflanzt. Kalthauspflanzen, das Verpflanzen ist fortzusetzen, wenn möglich zu beenden. Gummibäume, genügend erstarkte werden aus dem Mistbeet auf warme Kästen ausgepflanzt. Alpenveilchen, junge sind umzupflanzen und auf frisch angelegte warme Kästen zu bringen; alte Knollen sind gleichfalls umzupflanzen und in warmen Kästen anzutreiben. Sommergewächse, die im Mistbeet angezogenen ins Freiland. Gänseblümchen und Primeln zu theilen und im Anzuchtgarten zu pflanzen. Pelargonien, Fuchsien, Heliotrop, Cupheen und Lantanen zu Ende Mai auf Blumenbeete zu pflanzen. Georginenknollen zu Ende Mai auf Rabatten. Epheu, Sinngrün und Haselwurz an ganz schattige Stellen als Rasenersatz zu pflanzen.

Vermehrung. Oleander, in kalte Mistbeete liegend ausgepflanzte, durch Absenker. Gefüllte chinesische Primeln, durch Theilung, Absenker und Stecklinge.

Veredlung. Zierbäume und Ziersträucher auch durch Pfropfen in die Rinde noch solange die Edelreiser gut und nicht getrieben haben. Rosen durch Oculiren aufs treibende Auge von Ende Mai ab.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.